

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich 28 Bg. bei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Bg. Sonntagsnummer mit illustriertes Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Bg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montag.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die Leihgeschaltete Kolonelle oder deren Raum 40 Bg. für vollständige und gewerkschaftliche Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen 35 Bg. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgebundene) Wort 10 Bg., jedes weitere Wort 5 Bg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 8. September 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Rußland am Scheidewege.

Der Eindruck, den die furchtbare Niederlage bei Liaujang in Petersburg gemacht hat, scheint niederschmetternd zu sein. Selbst bis in die „höchsten Gesellschaftskreise“ hinein scheint das Bewußtsein gedrungen zu sein, daß es mit der bisherigen Wirtschaft nicht weiter geht. Das schärfste Bild von der Stimmung in diesen Kreisen giebt auch die „politische Wetterfahne“ Rußlands, die „Nowoje Wremja“, die stets den Mantel nach dem von einflussreichen Stellen wehenden Winde zu hängen pflegt. Die heute hier eingetroffene Nummer dieser Zeitung, die die Lieblingslektüre aller Konserwabiten und selbst höfischer Kreise in Petersburg ist, enthält höchst beachtenswerte Betrachtungen über die Lage, in welche Rußland durch seinen entscheidenden Mißerfolg auf dem Kriegsschauplatz gebracht ist. „Der Standhaftigkeit und dem Pflichtgefühl des russischen Soldaten, heißt es in dem Artikel, sind noch aktivere Eigenschaften seitens des Gegners entgegengesetzt.“ Das gegenwärtige Stadium des Krieges betrachtet der Artikelschreiber lediglich als Anfang einer weit schärferen Rebellion der gelben Masse gegen die weiße, von der sie sich lange genug bedrängt gefühlt hat. An den Hinweisen, daß nunmehr „das Erwachen von Amerikanischen Epochen, der räuberische Angriff auf die Weisheitsgäbe, von dem der deutsche Kaiser in seinen bekannten allegorischen Bildern prophetisch vorausgesagt hat“, begonnen habe, wird die Frage geknüpft: „Womit werden wir nun in den Kampf eintreten?“ Die Antwort lautet: „Wir müssen erwachen und mit Bewußtsein handeln. Der Glaube an die Erdendämle genügt nicht, wenn der Feind an den Sieg und die Kraft des Geistes glaubt, man kann sich ihm nur mit einer noch stärkeren, noch erhabeneren Geisteskraft entgegenstellen. Indessen ist eine Gemütsdepression in der Gesellschaft und im Volke während vieler letzter Jahrzehnte — die traurige keinem Zweifel unterliegende Wahrheit. Das Volk ist durch eine ganze Reihe wirtschaftlicher Katastrophen entrüftet, der Gesellschaft hat sich sein trauriger Seelenzustand mitgeteilt und das ganze Staatssystem unseres Vaterlandes liegt hinaus auf eine Erlebigung laufender Geschäfte. Von den warmen Lebenskräften, die uns uns herum auf dem ganzen Erdenrund so emsig an der Arbeit waren, war bei uns nichts zu spüren. Eine solche Sachlage wurde bei uns von vielen auf die Macht der bürokratischen Routine zurückgeführt, aber gegen die Routine kann nur mittels Selbstthätigkeit angeknüpft werden, und diese kann nicht geschöpft werden bei der Quelle, die sie so lange getötet hat. Es ist schwer zu bestimmen, womit und wie man unser deprimiertes und verlangsamtes Leben erfrischen kann, aber es ist klar, daß es neue Kräfte nur in einer freien Entwicklung schöpfen kann. Ist es erforderlich gegen den Feind neue Waffen zu schmieden, so ist es auch nötig, mit derselben Beschleunigung Reformen für die Verteidiger des Vaterlandes zu schmieden. Es sind solcher Reformen viele nötig, sie müssen aber des Geheimnisses der Kangleiberatungen entkleidet, zu einer allgemeinen Sache des ganzen Volkes gemacht werden, was alle zum Leben und zur Hoffnung erwidern würde.“

Wir dürfen nun allerdings auf Grund dieses Petersburger Stimmungsbildes, das uns die „Nowoje Wremja“ bietet, keinesfalls großen Hoffnungen hingeben. Zu Reformen der bisherigen Lotterwirtschaft wird sich ja die Regierung aus Selbsterhaltungstrieb entschließen müssen, aber jedenfalls wird man sich die denkbar größte Mühe geben, daß nur das geschieht, was den unheilbaren Armeezuständen, die Rußland aufs ärgste vor der ganzen Welt bloßgestellt haben, ein Ende macht, sonst aber die Raub- und Unterdrückungswirtschaft der absolutistischen Hof- und Bürokratieclique unangestastet gelassen wird. Soll für das bedrückte Volk aus der gegenwärtigen harten Bedrängnis der russischen Regierung etwas herauspringen, so könnte das nur durch gewaltigen Druck von unten erzielt werden.

Daß die russische Regierung sich übrigens bereits, den Weisand gewisser Kreise, auf deren Unterstützung sie in ihrer Geldklemme augenblicklich besonders angewiesen ist, durch Konzessionen, die trotz ihrer Geringsfügigkeit ihr sicher doch sehr unangenehm sind, zu erkaufen sucht, das zeigt der kaiserliche Ulas über die künftige Rechtslage der Juden. Jetzt, wo er uns im Wortlaut vorliegt, finden wir die von uns ausgeprophete Vermutung, daß es sich in der Hauptsache um Vergünstigungen für reiche Juden handelt, vollauf bestätigt.

Die jüdischen Kommerzien- und Manufakturräte und die Kaufleute erster Güte dürfen außerhalb des jüdischen Ansiedelungsgebietes leben und Handel treiben; die Juden mit höherer Bildung dürfen nicht bloß wie früher außerhalb dieses Gebietes unter der Bedingung leben, daß sie ihren durch akademische Bildung erlangten Beruf ausüben, sondern sie dürfen dort auch im Handel betrie. in der Industrie thätig sein. Die Frauen der akademisch gebildeten Juden, ihre Söhne bis zur Volljährigkeit oder, wenn sie studieren, bis zum 25. Lebensjahre, die Töchter bis zur Verheiratung dürfen auch außerhalb des Ansiedelungsgebietes leben. Weil sie dieses Recht früher nicht hatten, war die skandalöse Ausweisung der Familienmitglieder der nach dem Kriegsschauplatz abkommandierten jüdischen Ärzte aus ihren langjährigen Wohnorten möglich, ein Verfahren, das seiner Zeit Entrüstung selbst in den russisch-nationalistischen Kreisen hervorrief. Im Ansiedelungsgebiet selbst durften die Juden bisher nur in Städten und Flecken, nicht aber in Dörfern leben. Nunmehr dürfen Kaufleute erster Güte, akademisch Gebildete und Handwerker sich auch auf dem Lande ansiedeln und Räumlichkeiten zur Verübung eines Gewerbes in der Zeit ihres Aufenthaltes dort mieten (aber nicht als Eigentümer besitzen). Wir sehen, daß auch dieses erweiterte Wohnrecht den Betroffenen nicht ganz hilfslos über-

lassen ist und daß dadurch auch neue fette Nebeneinkünfte für zahlreiche Polizisten geschaffen sind, in deren Hand die Exilanterung liegt. Immerhin ist doch namentlich dadurch, daß den jüdischen Handwerkern das Wohnrecht innerhalb des „Ansiedelungs-Gebietes“ auch auf dem Lande gewährt wird, ein wenig Luft geschaffen auch für viele arme Leute, die, in den verhältnismäßig nicht zahlreichen Städten und Flecken dieses Gebietes bis zum Ersitzen zusammengepfercht waren. Auch wird den Juden, die im fernen Osten für Rußland kämpfen, das Recht eingeräumt, sich nebst ihren Familien in ganz Rußland aufhalten zu dürfen, allerdings nur, wenn sie einen Orden erlangt haben und während ihrer Dienstzeit straflos geblieben sind.

Wie gesagt, bedeutet diese Reform nur eine geringfügige Änderung in der Lage der Juden — das Gros der Masse der jüdischen Bevölkerung bleibt nach wie vor an das engbegrenzte Ansiedelungsgebiet in Westrußland gefesselt, wo sie keine ausreichende Erwerbsmöglichkeit findet und im Elend verkommt, sofern sich nicht ein geringer Teil davon durch Flucht nach England und Amerika aus dem grauenvollen Elend rettet. Die Judenfreundschaft der russischen Regierung geht nicht so weit, daß sie unsern Grobjuden Wskit die Profite entzieht, die er durch Absatz und materielle Ausnutzung dieser Kerne der Armen während ihrer Durchfahrt durch unser geliebtes Deutschland einheimst. Nach wie vor dürfen die Juden nur 10 Prozent der Studierenden einer bestimmten Lehranstalt bilden, nach wie vor bleiben Juden von den Staatsämtern und den meisten freien Berufsarten ausgeschlossen, nach wie vor dürfen jüdische Eltern und Großeltern nicht außerhalb des Ansiedelungsgebietes bei ihren dort wohnberechtigten Söhnen und Enkeln leben, wie bisher werden sie dort selbst noch, wenn sie bereits im Sterbeteil liegen, von der Polizei belästigt werden. Uebrigens bezeichnet der Ulas die gegenwärtigen Bestimmungen als durch Gerechtigkeit gebotene vorläufige — eine allgemeine Revision der Juden-Gesetzgebung wird ausdrücklich in Aussicht gestellt. Es ist das ein — für jeden Russen — ohne weiteres begreiflicher Appell an die jüdischen Tische. Ein jeder russisch-jüdische Bourgeois wird ohne weiteres begreifen, daß es nunmehr gilt, dafür zu sorgen, daß zur Abhilfe der Finanzmiserie der russischen Regierung jüdischerseits allerorts soviel wie möglich beigetragen wird und daß die Regierungsleistung für die Juden in streng kaufmännisch abgewogenem Verhältnis zu ihrer Gegenleistung in barem Gelde stehen wird! Und die russisch-jüdische Bourgeoisie wird nicht untätig sein, sie wird sich auch noch bemühen, dem bedrängten Judentum in anderer Weise beizuspringen, sie wird sich in Ergebenheitsadressen an den „vergötterten Monarchen“ überbieten, und noch häufiger als früher werden zu unjurer Kenntnis häßliche Fälle kommen, wo unsre jüdischen Genossen von ihren nahen Verwandten der Polizei ans Messer geliefert wurden, damit man oben nur ja nicht an der Fähigkeit der Juden, auch „gute Gesinnung“ an den Tag zu legen, zweifle!

Aus dem Beispiel der „Judenreform“ sehen wir klar, daß inmitten der Gärung, die jetzt Rußland erfasst hat — auch abgesehen von den Kreisen, die unmittelbar an der Erhaltung des Absolutismus interessiert sind —, sich auch in benachteiligten Schichten der Bevölkerung Tendenzen geltend machen können, die auf Erhaltung des gegenwärtigen Systems hinauslaufen. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist zu erwarten, daß um den Preis von Sonderreformen auch andre Elemente — die verarmten Grundbesitzer, verschiedene Handels- und Gewerbegruppen, Vertreter der Bourgeoisie anderer bedrückter Nationalitäten etc. — für sich selbst Reformen herauszuschlagen suchen werden unter Andeutung ihrer Dienste zum Schutze des ganzen absolutistischen Systems.

Eine Klasse giebt es freilich, der wir zutrauen können, daß sie das Verständnis dafür haben wird, daß ihre Lage nicht durch irgendwelche Kleinlichen, schwindelhaften Sonderkonzessionen, sondern nur durch eine fundamentale Veränderung des russischen Staatsrechts wesentlich gebessert werden kann — durch Einführung einer konstitutionellen Verfassung, die allein Rußland den sofortigen Abschluß des verdräckerischen, im Interesse einer Keinen Clique herausbeschworbenen, alle Kräfte des Landes ausfahrenden Krieges bringen, die allein Rußland vor vollständiger Verelendung retten und freie Bahn für eine Fortentwicklung seiner materiellen und kulturellen Kräfte schaffen kann. Diese Klasse, von der wir allein erwarten können, daß sie ein richtiges Verständnis für den einzigen Weg aus Rußlands Mißere haben wird, ist die Arbeiterklasse aller in Rußland lebenden Nationalitäten. Wird sie in der gegenwärtigen Krise ihre Stimme erheben, wird sie der Regierung zu verstehen geben, welche Lösung des gordischen Knäuels sie für die richtige hält? Werden die Führer der verschiedenen Richtungen, in welche unsre russischen Genossen geteilt sind, sich schnell vereinigen zur Ausgabe einer Parole für eine gemeinsame große Kundgebung der vorgeschrittenen Elemente der russischen Arbeiterklasse? Mit spannungsvoller Erwartung blickt das Proletariat der ganzen Welt auf seine russischen Brüder. Davon, ob es ihnen, die schon so viele glänzende Beispiele von rastloser Energie und die schwierigsten Hindernisse wegräumenden Geschicklichkeit gezeigt haben, — auch in diesem Falle gelingen wird, ihre Stimmen in vernünftiger und eindrucksvoller Weise zu erheben, wird es wesentlich abhängen, welche Richtung das am Scheidewege stehende Rußland einschlagen wird — ob wir es nach Verlauf der Krise sehen werden — als ein neues, freies Land, oder ob es nach wie vor der Lammelpfad sein wird eines nur mit wenigen Schein-Reformen notdürftig ausgeflickten Absolutismus.

Vom Kriegsschauplatz

Sind die schon gestern spärlich einlaufenden Nachrichten heute fast völlig verstiegt. Von Kuropatkin liegt lediglich eine Meldung vom 5. September vor, in der er berichtet, daß die Armee den Rückzug nach Norden erfolgreich durchgeführt und sich damit der gefährlichen Lage entzogen habe, durch die feindlichen Truppen abgeschnitten zu werden. Am 5. September hätten unbedeutende Gefechte, namentlich auf dem linken (nördlichen) Flügel stattgefunden, bei denen die Russen nur etwa 100 Mann verloren hätten.

Aus Tokio liegt eine amtliche Meldung überhaupt nicht vor. Das „Reuterische Bureau“ meldet, daß Kuroki bei Jantai auf einen so verzweifelten Widerstand der Russen gestoßen sei, daß er ihn erst nach vierstägigen Kämpfe hätte brechen können. Infolgedessen sei den Russen der Rückzug nach Mukden möglich gewesen.

Diese dürftigen Nachrichten lassen über den augenblicklichen Stand der Operationen nur sehr unsichere Schlüsse zu.

Aus der Kuropatkinschen Meldung ist lediglich zu ersehen, daß es den Russen faktisch möglich war, den Rückzug anzutreten. Ob sie nun ohne weitere Hindernisse Mukden erreichen werden oder sich gar über Mukden hinaus zurückziehen können, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Wahrscheinlich haben — mehrere Meldungen behaupten das — auch die Japaner energisch die Verfolgung ausgenommen. Ob sie abermals die Absicht haben, die Russen zu einer Schlacht zu zwingen oder ob sie sich damit begnügen werden, auch Mukden zu nehmen, muß abgewartet werden.

Abzuwarten bleiben vor allen Dingen auch die näheren Nachrichten über die beiderseitigen Verluste in der zehntägigen Schlacht bei Liaujang. Erst wenn darüber amtliche japanische Mitteilungen vorliegen, wird sich die volle Tragweite der russischen Niederlage übersehen lassen.

Die „Vossische Zeitung“ meint, die Niederlage bei Liaujang sei nun doch nicht, wie man anfangs annehmen zu sollen glaubte, ein russisches Sedan gewesen, wohl aber ein russisches Auziggrätz. Diese Beurteilung, der man überhaupt bei den ernsthaften zu nehmenden militärischen Kritiken begegnen dürfte ungefähr das richtige treffen. Die russische Hauptarmee scheint eine so schwere Niederlage erlitten zu haben, daß sie unfähig ist, in diesem Jahre — angesichts des bevorstehenden Winters — einen neuen Entscheidungskampf anzunehmen.

Erst wenn wirklich gewaltige Verstärkungen aus Rußland eingetroffen sein werden, wird der Krieg im nächsten Frühjahr seinen Fortgang nehmen können.

Ob sich dann aber die Chancen der Russen wesentlich gebessert haben werden, ist sehr fraglich. Denn wenn die Russen ihre Armee auch auf eine halbe Million vermehrt haben sollten, so hindert nichts die Japaner, ihre Truppen ebenfalls um 200 000 Mann zu verstärken. Zeit zum Einzerzieren dieser Truppen haben sie ja nun zur Genüge und an Mannschaften mangelt es bei ihrer 50 Millionen-Bevölkerung erst recht nicht. Auch die Kredite werden nach den bisherigen Erfolgen der Japaner zu beschaffen sein.

Japan steht dann in einem halben Jahre nicht schlechter da als heute. Das heißt: in günstigerer Position als Rußland, das seine Zuluß 7000 Kilometer weit zu bewerkstelligen hat, während Japan höchstens 700 Kilometer weit Landtransporte bewältigen muß und mehrere Eisenbahnstränge zur Verfügung hat. Die Prahlereien der russischen und russenfreundlichen Presse sind also nicht ernst zu nehmen. Rußland dürfte seine Freiheitsrolle in Ostasien ein für allemal ausgespielt haben!

London, 7. September. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Eine große Anzahl von Rekruten soll unverzüglich eingezogen werden. Seit Beginn des Krieges sind, abgesehen von den Truppen zur Bewachung der sibirischen Bahn, 315 000 Mann nach der Mandchurie entsandt worden, welche noch nicht einmal sämtlich den Kriegsschauplatz erreicht haben. Vor Ende Oktober werden das 4., 8. und 13. Corps mit zusammen 192 000 Mann zur Front rücken; bis Ende September werden 1108 Geschütze an Kuropatkin nachgeschickt sein. (?)

Petersburg, 7. September. Das Artilleriegefecht zwischen den Russen und den Truppen Kurokis dauert fort. Die Avantgarde Kurokis ist unweit Mukden eingetroffen. Kuropatkin hat den vorrückenden Truppen Kurokis drei Divisionen entgegengestellt.

Petersburg, 7. September. Da Kuropatkin zwischen Mukden und Jantai keine günstige Stellung ausfindig gemacht hat, um den Feind aufzuhalten, wird er sich bei Tein 70 Meilen nördlich von Mukden den Japanern entgegenstellen.

Die japanische Presse gegen den Chauvinismus.

Die wichtigste Zeitschrift Japans, „Shoi-Ku-Kai“, erhebt in ihrer neuesten Nummer einen lebhaften Protest gegen die chauvinistischen Demonstrationen in den Schulen, die sie für sehr unangebracht erklärt. Die Schulen wären für den Unterricht da, aber nicht in erster Linie für eine kriegerische Propaganda, wie es viele Lehrer anzunehmen schienen, die, statt ihre Pflicht zu thun, die jugendlichen Gehirne aufreizten, indem sie ihnen immer nur von Kriege und von Schlachten sprachen. „Die große Zukunft wird und den Frieden vorbehalten mit seinen mannigfachen Aufgaben, und gerade die Jugend, die heute mit den Gedanken an Schlachten und Krieg genährt wird, wird sehr mannigfache und schwierige ökonomische Probleme zu lösen haben.“ Diefelbe

Zeitschrift beklagt sich auch darüber, daß man jetzt die Schulen vernachlässigt und daß die Behörden ihre Pflichten gegen diese so weit vergessen, daß sie die Volksschulen ohne Bücher lassen. Der Hauptgrund der russischen Niederlage läge in der mangelhaften Bildung dieses Volkes, so daß man sich durch dieses Beispiel gewarnt sein lassen sollte. Auch darauf wird hingewiesen, daß von den 100 000 Volksschullehrern 30 000 ihr Amt wegen des Krieges haben in Stich lassen müssen. Man sucht sich allerdings dadurch zu helfen, daß die übrigen doppelte Lektionen halten, am Tage und am Abend.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. September.

Flottenpolitik und Weltfrieden.

Bei dem Festmahl in Hamburg, das am Dienstag nach der großen Truppenparade stattfand, beantwortete der Kaiser eine Ansprache des Hamburger Bürgermeisters Dr. Mühlberg, der den Marinismus und Militarismus als Hort des Friedens gepriesen, mit einer Rede, in der er sich folgendermaßen äußerte:

Sie haben der Neide der Tage gedacht, die ich hier bei Ihnen zugebracht habe, und der Ereignisse, die sich daran geknüpft haben. Nun, der inhaltlich schwerste, der 18. Oktober 1899, hat Früchte gezeitigt, und der Appell an das deutsche Volk ist nicht ungehört geblieben. Der Erfolg desselben ist in dem Kerne der deutschen Flotte zu erblicken, der nunmehr verankert vor der Elbmündung liegt, um meine Inspiration zu erwarten. Das deutsche Volk hat die Berechtigung, die Flotte und das Heer sich zu halten, deren es bedarf zur Vertretung seiner Interessen, und niemand wird es daran hindern wollen, die Felder auszubauen nach seinem Wunsch und Willen. Der gestrige Tag hat wohl für manches Hamburger Kind zum erstenmal das Bild einer großen Parade gebracht, und ich bin fest überzeugt, daß mancher Hamburger, als er die glänzenden Reihen der herrlichen Truppen des 9. Armee-corps und des forschenden Landungs-corps gesehen hat, zum erstenmal sich darüber klar geworden ist, was es heißt, Armee und Flotte.

In der Rede am 18. Oktober 1899, auf die der Kaiser hier anspielte, lauteten die markantesten Sätze:

„... Witter not ist und eine starke, deutsche Flotte... Es muß dazu aber unser Volk sich entschließen, Opfer zu bringen...“

Da nun der Kaiser seiner Genehmigung darüber Ausdruck gegeben hat, daß sein Appell an das deutsche Volk nicht ungehört verhallt sei, könnte man annehmen, daß er das durch die letzte Flottenvorlage festgelegte Maß der Flottenvermehrung für abschließend halte. Diese Deutung wird man aber den kaiserlichen Worten schwerlich geben dürfen. Hat doch der Kaiser vor einigen Monaten erst der Generalversammlung des deutschen Flottenvereins seine Genehmigung über dessen Wirksamkeit ausgesprochen. Diese Generalversammlung hatte aber ein neues abenteuerliches Flottenprogramm aufgestellt!

Die kaiserliche Anspielung auf den Erfolg seiner Rede vom 18. Oktober 1899 gilt offenbar der Annahme der Flottenvorlage im Jahre 1900. Bekanntlich gab er aber gleich nach dieser Annahme des fünf Milliarden - Beschlusses die Lösung aus: Nun aber weiter!

Die Erfolge der kaiserlichen Mahnungen sind allerdings nicht ausgeblieben. Die bürgerlichen Parteien haben sich so ziemlich anstandslos zur „Weltpolitik“ bekehrt. Und der ungemein rührige Flottenverein hat die Marinepropaganda in die Hände genommen, der vor einigen Jahren noch die kaiserlichen Reden selbst dienen mußten.

Das Volk hat sich freilich, das verdient demgegenüber denn doch festgesetzt zu werden, keineswegs zur Welt- und Flottenpolitik bekehrt, das beweisen die drei Millionen socialdemokratischen Stimmen des Jahres 1903!

Das Volk ist in weiten Kreisen der Ansicht, daß wir einer Flotte ersten Ranges nicht bedürfen. Marinebegeisterte Blätter haben auf den ostasiatischen Krieg hingewiesen: dort habe sich die Notwendigkeit einer starken Kriegsslotte zur Evidenz herausgestellt. Allerdings — aber nicht für Deutschland, das sich wohl hüten wird, in die Zustapsen der asiatischen Raubpolitik Russlands zu treten, sondern einzig für die beiden Gegner, die dort um die Herrschaft in Korea und der Mandchurie kämpfen! Solange Deutschland nicht abenteuerlichen überseeischen Eroberungsplänen nachhängt, bedarf es keiner starken Flotte. In den südwestafrikanischen Sandwästen lassen sich Linienfahrtschiffe und Auslandskreuzer ja wohl schwerlich verwenden!

Wenn man die Sachlage richtig beurteilt, muß man viel eher zu der Ansicht gelangen, daß wir schon zu viel Kriegsschiffe besitzen. Schon die jetzige Flotte hat uns zu allerhand überflüssigen, kostspieligen Exkursionen verleitet. So zu dem schönen Chinakreuzzug, so zu den Aktionen gegen Venezuela! Es ist also gerade das Umgekehrte von dem der Fall, was Bürgermeister Mühlberg behauptete: Unsere Flottenrüstungen dienen nicht der Erhaltung des Friedens, sondern beschwören allerhand schädliche Verwickelungen herauf!

Mit unseren Schiffstationen können wir die Abfahrtsverhältnisse für unsern Handel und unsere Industrie in den wichtigsten Abfahrtsländern niemals verbessern. Kolonial-Abenteuer und Experimente aber sind, das haben wir ja schon zur Genüge erfahren, ein ebenso unschätzbare, wie kostspieliger Sport. Zur Verteidigung unserer Küsten aber ist die schon vorhandene Flotte bereits mehr als ausreichend! —

Deutsches Reich.

Der Leo-Bettel geht weiter.

Bereits Mitte Juni veröffentlichten wir einen Bettelbrief des Leiters des Leo-Hospiz Dr. Stephan, aus dem hervorging, wie lässlich es um die Opferwilligkeit der reichen katholischen Kirche bestellt ist. Da der Bettel immer weiter geht, muß der Eingang milder Gaben ein sehr spärlicher gewesen sein. Wir sind heute in der Lage, folgendes Bittschreiben des Dr. Stephan zu veröffentlichen.

Sehr geehrter Herr!

Der Todestag des großen Papstes Leo XIII., den wir eben begangen haben, und das von Pius X. ausgeschriebene Jubiläum hat mich veranlaßt, Ihnen anbei ein Jubiläumsschreiben mit den betreffenden Vorschriften und Gebeten zur Erinnerung desselben zu übersenden und Ihnen im Anschluß daran eine herzliche Bitte vorzutragen.

Schon um Ostern dieses Jahres habe ich Ihnen hochwürdigen Herrn Pfarrer gebeten, er möchte bei den besseren und wohlthätigeren Katholiken der Pfarrei das Anliegen des in Berlin zu Ehren Leos XIII. erbauten Arbeiterheims Leo-Hospiz recht warm empfehlen. Ich weiß nicht, wie weit das geschehen ist, befrüchte aber, daß bei der Menge solcher Bittgesuche die Wahl schwer fällt, welches zuerst zu berücksichtigen wäre. Auch befrüchte ich, daß Sie von Ihnen als zudringlich angesehen werde und daß Sie bei Empfang dieser Zeilen ärgerlich werden, jedoch hoffe ich, daß Sie nach Durchsicht des beiliegenden Circulars zu der Ueberzeugung kommen, daß wohl kaum ein Werk augenblicklich die Unterstützung der Katholiken Deutschlands in der Weise verdient wie gerade das Leo-Hospiz. Zudem bin ich überzeugt, daß Sie schon aus Mitleid mit mir ein Almosen

senden würden, wenn Sie wüßten, was ich schon alles habe durchmachen müssen, um die so wichtige Anstalt zu erhalten und der katholischen Sache einen Stempel zu erlangen.

Seien Sie mir deshalb nicht böse, wenn ich Sie, hochgeehrter Herr, herzlich bitte, das Almosen, das Sie jedenfalls aus Anlaß des Jubiläums für gute Zwecke geben, ins bezw. dem Leo-Hospiz zuzuwenden. Eine Empfehlung desselben ist auf dem Umschlag des Bittschreibens abgedruckt, aus der zugleich hervorgeht, daß die Anstalt im Einverständnis der geistlichen Behörde gebaut ist.

Zugleich möchte ich die Bitte beifügen, uns doch gütigst auf heiligerer Liste einige Namen guter und wohlthätiger Katholiken abgeben zu wollen.

Jedem ich im voraus für die erhoffte Berücksichtigung dieser Bitten meinen herzlichsten Dank ausspreche, zeichne ich hochachtungsvoll

D. Stephan,
Berlin, Nöldersdorferstr. 45.

Wie uns zu dem Schreiben mitgeteilt wird, ist dasselbe an verschiedene arme schlesische Grubenarbeiter versendet worden. Gegen den Bettel an sich wäre noch nichts zu sagen, aber es wäre doch wohl angemessener, wenn sich die Zeitung des Leo-Hospiz bei ihrem Almosenwesen an solche Personen wendete, deren Einkommen ihnen das Spenden einer milden Gabe ermöglicht, statt sich an Proletarier zu wenden. Es scheint aber, als ob die „Besseren und wohlthätigeren“ Glaubensgenossen so wenig Reizung zu mildthätigen Stiftungen besitzen, daß man sich mit größerem Erfolge an Grubenarbeiter wenden zu sollen glaubte.

Freilich scheinen auch die angebetelten Proletarier wenig Lust zu verspüren, sich Beiträge abzugeben, die die Wohlhabenden nicht entbehren mögen.

Der Bankrott eines Bischofs.

Wir zeigten kürzlich an der Hand eines Centrums-Flugblattes, das wieder einmal das centrums-traditionelle liebliche Thema vom Mästen mit Arbeitergroßen behandelte, in wie vornehmer „weithertiger“ und intelligenter Weise die Hefaplane gegen die Socialdemokratie zu polemisieren pflegen. In der ultramontanen Aufmachung über die Niejengehälter der socialdemokratischen Agitatoren paßt sehr gut folgende Korrespondenz der „Aheimsch-Westfälischen Zeitung“:

Best, 3. September. Vor zwei Wochen wurde bereits kurz gemeldet, daß der römisch-katholische Bischof von Rosenau, Dr. Jwanowitsch, in Geldverlegenheiten geraten sei und eine so große Schuldenlast auf sich genommen habe, daß sich die Regierung genötigt sah, über das ganze Vermögen der Rosenauer Diözese die gerichtliche Sperre zu verhängen. Die Inventuraufnahme in der Rosenauer Diözese ergab, daß Jwanowitsch nicht einmal selbst über seine finanzielle Lage unterrichtet war, denn seine Schulden betragen nicht, wie er dem Minister Vergebiß mitgeteilt hatte, 600 bis 800 000 Kronen, sondern mehr als das Doppelte, obgleich der Staat ihm in der letzten Zeit zur Ordnung seiner Verhältnisse schon 200 000 Kronen zur Verfügung gestellt hatte. Wie Jwanowitsch so viel Schulden anhäufen konnte, ist bisher ein Räthsel. Bei dem großen Reichthum der römisch-katholischen Kirche Ungarns gehören die Einkünfte des Bischofs von Rosenau wohl zu den minder bedeutenden; immerhin konnte Jwanowitsch als Bischof über ein Jahreseinkommen von 80 000 Kronen frei verfügen. Da seine Residenz, Rosenau, ein stilles kleines Städtchen ist, hatte er auch repräsentative Pflichten nur in beschränkter Maße zu erfüllen. Trotzdem vermochte er in der letzten Zeit nicht einmal seine Dienerschaft zu bezahlen, und seine Wechselaccepte wanderten bei den verschiedenen Geldanstalten von Hand zu Hand. Selbstamerweise weigert sich Jwanowitsch auch in dieser Lage, auf seine Bischofswürde zu verzichten, da man ihm nicht, wie er verlangt, eine Pension von 8000 Kronen, sondern nur ein Gnadengehalt von 4000 Kronen bewilligen will. Voraussetzlich wird die römische Kurie Schritte thun, damit Jwanowitsch seine Stelle niederlegt.

Der Herr Bischof Jwanowitsch bezog also, obwohl er einer der schlecht bezahltesten ungarischen Kirchenfürsten war, 80 000 Kronen Einkommen, also ein paar Mal soviel, wie die Liebknecht, Mehring, Auer, Kautsch, Schoenian, Fischer u. zusammengekommen. Trotzdem machte er über eine Million Kronen Schulden! Christus hatte nicht, wohin er sein Haupt legte. Seine Nachfolger beziehen Einkünfte, die den Aemtern kleiner Fürsten oder von Millionen gleich kommen. Und gleichwohl besitzen die Anhänger und Bewunderer dieses Systems die Stirn, die Vertreter des Proletariats zu verlastern, weil die Arbeiterschaft, die sie auf ihre Kosten gestellt, ihnen Gehälter zahlt, die sie in den Stand setzen, ihre Kräfte im Dienste der Partei, statt im zermürbenden Kampf ums Dasein aufzubringen.

„Die russische Presse in Deutschland.“ In den Blättern, die Außendienste nicht nur im Interesse Russlands, sondern aus Princip leisten, geißelt sich auch die „National-Zeitung“. Ueber das von uns als eine Verhöhnung der Gnade charakterisierte Gnadenmanifikt des Zaren läßt sich das Blatt aus Rußland schreiben:

Das ganze Manifikt atmet den Geist des edlen, milden und wohlwollenden Menschen wieder, der Zar Nikolaus II. in seltenem Maße ist, und dem es im eignen Sinn ein Herzensbedürfnis wird, fernendes Leid zu lindern und andern Glück zu spenden.

Doch hinter dem Erlaß der Steuererleichterungen nichts weiter steckt, als der Verzicht auf die unmögliche Arbeit, zu holen, wo nichts ist, ist bekannt; die „National-Zeitung“ macht daraus aber eine Aktion, die sogar die Gnade noch zu gnädig findet. Ihr sind die jüdischen Steuererlässe ein fürchterliches moralisches Gift, das in die von der Gnade betroffenen Kreise hinausgetragen werde. Der Steuererlaß zerfetzt das Rechtsbewußtsein und fordert zum passiven Widerstand beim Steuerzahlen geradezu heraus. Das System würde direkt wie eine Bräme auf mögliche Steuerentziehung. Dieser von hochfinanzierter Neujahresliebe diktirte Erlaß sei gefährlich, weil er den beaven, genügsamen und arbeitswilligen russischen Bauer völlig entmutigt und zu einem auf Staatskosten durchgeführten Proletarier degradire.

Es ist natürlich richtig, daß dieser Gnadenerlaß das russische Auszahlungssystem in keiner Weise ändert, aber es ist charakteristisch für das kapitalistische Blatt, daß es sich gerade gegen die Steuererleichterung der Woiwoden richtet, die seit Jahren überhaupt nur eine Hungererleichterung sind. Offenbar steckt hinter diesen Wehrufen die Sorge des westeuropäischen Kapitals, daß ohne die Ausbeutung der Massen in Rußland bis zum letzten Tropfen die russischen Papiere zu den zweifelhaftesten Werten werden könnten. Daß sich diese Sorge natürlich hinter den Vorschlägen von Reformen versteckt, gehört zu diesem System russischer Preshmacher in West-Europa.

Denkmalschmerzen. Das Pfahlbürgertum in Bochum steht auf der Stufe der Spießbürgerei mit in vorderster Reihe. Recht bezeichnend für den Respekt vor der Bichelhaube ist z. B. die Tatsache, daß Bochum wohl einen Vertreter der Socialdemokratie in den Reichstag entsandte, daß der Arbeiterschaft aber in der Stadt nicht ein einziges Lokal zur Wahrnehmung seiner Klasseninteressen zur Verfügung steht. Man wird's doch nicht mit der Behörde verdrücken! — Ein Kaiser Wilhelm - Denkmal zu bauen, war der Länger Herzensbedürfnis. Pläne wurden nach Berlin gelangt — aber, o Pech, keiner fand Gnade an höchster Stelle. Was von hier aus „gewünscht“ wurde (ein Reiter-Standbild wurde verlangt), kollidierte mit den zur Verfügung stehenden Mitteln. Aber es war nichts zu machen, man mußte tiefer in den Beutel greifen. Endlich war die Sache so weit in Ordnung, die Genehmigung zum Denkmalbau konnte tief entzückt in Empfang genommen werden. Mit Fleiß ging's an die Arbeit und bereits in den nächsten Tagen soll das enthaltene Monument der stammenden Welt die „Selbstlosigkeit“ des Bürgertums verkünden. Bestimmt rechnete man darauf, Wilhelm III. werde selbst den Weichheit für das unter erschwerten Umständen erbaute Denkmal vornehmen. Geträufelter Hoffnung Schmerzen ge-

stellten sich zu den andern, es wurde eröffnet, daß nur ein Vertreter erscheinen werde. Aber trotzdem läßt man den Ruf nicht sinken, in edler, selbstloser, patriotischer Begeisterung drängt man allen Anmut zurück in der bestimmten Erwartung, daß der Vertreter nicht ohne eine Doppelfracht Orden und Auszeichnungen eintreffen wird. In den vier- und Sechshundert bildet die Frage: Wer wird dekoriert? den Hauptgesprächsstoff. Öffentlich gehen die gewagtesten Kombinationen vom „Oberbürgermeister bis zum Rathsmitglied in Erfüllung, damit das patriotische Feuer nicht erlischt.

Verstümmelte Füße — und 1 Jahr 3 Monate. Aus Halle berichtet man uns unterm 7. September: Die Unhaltbarkeit des Militär-Strafgesetzbuches wurde auch durch folgende, vor dem Kriegsgericht der 8. Division stattgehabte Verhandlung gegen den Füsilier Richard Scharias von der Interoffizierschule in Treptow an der Rega, der wegen Selbstverwundung und Ungehorsams angeklagt war, dokumentiert. Scharias, ein jetzt knapp 19jähriger junger Mensch, Sohn eines armen Bergmannes in Bernburg, war mit dem 15. Lebensjahre als Interoffizierschüler aus Reizung in den Militärdienst getreten. Bei guter Führung ließ er sich auf Anraten der Aerzte eine Zehe des rechten Fußes, die ihn am Marschieren hinderte, amputieren. Da er aber durch die Verheilung der Zehe noch mehr am Marschieren behindert wurde und der Dienst ihm in der Front zu schwer fiel, befürchtete er als untauglich vom Dienst entlassen zu werden.

Er meldete sich, um Soldat bleiben zu können, nimmehr zum Bezirkskommando als Schneider, und sah in seiner Unüberlegtheit den Entschluß, um so sicherer als Schneider Unterkommen zu finden, sich auch noch den linken Fuß zu verstümmeln. Am Abend des 24. Januar nahm er eine Pflanzpatrone, die er sich von den Schießübungen heimlich aufbewahrt hatte, und jagte sich bei dem Meinen des Bewehres einen Schuß durch den linken Fuß. In der Aufbewahrung der Pflanzpatrone wurde Angehörigam erblickt. Bei der Untersuchung des durchschossenen Fußes entdeckte man sofort, daß Selbstverwundung vorlag. Der junge Mann hatte furchtbare Schmerzen auszuhalten, er brachte 16 Wochen im Lazarett zu und ist schließlich als gänzlich untauglich entlassen worden. Er ist ein Krüppel und es besteht nach Sachverständigen-Gutachten die Gefahr, daß der linke Fuß noch amputiert werden muß.

Der Angeklagte erklärte, er hätte gern Soldat bleiben und zum Bezirkskommando gewollt; nur deshalb habe er sich den Fuß selbstverwundet. Der Ankläger beantragte die im vorliegenden Fall niedriger zulässige Strafe von 1 Jahr 3 Monaten und 1 Tag Gefängnis. Der Verteidiger regte die Einreichung eines Gnadengesuchs an. Das Gericht ging aber darauf nicht ein und verurteilte den Angeklagten nach Antrag zum Lebensstrafe und auch noch die sofortige Verhaftung des „fluchtverdächtigen“ jungen Mannes mit den verstümmelten Füßen beschloß.

Bruder nimm den Vettelstob, Soldat bist du gewesen. Aus München wird berichtet: Der Parzellensreiner Anton Festerer in München hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Wegen seiner an den Tag gelegten Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Er kam krank aus dem Arztee zurück. So lange er noch junger war, konnte er leidlich den Unterhalt für seine Familie verdienen; nun ist er 68 Jahre alt, seine Frau ist bettlägerig. Nach dem Zeugnis eines praktischen Arztes leidet er an chronischer Lungenblähung, die wahrlich auf die Strapazen des Feldzuges zurückzuführen sei. Seit einiger Zeit bezieht er monatlich 10 Mark aus dem Kaiser Wilhelm-Fonds; das war zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel; das von ihm an das Bezirkskommando gerichtete Gesuch um Gewährung einer monatlichen Pension auf Grund des ärztlichen Zeugnisses wurde abschlägig beschieden, nachdem der Stabsarzt konstatiert hatte, daß keine Wahrscheinlichkeit dafür gegeben sei, daß die chronische Lungenblähung des Veteranen auf die Strapazen des Feldzuges zurückzuführen sei. Im vorigen Jahre richtete er neuerdings ein Gesuch, diesmal an den Vorstand für das Jubiläumswesen des bayerischen Kriegsministeriums, Oberst v. Scheuf. Um die Kosten der notwendigen ärztlichen Untersuchung zu sparen, radierte er die Jahreszahl des schon früher beigelegten Zeugnisses und änderte die Jahreszahl 1902 in 1903 um. Er bat um Pension, damit er in den letzten Tagen seines Lebens nicht betteln müsse.

Die Hälftung wurde erkannt, das dankbare Vaterland gab dem Veteranen gar keine Pension, dagegen wurde der mit dem Eisernen Kreuze dekorierte Krieger dem Staatsanwalt ausgeliefert. Er hatte sich wegen eines Verbrechens der Privatankündensfalschung vor dem Landgericht München I zu verantworten. Er war gefällig, berief sich aber auf seine große Kollage. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, der Angeklagte bat thranenden Auges um eine milde Strafe. Das Gericht erkannte nach langer Beratung auf Freisprechung, da es, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt, sich nicht davon überzeugen konnte, daß das gefälschte Zeugnis zum Beweise von Recht und Rechtsverhältnissen erheblich war.

Südwestafrikanisches.

Ueber die trostlosen Zustände der Landungsverhältnisse unfres einzigen südwestafrikanischen Hafens Swakopmund erhebt die „Deutsche Zeitung“ bittere Klage. Sie veröffentlicht aus der „Deutsch-Südwestafrikan. Jtg.“ eine Reihe von Wochenendnotizen vom 4. bis zum 8. August, aus denen hervorgeht, daß von einem Löschern der vor dem Hafen ankernden Schiffe keine Rede sein kann. Acht große Schiffe liegen ungelöscht auf der Reede, die keinen Kappländer Dampfer seien wieder abgedampft, ohne ihre Fracht gelandet zu haben!

Das Blatt erklärt, daß eine Beseitigung dieser traurigen Zustände nur dann erwartet werden könne, wenn Deutschland dazu schreite — die Walfischbai, den Swakopmund benachbarten englischen Hafen zu erwerben!

Zwar sei auch die Walfischbai der Gefahr zunehmender Versandung angesetzt, allein sie stelle doch wenigstens einen Hafen dar, während Swakopmund trotz alles Kostenanstandes für Molensbauten schwerlich jemals in wirklich brauchbaren Zustand versetzt werden könne. So unangenehm es daher sein möge, die bedeutenden Ausgaben für Swakopmund völlig zum Fenster hinausgeworfen zu haben, so bliebe doch nichts andres übrig, als England die Walfischbai abzukaufen, was vielleicht auch kein allzu wohlfeiles Geschäft wäre!

Man sieht, wie sich die Ausgaben für unfre famose südwestafrikanische Sand- und Dornkolonie ins Ungemeinere zu steigern drohen! —

In der „Täglichen Rundschau“ steht ein Kemmer Südwestafrikas in tröstlicher Weise aneinander, daß die Verfolgung der fliehenden Hereros nur äußerst geringen Erfolg versprache. Die Eingeborenen hätten Proben genug davon abgelegt, daß es ihnen möglich sei, infolge ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen und Wassermangel große Strecken zu passieren, die für ihre weißen Verfolger völlig unpassierbar seien. Auf einem Terrain, auf dem Heiße gar nicht vorwärts kämen, über Bergwästen und durch Dornesträucher, hätten sie schon mit großen Schwierigkeiten jeden Schaden Nachtmärsche von 40 Kilometern zurückgelegt. Sie würden deshalb immer wieder durchzubrechen vermögen, auch wenn man sie noch so sicher eingekreist zu haben wägne.

Das sind höchst erbauliche Kriegsaussichten! —

Husland.

Schweiz.

Der Wechselbalg verworfen. Basel, 6. September. (Fig. Ver.) Bei schwacher Beteiligung ist am Sonntag in der Volksabstimmung das revidierte Wirtschaftsgezet mit 4000 gegen 3800 Stimmen verworfen worden. Die katholisch-mittelständlerische Mißgebuet hat damit das verdiente Schicksal erlitten. —

Amerika.

Die schon totgeklärte Partei der Populisten ist wieder lebendig geworden. Ihr Kandidat Thomas C. Watson hat kürzlich in New York eine große Rede gehalten, mit der sich die Presse lebhaft beschäftigte. Er hat das Programm der Partei folgendermaßen entwickelt: Verstaatlichung der Eisenbahnen, Telegraphen und Telephone; eine progressive Einkommensteuer; zollfreie Einfuhr von allen Gegenständen, die der Arme notwendig zum Leben braucht; einen kürzeren Arbeitstag; Postsparkassen, und, last not least, mehr Geld, mit Hilfe von Papier oder Silber, aber auf alle Fälle mehr Geld. — Die Populisten sind stark in Colorado, Idaho, Kansas und Nevada. Sie gewannen diese Staaten bei ihrem ersten Auftreten 1892 und hatten Erfolge in Nord-Dakota und Oregon. Sie verloren später durch ihre Verbindung mit den Demokraten und waren 1900 ziemlich zusammengekrümmt. Man hält es für möglich, daß sie diesmal wieder neuen Boden gewinnen, wahrscheinlich auf Kosten der Demokraten. Sie rechnen auf die ehemaligen Nachfolger Schuans, denen der Goldmann Parker nicht gefällt, und vielleicht werden sie Colorado gewinnen, das jetzt republikanisch vertreten ist. Als Vizepräsidenten haben die Populisten Th. D. Tillies aufgestellt, der schon mit John Brown für die Rechte der Neger und unter dem Präsidenten Hayes für die Rechte der Indianer eingetreten ist. —

Ein Vorspiel zu den Novemberwahlen. Am 12. und 13. September finden in zwei kleinen Staaten, Maine und Vermont, Staatswahlen statt. Diese Wahlen erhalten ein besonderes Interesse dadurch, daß sie die Stärke der Strömung in den Novemberwahlen angeben, nicht etwa die Strömung selbst, denn sie werden republikanisch ausfallen. Wichtig ist nur, welche Majoritäten die Republikaner gewinnen. Daraus empfinden sich dann die Berechnungen (und die Wetten), welche Macht die Republikaner im Repräsentantenhaus gewinnen werden. Im letzten Hause (dem 58. Kongress) sahen 207 Republikaner und 175 Demokraten. Verlieren die Republikaner nur 17 Sitze, sind ihnen die Demokraten schon überlegen.

Von Wichtigkeit ist auch das moralische Gewicht, welches recht große Majoritäten der republikanischen Seite für die Wahlen am 8. November geben würde. —

Australien.

Der Premierminister Reid hat seinem Zorne gegen die Arbeiterpartei in einigen erregten Ansprüchen an das Parlament Ausdruck verliehen. Nach seiner Meinung habe die Arbeiterpartei alles Vertrauen in die Regierung erschüttert und visionäre Phantasien dem Lande zur Lösung der Arbeiterfrage vorgelegt. Er ging soweit, von Annäherung, Korruption und Verrätherheit zu reden. Seine lächerlichen Vorwürfe verfehlten aber die beabsichtigte Wirkung.

„Saturday Review“ bemerkt dazu, daß diese Angriffe gegen die Arbeiterpartei ein deutliches Zeugnis ablegen von der Unfähigkeit Reids für den hohen Posten, den er einnimmt. Gegen eine Partei, die sich darauf berufen kann, daß sie eine starke Gesellschaft, wenn nicht eine überwältigende Mehrheit in der Bevölkerung gewinnen wird, könne man solche Anklagen nicht erheben. Der schwache Held, den das Kabinett Reid besitz, wird dadurch noch geringer, und höchst vorteilhaft hebt sich das vorhergegangene Arbeiterministerium dagegen ab. —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Drehöler-Konferenz.

Am Sonntag, den 11. September, vormittags 9 Uhr, findet in Berlin im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, eine Konferenz des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Gau IV, Branche der Drehöler, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Die Lage der Drehöler im Gau IV und wie führen wir eine Verbesserung derselben herbei? Referent: Otto Dahlke.

2. Unsere Taktik bei Lohnbewegungen.
Durch die Konferenz soll eine Aussprache herbeigeführt werden darüber, wie es möglich ist, Verbesserungen im Drehölerberuf vorzunehmen. Insbesondere soll dieselbe einen Einblick in die Lohn- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Orte gewähren. — Um eine Uebersicht über den Herstellungspreis der Arbeiten zu bekommen, wird mit der Konferenz eine Ausstellung von Drehölerarbeiten verbunden werden.

Unterzeichneter ersucht alle Zahlstellen, wo Drehöler in Frage kommen, sich durch Delegierte vertreten zu lassen.

Der Gauvorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
J. A. F. Stüch.

Der Streik der Arbeiterinnen des Glühlampenwerkes der Firma Siemens u. Halske beschäftigt gestern Abend eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen des Charlottenburger Werkes der Firma, die den großen Saal der Kronen-Brauerei in Alt-Neubau mit den Galerien füllte. Der starke Besuch der Versammlung war jedenfalls zu einem guten Teil der unwilligen Agitation zu danken, die durch die rigorose Behandlung, die die Streikenden bei der Firma erfahren mußten, und durch die polizeilichen Verfolgungen und Einschüchterungen der Streikposten geleistet wurde. Die Arbeiter und Arbeiterinnen des Stadtgeschicktes von Siemens u. Halske und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Aderstraße hatten der Versammlung eine Sympathieerklärung gesandt. Das Referat hielt Bielewial. Er erwähnte zunächst, daß vor etwa vierzehn Tagen eine Arbeiterin der Fabrik und polizeilich sehr eingehend vernommen worden ist unter dem Verdacht, vier Glühlampen, auf die die Firma ein Patent hat, gestohlen zu haben. Als die Arbeiterin in die Fabrik zurückkehrte, sagte zu ihr der Meister Weiß: „Machen Sie sich keine Gedanken, wir wissen, daß Sie nicht gestohlen haben.“ An dies Ereignis anknüpfend, berichtete der Redner über Aussprüche von Meistern und Vertretern anderer Glühlampenfabriken, die darauf hindeuten, daß nicht die Arbeiterin, sondern eine andre, höher gestellte Person die Geheimnisse der Firma verraten haben kann. Des weiteren ging der Redner auf die Entstehung des Streiks und die daraufhin an die Firma gestellten Forderungen ein. Einen augenfälligen Beweis dafür, wie notwendig die geforderte Schutzkleidung ist, ergaben einige der Versammlung vorgelegte, von Säuren zerfressene Kleidungsstücke der Arbeiterinnen. Der Redner kritisierte außerdem scharf das Verhalten der Polizei gegen die Streikposten. — In der sehr lebhaften Diskussion schilderten mehrere Arbeiterinnen ihre Erfahrungen, die sie als Streikposten machen mußten. Sodann wurde eine längere von der Leitung des Glühlampenwerkes verfaßte Darstellung der Entstehung des Streiks verlesen, die den Arbeiterinnen in den beiden andern Werken der Firma zugestellt worden ist, die aber durchaus nicht zureichend ist. — Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Siemens u. Halske, Werk Charlottenburg, nimmt Kenntnis vom Stande des Streiks der Glühlampen-Arbeiter. Die Anwesenden verurteilen das Vorgehen des Herrn Direktors Friedmann auf das schärfste und verpöhlen sich, die Streikenden in jeder Weise zu unterstützen. Sie glauben, daß die beste Antwort auf das rigorose Vorgehen der Direktion ist, wenn alle Kollegen und Kolleginnen sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande anschließen, da nur durch eine feste und starke Organisation es möglich sein wird, auch der Firma Siemens u. Halske klar zu machen, daß ihre Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur Ausbeutungsobjekte, sondern Menschen sind, welche nicht nur Pflichten zu erfüllen, sondern auch Rechte zu beanspruchen haben.“

Außerdem wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis von den Mitteilungen der Arbeiterausschüsse und den Ursachen des Streiks und beschließt: Die Arbeiterausschüsse der einzelnen Werke delegieren aus ihrer Mitte je ein Mitglied zu einer Kommission. Diese so zusammengesetzte Kommission ist unter Zuziehung der Streikkommission berechtigt, über die Ursachen des Streiks und die Bedingungen des Friedens zu verhandeln.“

Tarifbewegung der Bildhauer der Stadt- und Modellbranche.

Die Unternehmer dieser Branche hatten vor einiger Zeit angeregt, daß ihnen die Gehilfen helfen möchten, eine Besserung im Verufe durch Bekämpfung der „wilden Unternehmer“ einzuführen. Die im Centralverein der Bildhauer organisierten Modelleure und Antrager waren jedoch der Meinung, daß eine Besserung der Zustände im Verufe am besten durch eine Tarifvereinbarung erfolge. Es wurden von ihnen der Prinzipalsvereinigung folgende Vorschläge unterbreitet: Die Arbeitszeit beträgt höchstens 7½ Stunden täglich. Sie beginnt frühestens 8 Uhr und ist beendet spätestens 4½ Uhr, Sonnabends 3½ Uhr, an den Tagen vor hohen Festen 2 Uhr ohne Kürzung des Lohnes. Der Lohn für Gipfbildhauer und Modelleure beträgt: mittel 42 M., minimal 36 M.; der Lohn für Antrager: mittel 60 M., minimal 48 M. wöchentlich. Accordarbeit ist möglichst zu vermeiden. Für die qualitativen minimalsten Arbeiten an der Fassade dürfen unter 12 M. pro Quadratmeter nicht gezahlt werden. Bessere Arbeiten nach Uebereinkunft. Für alle Accordarbeiten muß den Gehilfen der zuletzt von ihnen erreichte Lohn sichergestellt werden. Bei Accordarbeiten für Innendekoration ist für die qualitativen minimalsten Arbeiten per Quadratmeter 30 M. zu bezahlen. Innenarbeiten, bei denen eventuell Änderungen vorgenommen werden, oder bei denen höhere Anforderungen an die ausführenden Gehilfen gestellt werden, sind nur in Lohn auszuführen. Bei Arbeiten außerhalb des Ringbahnbereiches ist das Fahrgehalt dritter Wagenklasse zu vergüten und ein entsprechender Zuschlag zu zahlen. Die über den Ringbahnbereich hinausgehende Fahrt ist bis zum Höchstbetrage einer Stunde auf die Arbeitszeit anzurechnen. Für Ueberstunden sind 25 Proz. Zuschlag, nach 8 Uhr abends 50 Proz. Zuschlag zu zahlen, ebenso für Arbeit an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Ueberstunden am Bau dürfen nur gemacht werden, wenn in der Stellenvermittlung keine Gehilfen zu haben sind. Die Löhne der Ausgelernten unterliegen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit der freien Vereinbarung. Nach Ablauf desselben müssen die tariflichen Mindestlöhne gezahlt werden. Für Gerüst und Zutragen des Materials und den nötigen Schutz gegen Witterungsverhältnisse hat die Firma zu sorgen. Desgleichen hat sie einen verschleißbaren, widerstandsfähigen Raum zur Aufbewahrung der Garderobe zu gewähren. Die Kosten für den Transport des Werkzeuges hat der Arbeitgeber zu tragen. Anerkennung der Stellenvermittlung des Centralvereins der Bildhauer Deutschlands und ausschließliche Inanspruchnahme desselben durch beide vertragsschließende Teile. In Arbeit stehende Gehilfen, welche außerhalb der oben festgelegten regulären Arbeitszeit noch Arbeiten für andre Firmen fertigen oder selbständig Arbeiten zur Ausführung bringen, werden von den vertragsschließenden Organisationen gegenseitig zur Kenntnis gebracht und es wird von Fall zu Fall über das Vorgehen gegen solche Personen entschieden. Der Tarif tritt am 15. September in Kraft. — Ueber diese Vorschläge der Gehilfen haben nun am 31. August Vertreter des Centralvereins bezw. der in ihm organisierten Modelleure und Antrager mit Vertretern der freien Vereinigung der Stadt- und Bildhauergewerkschaft verhandelt. Man kam über Arbeitszeit und Lohn nicht weit hinaus; eine Einigung wurde nicht erzielt; die weitere Verhandlung wurde auf Montag, den 12. September, vertagt. Am 2. September hat die Unternehmer-Vereinigung als solche zu den Vorschlägen Stellung genommen und Gegenvorschläge ihrer Kommission genehmigt, die am Sonntag der Kommission der Gehilfen zugegangen sind.

Ueber die bisherigen Verhandlungen und über diese Gegenvorschläge der Unternehmer berichtete Welker am 5. September in einer gut besuchten Versammlung der Bildhauer der Stadt- und Modellbranche, welche vom Centralverein der Bildhauer nach dem „Luisestädischen Klubhause“, Annenstraße 16, einberufen worden war. Der Redner betonte, daß die Vorschläge der Gehilfen eigentlich nichts weiter bedeuten, als eine Festlegung zu meist schon bestehender Verhältnisse, besonders was die Arbeitszeit und die Löhne sowie das betrifft, was damit zusammenhängt. Nur hier und da müsse nachgeholfen werden. Im Grunde handle es sich nur um eine Stabilisierung. Trotzdem sträubten sich die Unternehmer, darauf einzugehen. Redner ging dann die einzelnen Forderungen durch und stellte ihnen die Gegenvorschläge der Prinzipale entgegen. Die Prinzipale schlagen unter anderem vor, daß die Arbeitszeit höchstens 8 Stunden (nicht 7½) betragen solle. Die Lohnzahlung (bezw. Feierabend) soll Sonnabends um 4 Uhr und am Tage vor den hohen Festen um 3 Uhr nach Möglichkeit auf der Arbeitshälfte erfolgen. Nur Minimallöhne sollen festgelegt werden, und zwar für Gipfbildhauer 27 M. (Minimalforderung der Gehilfen 36 M.), Modelleure 30 M. (Minimalforderung 36 M.), Antrager 39 M. (Minimalforderung 48 M.). Beim Verlesen dieser Gegenvorschläge brach in der Versammlung, wie aus einem Munde, ein allgemeines Hohngelächter aus. Bei Accordarbeit wollen sich die Prinzipale auf Festlegung von Minimalpreisen pro Quadratmeter überhaupt nicht einlassen. Nur die freie Vereinbarung soll hier maßgebend sein. Von den andern Gegenvorschlägen der Unternehmer sind noch hervorzuheben, daß man die Stellenvermittlung der Gehilfen nur „nach Maßgabe der Verhältnisse“ benutzen will und daß der Zuschlag bei unvermeidlicher Ueberzeitarbeit (sie soll möglichst vermieden werden) allgemein nur 25 Proz. betragen soll. Von allen Anträgen der Gehilfen nahmen die Unternehmer nur den anstandslos an, der die Höhe der Ausgelernten betrifft.

Es entspann sich eine lebhafte Debatte, in der viele Redner aus der Mitte der Versammlung die Gegenvorschläge der Prinzipalsvereinigung für hoch und für unannehmbar erklärten. Allgemein sprach man sich für ein Festhalten am eignen Tarifentwurf aus. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Sollten die am Montag stattfindenden Verhandlungen eine Festlegung des Tarifs nach unsern Vorschlägen nicht herbeiführen, so ist den Prinzipalen zu eröffnen, daß vom 15. September ab der Tarif für den Centralverband maßgebend ist, und die Gehilfenschaft gewillt ist, ihn durch Arbeitsniederlegung zur Durchsührung zu bringen.“

Wähnung, Rahmenmacher, Tischler, Polierer u. Bei der Firma Raccen u. Rahmen- und Tabletfabrik, Ritterstraße 47, haben sämtliche Holzarbeiter und Buchbinderinnen wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Der Streik der Glaschleifer. Dem Beschluß ihrer letzten Versammlung gemäß haben die Glaschleifer gestern in den Werkstätten, wo die Forderungen nicht anerkannt sind, die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden beträgt ungefähr 200. Die Verhandlungen, die gestern zwischen den aus je fünf Vertretern bestehenden Kommissionen der beiden Parteien stattfanden, haben zu keiner Einigung geführt. Die Arbeitgeber hatten als Beistand den Gewerkschaftssekretär Körsten hinzugezogen, die Arbeitnehmer ihren Verbandsvorsitzenden Girbig. Die Arbeitgeber zeigten wohl ein gewisses Entgegenkommen, aber nicht in dem Maße, wie es zu einer schnellen Beendigung des Streiks notwendig gewesen wäre. Sie wollten die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden statt der geforderten 8½ Stunden festsetzen, Sonnabends auf 8 Stunden statt 7½. Mit den Lohnforderungen waren sie im allgemeinen einverstanden, doch mit der Einschränkung, daß die Accordarbeit für Buchstaben- und Worauschleifer beibehalten, diesen Arbeitern aber ein Mindestwochenlohn garantiert werden sollte. In einzelnen andern Bestimmungen wurden geringfügige Abänderungen vorgenommen. Abgebrochen wurden die Verhandlungen bei dem Punkt Arbeitsnachweis, den die Arbeitgeber auf paritätischer Grundlage errichten wollten. Die Arbeiter wollen dagegen ihren gut funktionierenden Arbeitsnachweis nicht preisgeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die voraussichtlich morgen stattfindende Versammlung der Streikenden im Einverständnis mit der Lohnkommission die Vorschläge der Arbeitgeber ablehnt. Der Streik dauert unverändert fort.

Der Streik der Lithographen bei Prager u. Lohja, welcher seit 28. August währte, ist beendet. Von der Firma wurde die Herabsetzung der Arbeitszeit von 9 auf 8½ Stunden zugestanden. Die Arbeit ist am Mittwoch wieder aufgenommen worden.

Auf dem Wege zur Einheit. Im Verband der Möbelpolierer besteht eine starke Strömung, die dahin drängt, daß die Möbelpolierer

sich dem Holzarbeiter-Verbande anschließen mögen. Mit dieser Frage beschäftigte sich auch jüngst eine Versammlung der Zahlstelle Niddorf des Verbandes der Möbelpolierer. Dieselbe nahm nach einem Vortrage des Genossen Parentin über „Lokal- und Central-Organisation“ einstimmig nachstehende Resolution an:

Da nachweislich die Mehrzahl der Möbelpolierer Deutschlands im Holzarbeiter-Verbande organisiert sind und der Verband der Möbelpolierer trotz seiner seit vier Jahren bestehenden centralistischen Form in eine Zahlstelle erworben hat, ist er außer Stande, seinen Einfluß auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Provinzen in wünschenswerter Weise geltend zu machen. Ferner, da durch die gemeinsame Güterzeugung beide Verufe — Tischler und Polierer — den Maßnahmen der Unternehmer in gleicher Weise unterworfen sind, so haben im wirtschaftlichen Kampfe beide Verufe die gleichen Interessen an der gemeinsamen Aktionsfähigkeit. Die Versammlung ist der Ansicht, daß dieses nur dadurch erreicht werden kann, wenn sich der Verband der Möbelpolierer dem Deutschen Holzarbeiter-Verbande anschließt.

Deutsches Reich.

Bernau. Die Aussperrung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhwarenfabrik von Franz Heyde ist beendet. In einem Vergleich, welcher auf dem Bürgermeisteramt abgeschlossen wurde, hat Herr Heyde aufs Neue die bereits am 10. August von ihm acceptierten Forderungen durch Unterschrift anerkannt. Danach haben die bisher gezahlten Löhne Gültigkeit bis 1. April 1905 und ist der Lohnsatz auszuhalten. Entlassungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation und deren Verhängung finden nicht statt. Bevor bei schlechtem Geschäftsgang Entlassungen stattfinden, ist die Arbeitszeit zu verlängern. Der Werkführer Kempin, auf welchen in der Hauptsache die Differenzen zurückzuführen waren, ist entlassen; dagegen haben die beiden Kollegen Joller und Deregowski auf ihre Wiedereinstellung verzichtet. Kollegen, welche gewillt sind, bei Herrn Heyde in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich an die Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher, „Gasthof zum weißen Schwan“, zu wenden.

Die Gaulteitung der Provinz Brandenburg.

In der Metallspielwarenbranche zu Zirndorf bei Nürnberg ist eine Bewegung der Metallarbeiter im Gange. Die bescheidenen Forderungen der Arbeiter lauten: 56 stündige Arbeitszeit pro Woche, 16 M. Minimallohn für Ausgelernte, vom 18. Lebensjahre ab 18 M., vom 20. Jahre ab 21 M.; in Geschäften, wo im Accord gearbeitet wird, ist ein Accordtarif auszuhalten, auf dem die Preise so gestellt sind, daß der oben erwähnte Minimallohn erreicht wird. Eine Einigung wurde bisher nicht erzielt. Es ist auszufragen zu einem teilweisen Streik gekommen.

Zur Beschäftigung der Ueberproduktion wurde im mittelfränkischen Silberschläger-Gewerbe die wöchentliche Arbeitszeit auf 32 Stunden festgesetzt, und zwar in der Weise, daß am Montag und Sonnabend überhaupt nicht gearbeitet wird.

Ausland.

Ein Polizeistreik ist in Kalesund ausgebrochen. Die Stadt ist seit einigen Tagen ohne Polizeischutz. Das Publikum sympathisiert mit den streikenden Schülern, die eine bescheidenere Lohnzulage fordern, welche ihnen um so mehr zu gönnen wäre, als in der abgebrannten und noch immer nicht wieder aufgebauten Stadt außerordentliche Feuerungsverhältnisse herrschen.

Der Streik in Marseille beendet?

„Wolffs Bureau“ berichtet aus Marseille: Der Generalsekretär des Doharbeiter-Verbandes hat die hiesige Doharbeiter-Vereinigung telegraphisch aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf den Quai herrscht vollständige Ruhe; der Lastwagenverkehr nimmt zu; die bei unsäglichen beschäftigten Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Zur Zeit sind 176 im Hafen liegende Schiffe verschiedener Nationalitäten außer Dienst gestellt. Die meisten haben Warenladungen an Bord.

Der englische Gewerkschaftskongress.

Am Montag ist in Leeds der 37. Jahreskongress der englischen Gewerkschaften zusammengetreten. Seit 1873 hat in der genannten Stadt kein solcher Kongress mehr stattgefunden. Damals waren nur 132 Delegierte anwesend, die 140 Vereinigungen mit ca. 2/3 Millionen Mitglieder vertraten; heute sind deren 450 anwesend, die zusammen 1 1/2 Millionen organisierte Arbeiter vertreten. Der Präsident des Kongresses ist der Abgeordnete Richard Bell, Generalsekretär des Eisenbahnverbandes. Das Parlamentarische Komitee hat einen umfangreichen Bericht vorgelegt. Unter anderem ist daraus zu entnehmen, daß das Komitee sich energisch an dem Kampfe gegen die Zollpläne Chamberlains beteiligte. Jeden Monat wurde ein Flugblatt in der Auflage von je 50 000 den Gewerkschaften zur Verbreitung zugeföhrt; die Freiheit des Gewerkschaftsverbandes übernahm es, weitere Auflagen dieser Flugblätter herstellen zu lassen. Sodann wird ausführlich über die Taff-Bale-Angelegenheit berichtet. Das Parlamentarische Komitee hatte beinahe einen Gesetzentwurf eingebracht, die Trade Disputes Bill, wodurch das den Gewerkschaften durch die bekannten Entschlüsse der Lords und der Gerichte entzogene alte Recht des friedlichen Streikpostens wieder zugesichert werden sollte, und in welchem ferner festgelegt war, daß alles, was einer einzelnen Person gesetzlich zu thun erlaubt ist, auch zwei oder mehr Personen (also einem Verein) nicht verboten werden könne. Dieser Entwurf wurde, wie bekannt, in zweiter Lesung zwar angenommen, aber auf Veranlassung Balfours nicht publiziert, so daß derselbe noch keine Gesetzeskraft erlangt hat und in der nächsten Session wieder eingebracht werden muß. Bezüglich der Herausgabe eines täglichen Arbeiterblattes, die vom vorigen Kongress beschlossen worden war, berichtet das Komitee, daß wie eine vorgenommene Umfrage ergab, hierfür in den Kreisen der Gewerkschaften wenig Sympathie vorhanden wäre. Wie üblich, wurde der Kongress vom Lord-Mayor von Leeds willkommen geheißen. An Sam Woods, der wegen schwerer Erkrankung dem Kongress nicht beiwohnen kann, wird eine Sympathie-Kundgebung übermittelt.

Maurerstreik in Warschau. Nach einer Mitteilung der „Kattowitzer Zeitung“ haben in Warschau 6000 Maurer die Arbeit eingestellt. Ihre Versuche, sich auf öffentlichen Plätzen zu versammeln, wurden durch die Polizei wiederholt gewaltsam verhindert, wobei es Verwundungen auf beiden Seiten gab. Ein Polizist wurde durch einen Axtschlag schwer verletzt.

Verfammlungen.

Der Wahlverein des dritten Kreises hielt am Dienstag bei Franz, Sebastianstraße, eine Versammlung ab, in welcher Genosse Redakteur H. Strödel über das „ostasiatische Menetekel“ einen interessanten Vortrag hielt, den er durch zwei selbstgezeichnete Kartensätze des russisch-japanischen Kriegespaules veranschaulichte. Der Referent führte ungefähr folgendes aus: Schuld an dem Kriege ist Rußlands Expansionspolitik. Da es in Europa nur Bismarck hatte, wußte es sich im Osten bis an offene Meer auszudehnen, dessen Dänen es nötig brauchte. Der alte Plan Rußlands, die Türkei zu zertrümmern, ist ihm bisher nicht gelungen: 1854 kam es zum Krimkrieg, England und Frankreich legten sich zu gunsten der Türkei ins Mittel; 1877/78 ging Rußland abermals gegen die Türkei vor, die sich jedoch tapfer hielt, bis sich England abermals einmischte. Rußland ging nach Asien, drang bis Afghanistan und Tibet vor, besetzte in China die Mandchurie. 1891 begann der Bau der ostsibirischen Eisenbahn. Dadurch sah sich Japan in hohem Grade bedrängt. Es führte zunächst Krieg gegen China (1894), aus welchem es als Sieger hervorging. Die Großmacht legten sich in den besten Hufen fest: Deutschland „pachtete“ 1897 Kiautschow, die Russen nahmen Port Arthur, England setzte sich vis-a-vis in Weihewei fest. Dann folgte der Völkerrückzug mit der Ermordung des deutschen Gesandten, aus welchem sich der Mächtekrieg gegen C. entwickelte.

Die anderen Mächte zogen sich zurück, ohne daß China aufgeteilt worden wäre, nur Rußland nahm die ganze Mandschurei und wollte sich noch in Korea festsetzen. Andererseits suchte sich Japan, das in rascher Entwicklung ein moderner Staat und Industriegebiet geworden war, ebenfalls auszudehnen. Der letzte Krieg begann damit, daß Japan zunächst die russische Flotte unschädlich machte. Rußland hatte seine Streitkräfte falsch verteilt, es hatte in Vladivostok zu wenig Kreuzer stationiert, die bald geschwächt waren. Alsdann versuchte Japan die Festung Port Arthur von der See her zu nehmen, jedoch mit wenig Erfolg; nur durch Versperrung der Hafeneinfahrt, alle Handelschiffe mit nutzigen Mannschaften wurden in den Grund geholt. Endlich gelang es doch, die Japaner gingen nacheinander ans Land, zunächst an verschiedenen Punkten Koreas, marschierten weiter nordwärts, überschritten den Jalu, denn Rußland stellte ihnen hier viel zu wenig Truppen gegenüber.

Dann landete Japan auf der Halbinsel Liaungang. Drei Armeen gingen gegen die Russen vor, waren dieselben überall zurück und schlossen Port Arthur ein. Das Ostseegeschwader soll schon seit 1/2 Jahr auslaufen und gegen Japan zu Hilfe kommen: es scheint aber, wie so vieles in Rußland, in schlechtem Zustande zu sein.

Seit 10 Tagen tobt im Umkreise von Liaungang die Hauptschlacht. 180 000 Russen sehen 250 000 Japanern im Kampfe gegenüber, noch ist derselbe nicht zu Ende, obwohl beide Teile wohl an 100 000 Mann Verluste haben; vielleicht die gewaltigste Schlacht, die in den letzten 100 Jahren stattgefunden hat. Allem Anscheine nach werden die Japaner die Russen nicht entkommen lassen, schon jetzt sind die Verluste Rußlands genügend, daß es diese Niederlage nicht so leicht wird wiederverwinden können. Zwar hat das russische Reich noch viele Menschen, ob es aber entsprechend große Armeen nach Ostasien senden und dort verproviantieren kann, ist wohl kaum anzunehmen. Denn auch Japan, das sich jährlich um reichlich eine halbe Million vermehrt, kann rasch neue Truppen anschieben und viel schneller an Ort und Stelle befördern. Wie der Krieg auch weiter verlaufen wird, aller Wahrscheinlichkeit nach wird Japan die Halbinsel Korea und Port Arthur behalten. — Was wird nach dem Kriege weiter geschehen? Japan wird jedenfalls nicht dulden, daß sich Deutschland über Mantschou hinaus ausdehnt. Unfre Kolonie wird gleich Null werden. Unfre Ausgaben für Ostasien werden zum Fenster hinausgeworfen sein, denn China zählt die 150 Millionen Entscheidung einfach nicht. Japan wird sich mehr mit China befreunden. Daber ist unsere Kolonialpolitik töricht und blödsinnig. Nicht nur hier, sondern auch in Südwestafrika, wo uns die Hereros ständig abschließen. Einzelne Kapitalisten haben Vorteile von dieser Politik, wie Sozialdemokraten haben dieselbe als kulturwidrig prinzipiell zu verurteilen. — Ueber den beifällig aufgenommenen Vortrag des Genossen Ströbel wurde eine Diskussion nicht beliebt und die Versammlung 1/2 11 Uhr geschlossen.

Der Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises hatte am Dienstag, den 6. September, eine Versammlung nach Schmidt's Gesellschafts-Haus, Gartenstr. 6 einberufen. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Frey Kunert sprach über das Thema: „Die Verurteilung der Landarbeiter und des Gesindes im preussischen Landtage.“ Vor seinem schon in einer früheren Versammlung des Wahlkreises gehaltenen Vortrage teilte der Referent der Versammlung mit, welche entscheidende Wendung der Kampfe zwischen Japan und Rußland durch die bevorstehende Einnahme Mankens durch die Japaner genommen hat, und welche weltgeschichtliche Bedeutung diese Niederlage Rußlands darstellt. Nach Beendigung des Vortrages und kurzer Diskussion nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die Versammlung erhebt gegen den ausnahmsweise Charakter des Gesetzentwurfes betreffend die Erleichterung des Vertragsbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gesindes Protest. — Die Versammlung sieht in solcher Gesetzesänderung eine Verurteilung und eine zwar verhehlte, aber doch beabsichtigte schwere Schädigung der ertühten ländlichen Arbeiterkategorien. Die Versammlung betrachtet endlich diesen neupreussischen Verurteilungsentwurf als einen schamlosen Einbruch reaktionär-partikularistischer Bestrebungen in das Reichsrecht und in die Reichsverfassung zu Gunsten des volksfeindlichen Junker- und Agrarierturns.“

Eine öffentliche Versammlung aller auf den Gasanstalten der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter, die sehr zahlreich besucht war, tagte am 6. September im großen Saal von Dräsel, Neue Friedrichstraße. Es handelte sich im wesentlichen um die Stellungnahme zu den von einer Unterkommission der Arbeiterausschüsse ausgearbeiteten Lohnforderungen, welche in Form einer Petition möglichst bald bei den vorgesetzten städtischen Behörden eingereicht werden sollen. Zunächst referierte der Stadtverordnete Arbeitersekretär Schubert über die wirtschaftliche Lage der städtischen Gasarbeiter. Er erinnerte daran, daß vor etwa 4 Jahren auf Ansuchen der Arbeiter der Lohn für Betriebsarbeiter von 5 M. auf 5,50 M. und für Gasarbeiter von 3,50 M. auf 3,80 M. erhöht worden und den letzteren nach vielen Verhandlungen zugestanden worden sei, daß sie nach dreijähriger Tätigkeit 4 M. erhalten sollten. Seitdem sei nicht das geringste geschehen, die Lohnverhältnisse unserer städtischen Gasanstaltsarbeiter zu bessern, trotz wiederholter Witten, und auch nicht während der Zeit der Auerung. Dem öfter gehörten Einwurf, daß die Forderungen nur von außerhalb der städtischen Betriebe stehenden Leuten erhoben würden, hält Redner die Ausführungen entgegen, die von Männern der Praxis aus ihrer Erfahrung heraus auf der vorjährigen Konferenz deutscher Gasarbeiter über die schwere Prognose in den Gaswerken der Stadt Berlin gemacht wurden. Ein von auswärts zugezogener Arbeiter fand die Arbeit an den Oefen viel schwieriger und anstrengender, die Hitze größer, als anderwärts, und er vermisse den technischen Fortschritt. Ein anderer konnte nach einer Beschäftigung der Kopenhagener Gaswerke feststellen: dort strömten die Oefen nur die halbe Temperatur aus wie die in Berlin, auf den Arbeiter kämen dort weniger Nebenwirkungen als hier, auch werde dort nicht so viel Dampf entwickelt, denn er werde sofort wieder abgeführt. In Berlin hätten die Feuerhausarbeiter 3 oder 4 Oefen zu besorgen, in Kopenhagen dürften sie, wenn sie 2 Oefen besorgten, thun und lassen was sie wollten. Von anderen Gasarbeitern sind Äußerungen gefallen wie: der Gasarbeiter sei nur ein halber Mensch, und weitere haben als wesentliche Notwendigkeit die Erleichterung der Arbeiten an den Oefen bezeichnet. Solche schwere Tätigkeit, fährt Redner fort, raube vorzeitig die Gesundheit. Niemand, sei es in Privat- oder in Staatsbetrieben, werde so gesundheitschädliche Arbeit so ungenügend entlohnt, als es hier von der Stadt geschehe. Hinweise darauf seien in der Deputation kurzweg damit abgethan worden, daß Liebertreibungen vorlägen und es sich nur um eine Oefen handele, die Arbeiter unzufrieden zu machen. Nun, die Statistik der Betriebskrankheiten führe eine zwingende Sprache. Im Jahre 1903 waren auf 5 Gasanstalten der Stadt Berlin beschäftigt 3675 Personen. Davon erkrankten 2565, also 69,8 Proz. Es waren bei 694 Erkrankungen der Atmungsorgane, bei 185 Gelenk- und Gliedererkrankungen, bei 330 Influenza, bei 9 Knochenbrüche, bei 406 Muskel- und Sehnenverletzungen, bei 318 Krankheiten der Verdauungsorgane, bei 354 äußere Verletzungen. Das Verhältnis sei noch schlechter auf dem Werk IV allein. Von 1584 dort Beschäftigten seien im Jahre 1903 nicht weniger als 1271, also 80 Proz., erkrankt. Von diesen 1271 hatten 298 Erkrankungen der Atmungsorgane, 74 Gelenk- und Gliederkrankheiten, 178 Influenza, 212 Muskel- und Sehnenverletzungen, 147 Krankheiten der Verdauungsorgane und 191 äußere Verletzungen. Redner legt dar, daß man mit Tagelöhnen von 3,80 M. und 4 M. heutzutage nicht mal die notwendigen Bedürfnisse als Familienwater befriedigen könne. In städtischen Verwaltungskreisen werde nur immer von den „hohen Löhnen“ der Betriebsarbeiter gesprochen, womit man die 5,50 M. meine. Die Ausmergelung des Körpers in der fürchterlichen Hitze vor den Oefen, die hieraus erwachsenden hohen Bedürfnisse zur Ergänzung der Kräfte vermesse man dabei aber vollständig. In, man habe gesagt, die Arbeit müsse doch nicht so schlimm sein, denn andre Arbeiter drängten sich danach. Leider sei es wahr, daß sich Arbeiter danach sehnten. Nicht die Arbeit vor den Oefen mache das aber. Es seien vielmehr Leute, die mal etwas

mehr als 8,80 M. und 4 M. verdienen wollten, um die Schulden abzutragen, die die Familie habe machen müssen. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Schubert erwähnte am Schluß des Referats die Verammeln, die Vorschläge der Unterkommission der Arbeiterausschüsse eifrig zu diskutieren, die Anschauung zu vertiefen, daß nur ein Verlangen der Ortsverwaltung des Verbandes vorliege, und darzutun, daß die Gasarbeiter selber das Bestreben besäßen, der schweren Tätigkeit angemessene Bezahlung zu erzielen. (Großer Beifall.)

Verschiedene Mitglieder der Unterkommission begründeten dann im einzelnen die folgenden Forderungen: Gasarbeiter: Anfangslohn 4 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 5 M. Betriebsarbeiter: Anfangslohn 3,50 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 5,50 M. Reinigungsarbeiter: Anfangslohn 4,50 M., ebenso steigend bis 5,50 M. Steigrohreiner: Anfangslohn 5 M., ebenso steigend bis 6 M. Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Zimmerleute: Anfangslohn 4,80 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 6 M. Hilfsarbeiter in den Werkstätten: Anfangslohn 4,20 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 5,20 M. Maschinisten und Feiger: Anfangslohn 4,80 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 6 M. Maurer: Anfangslohn 6 M., steigend von 2 zu 2 Jahren um 20 Pf. bis zum Höchstlohn von 7 M. Für Schlacken und Schalen pro Stunde 5 Pf. mehr. — Abschaffung der Accorarbeit: Wo die Accorarbeit nicht beseitigt wird, müssen die betreffenden Arbeiter in regelrechter Arbeitszeit 50 Proz. mehr verdienen als bei gewöhnlicher Lohnarbeit.

Sowohl die Kommissionsmitglieder als auch eine Anzahl anderer Gasarbeiter, die zur Diskussion das Wort nahmen, traten lebhaft für diese Forderungen ein. Sie bestätigten die Ausführungen Schuberts als durchaus zutreffend und hoben selber noch hervor, wie anstrengend und gesundheitschädlich die verschiedenen Tätigkeiten in den Gasanstalten seien. Die Arbeit vor den Oefen würde mit dem Reimen russisch-römischer Schwibbäder verglichen, wovon den betreffenden Betriebsarbeitern 35 in der Woche zu Teil würden, ein Vielfaches von diesem Kurmittel. Von mehreren Seiten wurde über die schädliche Einwirkung der giftigen Dünste bei den Reinigungsarbeiten gelaugt. Das Allgemeinbefinden selbe darunter, wenn es auch stimmen möge, daß verschleimte Luftwege dadurch zum gründlichen Ausheilen angetrieben würden. — Stadtverordneter Genosse Wurm, Mitglied der Gasdeputation, erklärte die Forderungen, die auch einige der Arbeiter für sehr wichtig erachtet haben, für beschneiden. Er werde dafür energisch eintreten. Scharfe Kritik übte er an den Unterbeamten in den Gasanstalten, die sich durch Denunzianten zu Maßregeln gegen Arbeiter bewegen ließen. Denunzianten dürften von ihnen nicht einmal angehört werden. Auch in unsern städtischen Betrieben müsse dafür gesorgt werden, daß die Reinlichkeit der Moral Einzug halte. Die Versammlung stimmte einhellig den Forderungen zu. Nach einem begeisterten Schlusswort Schuberts trennte man sich mit bonnarnden Hochs auf den Verband.

Charlottenburg. Ueber den Generalstreik hielt Genosse Buchholz am Dienstag in einer von etwa 600 Personen beiderlei Geschlechts besuchten Volksversammlung einen zweistündigen Vortrag. Nachdem er einen interessanten Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Idee des Generalstreiks und die teils mit, teils ohne Erfolg durchgeführten allgemeineren Streiks gegeben, ging er zu einer kritischen Prüfung der zur Empfehlung eines Generalstreiks von Friedeberg, Kautsky, Rosa Luxemburg u. a. angeführten Gründe über, die im wesentlichen die folgenden seien: 1. Der Generalstreik ist das einzige Mittel, das dem Proletariat übrig bleibt. 2. Der Generalstreik ist das einzige wirksame Mittel, weil der Arbeiter auf allen andern Gebieten unterzogen und nur in der Produktion unerfesslich ist. 3. Gegen den Generalstreik kann die Regierung keine Gewalt gebrauchen, wie bei der Anwendung gewalttätiger Mittel seitens der Arbeiter.

Das letztere ist nicht richtig, wie mannigfache Erfahrungen beweisen. Gegenüber dem zweiten Argument ist zu bemerken, daß die Produktion für den Arbeiter genau so unentbehrlich ist, wie er für die Produktion; ein allgemeiner Streik kann daher stets nur ganz kurze Zeit ausgehalten werden. Der Generalstreik kann also seiner Natur nach nur für ganz kurze Zeit als Demonstration, als moralisches Druckmittel zur Erreichung eines bestimmten Zweckes, wie 1902 in Schweden in Betracht kommen, keineswegs aber als Mittel zur Erlämpfung des endgültigen vollständigen Sieges. Seine einseitige Propagierung senkt von den andern Mitteln, die das Proletariat besitzt, ab; hier kommt vor allem die politische und gewerkschaftliche Organisation in Betracht, sowie auch die in Deutschland noch in ihren Anfängen stehende genossenschaftliche Organisation, wozu noch als mächtigste Mittel der Propaganda das Recht der freien Rede in Versammlungen und in Schriftwerken kommt. Alle diese Mittel und die niemals zu unterbindende Agitation von Mund zu Mund müssen ständig benutzt werden, um unsere Ideen zu verbreiten, die Zahl unserer Anhänger zu häufen. — In der Diskussion erklärte sich Genosse Flemming mit den Ausführungen des Referenten zwar einverstanden, doch müsse er Protest erheben gegen die geradezu rüde Art, wie in einigen Berliner Wahlkreisen Genosse Friedeberg beschimpft sei. Zweifellos zeige sich in der Partei eine Zunahme der Verimpelung, wie beispielweise auch die lasche Haltung der Majorität gegenüber auf dem Amsterdamer Kongress bemerke. Hiergegen Front zu machen und das revolutionäre Bewußtsein der Massen wieder mehr zu stärken, sei ein unbestreitbares Verdienst der von Genossen Friedeberg entfalteten Agitation. Genosse Kupp wies die Idee des Generalstreiks sowie jede andre Agitation zur Revolutionierung der Geister. Genosse Cahn-Berlin feierte den Generalstreik durch den Vortrag eines warm empfundenen Gedichtes. In seinem Schlusswort bemerkte Genosse Buchholz, daß die Generalstreik-Idee gerade in den zurückgebliebenen Ländern wie Spanien, Italien eifrig propagiert werde; aber mit schönen Gedichten, die auch dort den Massen begeistert und begeistert vorgelesen werden, habe man dort nichts erreicht, dagegen doch einiges in fortgeschrittenen Ländern durch mühsame, andauernde Arbeit. Arbeiter, die gar nichts zu verlieren haben als ihre elenden Dasein, können auch einen Generalstreik riskieren. Sei uns in Deutschland aber müssen wir festhalten, was wir errungen haben, und dürfen es selbst in einem der Demonstration dienenden Generalstreik von kurzer Dauer — auch für einen solchen müssen die Chancen sorgfältig abgemessen werden — nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Schlusswort des Genossen Buchholz wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Reinickendorf. Der Wahlverein beschäftigte sich am 30. August in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Wahl einer Schiedskommission. Folgende fünf Genossen wurden dazu ernannt: Hannemann, Karl Wolf, W. Wolf, Herms, Lorenz und Krüger. Als Abteilungsleiter wurden bestätigt: für den Westen Kleemann, für den Osten Billy Leonhardt; zu Abteilungsleiter Genosse Neuhof für den Westen und Genosse Thurnagel für den Osten; ferner als Bezirksführer Genosse Glawann und an Stelle von Henschel Potajinski. Genosse Wehle hat sein Amt als Revisor freiwillig quittiert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die russische Retirade.

Mulden, 6. September. (Nachung des „Reuterschen Bureau“.) Ein Teil der russischen Armee, die sich auf dem Schienenwege nach Mulden zurückzieht, ist in Gefahr abge schnitten

zu werden. Am 5. d. M. besaßen die auf den Hügeln östlich der Bahnhofs scheidenden Geschütze der Japaner während der ganzen 24 Stunden die russischen Truppen. Die russische Artillerie wurde auf die Hügel gebracht, wo sie morgens in paralleler Linie zu der der Japaner stand und die Flanke der sich zurückziehenden Armee deckte. Truppen mit Kanonen und Transportwagen strömten auf der Eisenbahnstrecke in Mulden ein. Ein großer Teil der Transportwagen wurde zurückgelassen, da sich die Wege infolge des gestern niedergegangenen Regens in äußerst schlechtem Zustande befinden. Die Hauptarmee räumt Mulden und geht nordwärts.

Paris, 7. September. „Zeit Parisien“ berichtet aus Petersburg, daß in den Hospitälern des Roten Kreuzes zur Zeit 28 000 Verwundete verpflegt werden.

Tsushima, 7. September. (B. S.) Wie berichtet wird, sind die meisten der in den Hospitälern von Chabin untergebrachten verwundeten Japaner von der Schlafkrankheit befallen.

Vom ostasiatischen Kriegshandlage.

Tokio, 7. September. (Nachung des „Reuterschen Bureau“.) Der Kaiser hat an die Armee eine Vorlast gerichtete, in der er sie zum glänzenden Siege beglückwünscht, der angesichts fürchterlicher Schwierigkeiten errungen sei. Das Ende des Krieges liegt noch in weiter Ferne; die Truppen sollten fortfahren, geduldig ihre Mühen zu tragen.

Dyama über die Schlacht bei Liaungang.

Tokio, 6. September. (B. S. V.) Heute ist hier ein ausführlicher Bericht des Marichalls Dyama eingegangen, der heute abend veröffentlicht worden ist und einen Ueberblick über die zehntägigen Kämpfe vom 24. August bis zum 4. September giebt. Es heißt in dem Bericht: Die Russen halten immer noch die Steinkohlengruben bei Jantai besetzt. Es wird dort höchstwahrscheinlich zu einer Schlacht kommen. Die Gruben von Jantai sind die einzigen Steinkohlengruben in der Mandschurei, und ihre Besitz ist deshalb eine Frage von vitaler Bedeutung für die Russen mit Rücksicht auf den Eisenbahnbetrieb, ein Teil der russischen Truppen hält Jungschuisu im Süden von Jantai immer noch besetzt. Aurok's Streitkräfte stehen in enger Fühlung mit dem Feinde. Der links Jügel und das Centrum der Japaner haben auf dem linken Ufer des Taitseflusses Halt gemacht. Dyama beabsichtigt, einen Teil dieser Truppen zur Besetzung der nördlich von Wuchang gelegenen Höhen zu entsenden und längs der Eisenbahn vorzurücken. Aurokatlin hat alle Brüden, auch die Eisenbahnbrücken über den Taitse verbrannt. Ueber die Verluste der Japaner seit dem 25. August, so heißt es in dem Bericht weiter, können keine genauen Zahlenangaben gemacht werden, da sie noch nicht festgelegt sind, sie dürften aber schwer sein. Auch von genommenen russischen Gefangenen wird von Dyama nichts berichtet; es ist jedoch bekannt, daß 16 10 - Centimeter - Geschosse in der Nähe von Anjing und Anshanshan erbeutet sind. Die Truppen, sagt Dyama weiter, sind in vorzüglicher Stimmung, trotzdem sie 10 Tage hindurch besändig, mit vielen Opfern verbundene Angriffe gegen den Feind zu machen hatten, der Befestigungswerke besetzt hielt, die fast permanente waren. Aurokatlin erhielt bis zum 30. August fortwährend Verstärkungen. Er verfiel schließlich über zwölf volle Divisionen; seine Verluste sind nicht bekannt. Aurok's Stellung auf den Höhen westlich von Deihinghai auf dem westlichen Widerstand und erst nach viertägigem anhaltendem und wildem Kampfe gelang es ihm, die Russen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Es ist klar, daß die Hartnäckigkeit des Widerstandes der Russen an dieser Stelle die russische Rückzugslinie offen hielt und so eine vernichtende Niederlage abwendete.

Der Nachfolger Plehwe's?

Petersburg, 7. September. (B. S. V.) Wie verlautet, wird Fürst Swiatopolk-Mirski, der Generalgouverneur von Wilna, zum Minister des Innern ernannt werden.

Zum Streik der Chicaguer Fleischwarenarbeiter.

Chicago, 7. September. (B. S. V.) 25 597 Auspändige haben sich für Fortsetzung des Streiks in der Fleischwaren-Industrie ausgesprochen und 2408 für Wiederaufnahme der Arbeit.

Detmold, den 7. September. (B. S.) Die Typhus-Epidemie nimmt immer größeren Umfang an. Ueber 200 Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergulgen sind verboten; von der Abendmahlfeier in den Kirchen wird wegen der Ansteckungsgefahr Abstand genommen. Ein Todesfall ist indessen noch nicht vorgekommen. Die Garnison wird im Sennelager bei Paderborn in strengster Isolierung gehalten.

Darmstadt, 7. September. (B. S.) Die Wechselkälungen des Thonwerkesbesizers Johannes Peters sind weit umfangreicher, als anfänglich angenommen wurde. Der Betrag von 100 000 M. dürfte überschritten werden.

Nachen, 7. September. (B. S.) Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr gestern abend ein Personenzug auf den dort haltenden holländischen Güterzug. Hierbei wurde ein Bremser getötet und eine Anzahl Passagiere verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Mainz, 7. September. (B. S.) Der deutsche Feuerwehrtag schließt mit einem Defizit ab, das nach überschätzter Schätzung ca. 12 000 M. beträgt und wohl von der Stadt getragen werden muß.

Wien, 7. September. (B. S.) Ein römisches Telegramm des östlichen „Fremdenblatt“ bestätigt, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn einem günstigen Ende nahe gerückt sind und daß die Unterzeichnung der Verträge in den nächsten Tagen erfolgen dürfte.

Genf, 7. September. (B. S.) Der Rat der revolutionären armenischen Komitees hat heute folgende Depesche an die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Signaturmächte des Berliner Vertrages gerichtet: Die türkische Regierung hat die Mobilisierung des vierten Armeekorps in Erzinghian angeordnet und sie wird unter dem Vorwande, den Aufstand zu unterdrücken, zu neuen Verlegenheiten schreiten. Die revolutionären Armenier verlangen durchaus nicht, daß man sie schone, aber sie haben das Recht zu verlangen, daß die türkische Regierung bei ihrem Kampfe gegen die armenische Bewegung nicht ihre unmenslichen mörderischen Angriffe gegen unschuldige Wesen richtet, Männer, Frauen und Kinder. Andernfalls würde die revolutionäre Partei genötigt sein, zu extremen Maßregeln zu greifen, deren sie sich jetzt enthält. Wir hoffen, daß die Diplomatie durch eine wirksame Intervention endlich die Sicherheit der friedlichen Bevölkerung garantieren wird.

Paris, 7. September. (B. S.) Dem „Matin“ zufolge ist der Genfer Schnellzug nach Chamoni auf der Brücke bei Champiere mit einem andern Zuge zusammengestoßen. Der Waggon des Schnellzuges wurde zerstört, desgleichen drei Passagiere. 30 weitere Passagiere wurden verletzt.

London, 7. September. (B. S. V.) Der hiesige koreanische Gesandte erklärte gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Bureau, die Annahme, daß das Abkommen zwischen Korea und Japan ein japanisches Protektorat über Korea bedeute, sei durchaus ungerichtet. Korea habe einen fremdländischen finanziellen Berater haben müssen, aber darin habe nichts Neues gelegen und die Ernennung eines diplomatischen Beraters sei nicht anders anzusehen.

London, 7. September. (B. S.) Das Gerücht, daß der deutsche Dampfer „Hans Wenzel“, welcher in Cardiff 1000 Tonnen Kohlen verladen hat, von den englischen Behörden angehalten worden sei, weil dieselben vermuteten, daß die Kohlen für russische Kriegsschiffe bestimmt seien, wird amtlich bestritten. Der Befehl zur Einstellung der Kohlenladung sei jedenfalls von deutscher Seite erfolgt, um einen Neutralitätsbruch zu verhindern.

Partei-Nachrichten.

Etliche Verleumdungen unfreies holländischen Parteigenossen Van Kol hat ein Anarchistenblatt in die Welt gesetzt und die reaktionäre Presse hat selbstverständlich diese Lügen aufgegriffen und weiter verbreitet. Van Kol wird darin als „ein steinreicher Bourgeois und ein Proh comme il faut“ bezeichnet, der mit vor Rührung fast zitternder Stimme auf dem Amsterdamer Kongress über die Leiden des indischen Volkes und die Ausbeutung der englischen Kolonien gesprochen, aber kein Wort über die Ausbeutung der indischen Untertanen Hollands verloren habe. Das sei bezeichnend, weil Van Kol seinen Reichtum selbst durch die Ausbeutung indischer Eingeborener zusammengespart habe und noch heute Besitzer ausgedehnter Plantagen in Holländisch-Indien sei. — Wer nur einigermaßen die Vorgänge in der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments kennt, der weiß von vornherein, daß es eine schändliche Lüge sein muß, wenn gesagt wird, Van Kol schweige über die Ausbeutung der niederländisch-indischen Eingeborenen. Hat er doch, seitdem er 1897 zum ersten Mal als Stammesmitglied gewählt wurde, einen unermüdbaren, hartnäckigen und fast ununterbrochenen Kampf gegen die schändliche Ausbeutung und Mißhandlung der Eingeborenen von Niederländisch-Indien geführt, einen Kampf, der ihm glühenden Haß der indischen Kapitalisten, aber auch Liebe und Verehrung in weiten Kreisen des indischen Volks eingetragen hat. Daß Van Kol, als es sich auf dem Internationalen sozialistischen Kongress um Annahme der von der englischen Delegation beantragten Resolution gegen die Raubpolitik in Britisch-Ostindien handelte, nicht eine Rede über die holländische Kolonialpolitik hielt, ist selbstverständlich. Andersfalls hätte eine mehrtägige Kolonialdiskussion entstehen können; denn man müßte doch mit demselben Recht den Deutschen, den Belgischen und den Delegierten all der Länder, die Kolonialpolitik treiben, den Vorwurf des Raubwesens ihrer vaterländischen Kolonialgewalt machen und sie verpflichtet halten, gerade bei dieser Gelegenheit die Sünden ihrer Kolonialkapitalisten und -Regierungen aufzudecken. Was nun die Behauptung, Van Kol sei selbst Besitzer und Ausbeuter ausgedehnter Plantagen in Holländisch-Indien, anbelangt, so können wir konstatieren, daß unser Parteigenosse weder „Besitzer“ von Plantagen ist, noch mit der Leitung oder dem Betrieb irgend eines kolonialen Unternehmens etwas zu tun hat. Er, der zwar vermögend, aber keineswegs „steinreich“ ist, hat allerdings sein Vermögen in indischen industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen angelegt. Kein verständiger und mit den wirtschaftlichen Verhältnissen einigermaßen vertrauter Mensch wird ihm daraus einen Vorwurf machen. Uebrigens stammt das Pamphlet ursprünglich aus „De vrije Socialist“, dem Blatte von Domela Nieuwenhuis und da ist es bemerkenswert, daß Nieuwenhuis selbst seiner Zeit 30 000 Gulden durch Van Kol in indischen Unternehmungen hat anlegen lassen. Die Schimpfereien, wie „Proh“ und so weiter, sind bei keinem Mann so unangebracht wie bei Van Kol.

Die Herausgabe einer Broschüre zur Landarbeiterfrage wurde auf dem mecklenburgischen Parteitage beschlossen.

Der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie findet am 6., 7. und 8. November in Biel statt. — Das Zentralkomitee des schweizerischen Größeren Bundes hat beschlossen, die Arbeiter ernstlich zu ermahnen, der Aufforderung zur militärischen Dienstverweigerung keine Folge zu leisten. — Mit dem 1. Januar 1905 soll das seit der Wahl des Genossen Wullschlegel in die Basler Regierung verwaiste Vereins- und Parteisekretariat wieder besetzt werden.

Die Entschädigung des Deutnants für Georg Herwegh ist, wie das Denkmalskomitee mitteilt, für einen der ersten Sonntage im Oktober vorgelesen. Am Tage der Einweihung soll eine Biographie Herweghs herausgegeben werden. Das Komitee in Dießel nimmt noch Beiträge entgegen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Rechtshandhabung im monarchischen Deutschland.

Sachsen-Weimar bemüht sich seit je, selbst die königlichen Sachsen zu überbieten in der Kunst, Arbeiterversammlungen unmöglich zu machen. Zwei kennzeichnende Fälle aus jüngster Zeit liegen wieder vor. Seitens des Porzellanarbeiter-Verbandes waren in den letzten Wochen mehrere Agitationstouren nach Thüringen veranstaltet worden. Und so sprach denn in einer Reihe von thüringer Dörfern die Genossin Helma Steinbach über das Thema: „Unser Waffen im proletarischen Klassenkampf.“

In den weimarschen Orten Martinroda und Blankenhain durfte Genossin Steinbach jedoch nicht reden; in Blankenhain war es sogar nur eine Zahlstückenversammlung, die durch ein starkes Polizei-Aufgebot verhindert wurde. Auf die Beschwerde dagegen erging ein Bescheid, der an Maßlosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Arbeiter beschwerten sich, daß ihnen eine Gewerkschafts-Versammlung verboten worden sei. Die Bezirksverwaltung aber stellt in ihrer Entgegnung fest, daß es sich ihrer und der Ansicht des Blankenhainer Bürgermeisters nach nicht um eine gewerkschaftliche, sondern um eine politische Versammlung gehandelt habe. Gegen das Verbot einer solchen aber hätten sich die Beschwerdeführer gar nicht gewandt, sondern sie sprächen nur von einer Gewerkschafts-Versammlung. Da von einer solchen die Bezirksverwaltung jedoch nichts wisse, erübrigte sich für dieselbe auch die Beantwortung der Frage, ob das Thema in einer Gewerkschafts-Versammlung: „Unser Waffen im proletarischen Klassenkampf“ zur Aufreizung geeignet seien!

Behörden, die es sich zur Aufgabe machen, anstatt die Gesetze zu beachten, die Arbeiter an der Ausübung ihrer Rechte systematisch zu verhindern, können keine bessere Methode anwenden. Der Bescheid ist blanker Hohn. Der Polizeigeist empfindet offenbar gar nicht das Unwürdige eines solchen Verfahrens. Man darf sich aber nicht wundern, wenn im Volks jede Spur von Achtung vor einem „Recht“ schwand, das zu einem bloßen Mittel der Verulmung der Bürger herabgewürdigt wird.

In einem andern Falle sollte der Vorsitzende des Verbandes der Porzellanarbeiter, Genosse Wollmann, in Stadtlengsfeld (Bezirk Dermbach) über das Thema: Die wird sich die Zukunft unserer Arbeiterschaft gestalten? sprechen. Am 25. August — am Tage vor der Versammlung — wurde die Versammlungsankündigung vom Gemeindevorstand bestätigt. Die letzten Vorlesungen für die Versammlung waren getroffen, da ging dem Einberufer plötzlich folgendes Schriftstück zu:

Gemeindevorstand. Stadtlengsfeld, am 28. August 1904. Die Abhaltung der für heute abend anberaumten öffentlichen Versammlung wird hiernit untersagt.

Gründe: Die durch § 182 der Gewerbe-Ordnung gewährte gewerbliche Koalitionsfreiheit trifft die geplante Versammlung nicht. Derselbe unterliegt vielmehr den Beschränkungen, unter die das Landesrecht die Vereins- und Versammlungsfreiheit stellt. Nach der diesseitigen Gesetzgebung ist aber die Abhaltung einer Versammlung zu untersagen, wenn durch dieselbe eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu befürchten ist. Eine solche Gefahr liegt hier vor. Der bestellte Referent ist der Vorsitzende des Verbandes der Porzellanarbeiter und befindet sich nach Inhalt des Verbandsorgans „Die Ameise“ jetzt auf Agitationsreise, um eine allgemeine und intensive Agitation zu betreiben. Die Arbeiter der hiesigen Porzellanfabrik stehen aber dem Verbandsreferenten und es befiehlt daher die Gefahr, daß durch die Versammlung die öffentliche Ordnung und der Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedroht wird. Diese Gefahr wird noch

dadurch erhöht, daß sich die Versammlung nicht nur auf die Porzellanarbeiter beschränkt, vielmehr jeder Fabrikarbeiter eingeladen ist und als Einberufer nicht einmal ein Arbeiter der Porzellanfabrik, sondern ein Arbeiter aus der Fischfabrik tätig ist. Eine derartige allgemeine Arbeiter-Versammlung mit einem unwürdigen Agitationsredner ist bei den hiesigen einfachen Verhältnissen geeignet, eine dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung mit sich zu bringen.

Dieser Gemeindevorstand macht zwar den Versuch, seine Entscheidung sachlich zu begründen, die Begründung ist aber nur ein Beweis dafür, daß man in Weimar jede Arbeiter-Versammlung ohne weiteres verbieten kann, daß die Arbeiter dort überhaupt kein Versammlungsgrecht haben.

Soziales.

Unfallrente für Hilfslose.

Der Töpfer Kowal hatte in Kiel auf einem Neubau einen Betriebsunfall erlitten, der ihn aufs schwerste schädigte. Er war abgelehrt, wobei am meisten die Beine gelitten hatten. Er erhielt von der Baugewerkschaft-Versicherungsgesellschaft mit 1080 M. eine „Hilfsrente“ in Höhe von 80 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes, das heißt 18 1/2 Proz. mehr, als die gewöhnliche Volkrente für Unfallverletzte ausmacht. Die Versicherungsgesellschaft erklärte an, daß K. nicht nur vollständig erwerbsunfähig, sondern auch zum Teil „hilfslos“ im Sinne der neuen Gesetzgebung sei. Sie bezog sich auf ein ärztliches Gutachten und führte in der Begründung unter anderem aus: „Der für die Hilfslosigkeit gewählte Rententeil beträgt also 180 M. jährlich. Wir beabsichtigen, Sie durch unsern Arzt, Dr. Müller, weiter behandeln zu lassen. Derselbe wird Ihrer Ehefrau Anleitung zur Ausführung von Massage und Wädern geben. Der hierdurch und durch Ihre sonstige Wartung Ihrer Ehefrau erwachsende Zeitverlust ist von uns dahin geschätzt, daß er durch die 180 M., welche wir über die Volkrente hinaus als Hilfslosenrente gewähren, angemessen entschädigt wird.“ — Kowal legte Berufung ein und verlangte wegen vollendeter Hilfslosigkeit eine Rente in voller Höhe seines Jahresarbeitsverdienstes. — Das Schiedsgericht in Kiel verwarf jedoch die Berufung. Es erachtete das der Versicherungsgesellschaft von Dr. Müller erstattete Gutachten für entscheidend und war der Meinung, daß die Hilfslosigkeit des Klägers durch die Erhöhung seiner Volkrente von 6 1/2 Prozent seines Jahresarbeitsverdienstes auf 80 Proz. desselben angemessen berücksichtigt sei. In dessen hat sich das Schiedsgericht der Begründung der Versicherungsgesellschaft nicht angeschlossen. In der Beziehung führte das Schiedsgericht aus: Die Hilfslosenrente verpflichtet den Kläger nicht, sich auf eigene Kosten, wenn auch mit Hilfe der Ehefrau, einer Heilbehandlung zu unterziehen, und noch weniger werde eine Verpflichtung der Ehefrau gegenüber der Beklagten dadurch begründet. Die Ausführung von Massage und die Vereitung von Heilbädern gehörten nicht zu der Wartung und Pflege, welche durch Hilfslosigkeit bedingt werde. Diese habe sich der Kläger, durch wen immer mit Hilfe der Hilfslosenrente selbst zu besorgen. Die Heilbehandlung bleibe aber, soweit sie nötig, daneben Sache der Versicherungsgesellschaft. Falls diese sich dabei der Ehefrau bedienen wolle, habe sie sich mit ihr darüber zu einigen.

Kowal legte darauf beim Reichs-Versicherungsamte Rekurs ein, welchen der Reichs-Arbeitersekretär Robert Schmidt vor dem verhandelnden Senat vertrat. Es wurde betont, daß Kläger so hilflos sei, wie man es sich schlimmer nicht denken könne. Es komme ihm fraglos die Hilfslosenrente von 100 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes zu. Zum Beweise dafür wurde ein Gutachten des Dr. Raben beigebracht. Darin wird ausgeführt: Die Hilfslosigkeit K., die mit seiner völligen Erwerbsunfähigkeit verbunden sei, sei eine gänzliche. Kowal sei, wahrscheinlich durch seine sitzende und liegende Lebensweise ein korrupter Mann geworden. Er wiege etwa 180 Pfund. Ohne Hilfe könne er sein Bett nicht aufsuchen und verlassen; er könne sich nicht selbst an- und auskleiden. Ohne Hilfe könne er die notwendigsten Bedürfnisse, so Darmentleerungen, nicht verrichten. Die Gebrauchsfähigkeit der Beine sei gleich Null. — Bei dem dauernden Sitzen habe sich Stuhlträgheit herausgebildet, so daß Abführmittel anzuwenden seien, nach deren Einnahme unbedingt eine Person bei Kowal bleiben müsse, bis er seine Notdurft verrichtet habe. Die Zeitdauer sei dabei oft recht lange und vorher unberechenbar. Dann sei noch zu bemerken, daß Kowal ohne Gefahr nie allein gelassen werden könnte, zum Beispiel wenn ein Brand ausbräche, könnte er selber sich unmöglich retten. Für Kowals Allgemeinbefinden nützlich wäre es, wenn er sich Bewegung verschaffen könnte. Nur mit Unterstützung von ein oder zwei Personen und unter Zuhilfenahme von Stützen wäre dies möglich. — Es müsse verneint werden, daß Kowal auch nur zeitweilig allein gelassen werden könne.

Das Reichs-Versicherungsamte, dem Geheimrat Kluge vorlag, hob das Schiedsgerichtsurteil auf und verurteilte die Versicherungsgesellschaft, Kowal 100 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes als Hilfslosenrente zu gewähren.

Den 70. Geburtstag des Reichstags-Präsidenten Grafen Ballestrin feiert das radikal-polnische Blatt „Gornoslajak“ (Oberklesier) mit einer Schilderung der Arbeiterverhältnisse auf den Ballestrin'schen Gütern. Wir entnehmen dieser Schilderung die Behauptung, daß auf dem Gute Kocherz der Herr Grafen die landwirtschaftlichen männlichen Arbeiter pro Tag 90 Pfennige, die weiblichen 60 Pfennige Lohn erhalten. Die Arbeitszeit dauert von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Als die so glänzend gelohnten „freien“ Arbeiter gleich den „Einkliegern“ ihr Vieh auf die bergschattigen Stoppelselber getrieben hatten, wurden sie mit je 5 Mark Geldstrafe belegt, was der Kasse des Herrn Grafen Ballestrin bei 18 Bestrafen die gewiß sehr willkommene Einnahme von 90 Mark verschaffe. Das Land ist in jener Gegend sehr sandig, die Rot der „freien“ Arbeiter, die alle ein kleines Viehchen ihr eigen nennen, daher besonders groß, was das Vorgehen der gräflichen Verwaltung in besonders schlechtem Licht erscheinen läßt. Der „Gornoslajak“ bemerkt dazu: „Das kleine Vieh wirft ein großes Licht auf die Verwaltung eines Herrn, der an der Spitze einer Partei steht, die sich katholisch nennt und sich der dem armen Volke erwiesenen Wohlthaten bei jeder Gelegenheit zu rühmen pflegt.“

Anzuständigkeit des Gewerbegerichts. Die Direktrice Fräulein S. hatte gegen die Firma Fischbein u. Wendel (Wäfigelfabrikation) einen Prozeß beim Gewerbegericht angestrengt. Da ihr Jahresgehalt bei einem Monatslohn von 170 M. 2000 M. überstiegen hätte, so hatte das Gericht die Zuständigkeitsfrage zu prüfen. In Betracht kommt § 3 Absatz 2 des Gewerbegerichtsgesetzes, wonach als Arbeiter im Sinne dieses Gesetzes auch gelten: Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 M. nicht übersteigt. Die Kammer I, der Magistratsrat Dr. Leo vorlag, stellte fest, daß die Klägerin hauptsächlich für die „Abteilung Kinderschürzen“ der Firma zum „Muster“ engagiert worden war. Sie sollte neue Muster erfinden, die Muster zeichnen und mit den Arbeiterinnen über die Ausführung verhandeln. Das Zer schneiden der Stoffe nach bestimmten Mustern besorgten die Arbeiterinnen selber. — Die Klägerin wurde wegen sachlicher Anzuständigkeit des Gewerbegerichts abgewiesen. Begründend führte der Vorsitzende aus: Dem aus lauter sachverständigen Weisigen zusammengefügten Gerichtshof habe es keinen Zweifel unterlegen, daß es sich hier um eine leitende, mit höheren technischen Dienstleistungen verbundene Stellung im Sinne des § 3 Absatz 2 des Gewerbegerichtsgesetzes handele, ob man nun die Klägerin als Direktrice bezeichnen wolle oder nicht. Da in jener Stellung das

Jahres Einkommen der Klägerin 2000 M. überschritten hätte, so sei die Zuständigkeit des Gewerbegerichts nach Absatz 2 des § 3 des Gesetzes nicht gegeben. Fräulein S. müsse ihren Anspruch an die Firma beim ordentlichen Gericht geltend machen.

Aus Industrie und Handel.

Zur Verstaatlichung der Hibernia liegen einige neue Mitteilungen von Interesse vor. Zunächst teilt die „Ahein.-Westf. Ztg.“ aus Bochum mit: Die Anfechtungskläger gegen die Eintragung der Versammlungsbeschlüsse vom 27. August haben beim Landgericht Bochum den Erlaß einer einstweiligen Sperre beantragt, wonach der Registerrichter beim Amtsgericht Herne mit der Eintragung der Kapitalerhöhung warten soll bis zur Erledigung des in Bochum anhängig gemachten Rechtsstreites und ferner die Verwaltung von Hibernia sich des Antrages auf Eintragung der Kapitalerhöhung bis dahin enthalten soll. Das Landgericht beschloß hierauf, über diesen Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung bereits auf den 8. September eine Verhandlung anzuberaumen.

Sodann haben sich die kürzlich in Essen versammelten Vertreter der vereinigten Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks gemüht, folgende Resolution zu fassen: „Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der von der königlichen Staatsregierung geplante Ankauf der Bergwerksgesellschaft Hibernia die Verstaatlichung weiterer Kohlengruben auch gegen den Willen der derzeitigen Regierung zur Folge haben wird, und im Hinblick darauf, daß eine auch nur überwiegende Verstaatlichung des Bergbaues aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen auf das nachdrücklichste bekämpft werden muß, richtet die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks an die beiden Häuser des Landtags die dringende Bitte, jedem auf einen Ankauf von Bergwerken des hiesigen Bezirkes gerichteten Vorgehen der Staatsregierung die Zustimmung zu versagen.“ Diese Resolution soll „mit eingehender Begründung“ an beide Häuser des Landtags gesandt werden.

Schließlich liegt eine bemerkenswerte Zuschrift des stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses der Hibernia, des bekannten Abgeordneten v. Synern, an die „Ahein. Ztg.“ vor, in der er nochmals die privatkapitalistischen Gründe gegen die Verstaatlichung auseinandersetzt. Beachtenswert sind in dieser Zuschrift die Widersprüche über eine künftige Verstaatlichung. Einmal heißt es im Vollbewußtsein des vorläufigen Sieges: „Das Entscheidende ist, daß die Verstaatlichung der Hibernia, nach Statut und Gesetz, in deren Generalversammlung bei einem Widerspruch von einem Viertel des vertretenen Aktienkapitals nie beschlossen werden kann. Und dieses Viertel wird immer da sein. Dafür hat das Ingegend und die kranke Art gegen die Verwaltung gefordert, mit denen der Herr Minister seine Ideen ins Leben rief. Dafür hat der Unwille gefordert, der die finanziell nicht ganz unmächtigen Organe der Gesellschaft besetzt. Dafür sorgt die auch zu großen Opfern bereite Bevölkerung unfreies Westens.“ Ein andermal aber, ebenso wörtlich: „Ueberzeugt und der Staat, daß behufs seines Einflusses auf die Kohlenversorgung weiterer Vergewerkschaft für ihn zu unschätzenswert ist, so werden eifrig geführte und offene Verhandlungen für ihn keine verschlossenen Türen finden.“ Und zum Schluß: „Nach meiner Ansicht dürfte es der königlichen Staatsregierung nicht unwillkommen sein, wenn nach den heißen Kämpfen ehrliche Kallier ihre Dienste anbieten und wenn diese sich überzeugen könnten, beiderseits mit ehrlichem und redlichem Willen zu tun zu haben.“ Die Widersprüche bei Herrn v. Synern dürften sich wohl dahin auflösen, daß er seinerseits bei gehörig erhöhtem Profit bezüglich der Verstaatlichung mit sich reden lassen werde. Die Regierung aber weiß jetzt, wo sie „ehrliebe Kallier“ finden kann.

Dem Tarifkampf der Schiffahrtsgesellschaften war gestern, besonders von Wien aus, gemeldet worden, daß die Ausgleichsverhandlungen gescheitert seien, und daß „der Kampf nunmehr in schärferem Maße fortgeführt werden solle“. Diese Nachricht hatte an den Börsen einigen Glauben gefunden und die Aktionäre der deutschen Seite in Frage kommenden Gesellschaften stark beunruhigt; besonders scheint sich die Gesellschaft des Herrn Wallin getroffen zu haben, denn das Börsische Bureau besitzt sich, aus den gestrigen Hamburger Abendblättern folgende beruhigungspolige des Herrn Wallin zu verbreiten: „Mit Bezug darauf, daß der Tarifkampf zwischen der Cunard-Gesellschaft und den verbündeten festländischen und englischen Schiffahrtsgesellschaften von gewisser Seite zur Beunruhigung der Aktionäre der Hamburg-Amerika-Linie ausgedeutet werde, sind hiesige Blätter von der Direktion dieser Gesellschaft zu der Erklärung ermächtigt, daß der aus dem laufenden Geschäft, also ganz abgesehen von Schiffverläufen, erzielte Reingewinn, ungeachtet der durch den Konkurrenzkampf erforderlichen Opfer, sich für das gegenwärtige Jahr, soweit eine Schätzung möglich ist, bereits höher stelle, als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.“ Ueber den Ausgang der Ausgleichsverhandlungen schweigt sich Herr Wallin also so deutlich aus, daß man annehmen darf, die Verhandlungen sind tatsächlich gescheitert.

Kalispelation. Die Fachzeitung „Industrie“ bringt einen Artikel über Kalispelation, in welchem ausgeführt wird, die zur Zeit herrschende Hauffestimmung habe auf das Publikum derart eingewirkt, daß man geradezu wieder von einem Kalisieber wie in den Jahren 1895/98 reden könne. Wo es nur einigermaßen ausrichtsoll erscheine, würden neue Bohr-Unternehmungen ins Werk gesetzt und alte, schon halb vergessene Unternehmungen nehme man wieder in Angriff. Die Kalispelation sei bereits Gegenstand einer Spekulation geworden, die in ihren Folgen verhängnisvoll werden müsse. Das große Publikum, welches über die Verhältnisse, insbesondere die Kosten des Kali-Bergbaues in keiner Weise orientiert sei, lasse sich durch die Aussicht auf vermeintlichen leichten und hohen Gewinn verleiten zu Kapitalanlagen, die ausichtslos oder doch mit einem unverhältnismäßig großen Risiko verbunden seien. Man könne unter diesen Umständen die beteiligten Kreise und insbesondere das Publikum nur aufklären, sich durch die der Hauffestimmung von 1895/98 folgenden empfindlichen Rückschläge warnen und bei Kalispelation doppelte Vorsicht walten zu lassen.

Besserung in der amerikanischen Baumwollindustrie. Aus Boston, den 6. September, wird gemeldet: Die Lage der Baumwollindustrie nimmt jetzt zum erstenmal, seitdem diese Industrie daniederlag, ein besseres Aussehen an. 13 000 Arbeiter, welche unbeschäftigt waren, sind entweder wieder angenommen oder benachrichtigt worden, daß man sie innerhalb weniger Tage wieder beschäftigen werde.

Insgesamt waren während des Daniederliegens der Industrie 75 000 Personen ohne Arbeit oder auf kurze Schicht gesetzt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung, Parteigenossen! Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Parteiversammlung statt, in welcher die Delegierten der Berliner Parteigenossen über den Internationalen Kongress in Amsterdam Bericht erstatten werden. Wir ersuchen die Genossen, an diesem Tage andere Versammlungen nicht einzuberufen.

Die Vertrauensleute von Berlin und Umgegend.

Neuenhagen (Ostbahn). Sonnabend findet in Regels Restaurant (Wachsmühle) das Vergnügen des Wahlerens statt, bestehend in Gefangnis-Aufführungen und Tanz. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Das Komitee.

Kapenid. Die Sammelliste zum Paraleitag 10.045 ist abhanden gekommen. Es wird gebeten, die Liste, auf welcher 2 M. 60 Pf. gezeichnet sind, beim Einlieferen anzuhalten.

Lokales.

Aus den Walderholungsstätten vom Roten Kreuz.

Beim dem „Vorwärts“ von Zeit zu Zeit immer wieder Klagen darüber zu, daß dieses Unternehmen den Patienten nicht das bietet, was es bei sachgemäßer und umsichtiger Leitung ihnen bieten könnte. Diesmal sind die Zustände in der Erholungsstätte Jungfernheide, die eine große Zahl von Patienten veranlaßt haben, sich an uns zu wenden und uns eine öffentliche Besprechung vorzuschlagen.

Die Beschwerdeführer haben diesen Weg gewählt, weil das Mittel, sich an Ort und Stelle zu beschweren bezw. den Vorstand um Abhilfe zu bitten, nach den bisherigen Erfahrungen keinen Erfolg verspricht. Die uns überreichte Beschwerde trägt 64 Unterschriften von Patienten, die in der Erholungsstätte Jungfernheide untergebracht sind oder es waren. Wir haben viele der Unterschriften teils in der Erholungsstätte teils in ihren Wohnungen ausgehändigt und sind dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß da draußen in der Tat vieles der Veränderung bedarf.

Der die Erholungsstätten in ihren Anfängen gekannt hat und sie jetzt ansieht, der wird ohne weiteres zugeben, daß sie in der früheren Einrichtung Fortschritte gemacht haben. Auch die Erholungsstätte Jungfernheide hat Verbesserungen bekommen, die von Nutzen für die Patienten sind. Zwar fehlt noch verschiedenes, was nötig ist und ohne große Kosten zu beschaffen wäre — man sieht dort z. B. den Anschlag: „Das Auspusten ist im Interesse aller Kranken streng untersagt“, doch sucht man vergeblich nach Spundhähnen — aber hoffentlich wird mit der Zeit auch da noch manche Lücke ergänzt werden. Großes wird man freilich auch von der weiteren Entwicklung nicht erwarten dürfen, so lange den Erholungsstätten nicht ein unerlöschlicher Geldsack zur Verfügung steht. Krankenlassen, Berufsvereinigungen usw. zahlen nicht viel zu, da kann auch nicht viel geleistet werden.

Von den Mängeln, die sich aus dieser Unzulänglichkeit der Mittel erklären, wollen wir heute völlig absehen. Zwei Beschwerdepunkte aber sind durch all die Jahre und in all den Klagen immer wiederkehrend: die Mängel der Verköstigung und das unzureichende Benehmen der leitenden Schwwestern. Hier könnte schon bei einigen guten Willen kostenlos mancher berechtigten Klage abgeholfen werden. Und gerade diese beiden Punkte sind von wesentlicher Bedeutung für den Erfolg eines Aufenthalts in den Erholungsstätten.

Ueber die Verköstigung haben wir manches recht Bittere Wort gehört. Vielfach sind wir der Ansicht begegnet, daß an den Patienten noch verdient und besonders beim Verlauf der Milch ein brillantes Geschäft gemacht werde. Wir teilen diese Ansicht nicht. Die Unkosten der Erholungsstätten bestehen ja nicht bloß in den Ausgaben für Fleisch, Gemüse usw. sowie für Milch, sondern auch in Aufwendungen für Gehälter, für Instandhaltung oder Neubeschaffung von Inventar, für allgemeine Verwaltung usw. Vielleicht kann der Vorstand diesen stets wiederkehrenden Beschwerdepunkt aus der Welt schaffen, wenn er eine spezialisierte Aufstellung der bezüglichen Ausgaben veröffentlicht. Der „Vorwärts“ ist bereit, sie mitzuteilen.

Begründeter erscheinen uns die Klagen über die Art der Zubereitung des Mittagmahles. Der Geschmack des einzelnen kann natürlich nur in der Familie herköstigt werden. Sein Verschmäher wird Mischsuppe auf seinen besonderen Geschmack verlangen, wenn er aus einem gemeinsamen, für Hunderte bestimmten Kessel belöffelt wird. Aber in der Erholungsstätte Jungfernheide hat man uns über die Zusammenfügung der Gerichte Dinge erzählt, die darauf schließen lassen, daß beim Roten Kreuz ein Spezialkochbuch für das „niedere Volk“ benutzt wird. Gewisse in Vollbegleitung machende Herrschaften sind ja der Ansicht, daß die meisten Frauen aus der Arbeiterklasse keine Ahnung vom Kochen haben, und daß der Arbeiter geduldig runterwürgt, was ihm vorgesetzt wird.

Wachstung verdienen auch die Klagen über die Art, in der die Speisen serviert werden. Jeder bekommt nur ein Geschloß, einen Kaff auf emailliertem Eisenblech. Da wird dann auf den Tisch ein Kessel mit Kotelette gepackt, auf das Schweinefleisch die Backpflaumen usw. Es giebt Leute, denen es trotzdem schmeckt, zumal da man solche Portionen nicht alle Tage kriegt, aber dem Durchschnittsmenschen verdirbt das den Appetit. Langt es denn wirklich nicht zu einem zweiten Geschloß? Oder meint man auch hier wieder, der Arbeiter kenne es nicht besser und für ihn sei das gut genug? Dann haben wir wohl auch den Mangel an Sauberkeit als „standesgemäß“ zu betrachten. In der Erholungsstätte Jungfernheide haben wir eine Gabel, die eben erst in der Küche einem Patienten überreicht worden war. Bei ihrem Anblick wurde uns anders.

Die Verköstigung bildet den Hauptanlaß, sich mit Beschwerden an die Schwester zu wenden. Und hieraus ergibt sich nun ein Anlaß zu neuen Beschwerden, zu den Klagen über das unzureichende Benehmen der Schwester. Wer in der Jungfernheide das Essen bemängelt, der kann die Antwort zu hören bekommen: „Sie haben wohl gut gekostet?“ oder: „Sie können ja gehen, wenn's Ihnen nicht paßt!“ oder: „Mich wundert nur, daß Sie überhaupt noch rauskommen!“ Auch andre Beschwerden werden manchmal in dieser Weise abgehan. Ist das die richtige Art, mit den Patienten einer Erholungsstätte umzugehen?

Daß der „Vorwärts“ angerufen werden sollte und Unterschriften gesammelt wurden, ist der Schwester von etlichen Patienten brühwarm mitgeteilt worden. Man sagt uns, die Schwester habe sich hierüber sehr ungnädig geäußert, und von Patienten sei sie dahin verstanden worden, daß sie die Unterzeichner, wenn sie sie herausbeläme, sämtlich entlassen würde. Wir wissen wohl, daß man draußen mit Entlassungen sehr rasch bei der Hand ist. Aber eine Entlassung aus solchem Grunde wäre doch geradezu unerhört. Sie wäre ein Mißbrauch, den der Vorstand nur durch sofortige Entlassung der Schwester selber ahnden könnte. Sind denn die Männer, die von ihren Krankenlatten hinausgeschickt werden, dumme Jungen? Sollen die Familienväter, die da draußen Erholung suchen, von einer jungen Dame sich wie die Schulkinder behandeln lassen und dazu angewiesen? Wir selber haben in den Vorjahren in zwei Erholungsstätten als Besucher uns mit durchaus höflichen Anfragen an die Schwestern gewandt und sind höchst erstaunt darüber gewesen, wie kurz angebunden die Damen waren.

Auf einen solchen Posten gehört eine reifere Person, die Erfahrung besitzt; nicht eine Dame, sondern eine praktische Frau aus dem Volk, die einiges Verständnis für die Anschauungsweise und die Gewohnheiten der Arbeiterklasse mitbringt. Dann würde nicht jede Lappalie zu gereizten Worten und Zusammenstößen führen, die den Aufenthalt in den Erholungsstätten zu einer sehr fragwürdigen „Erholung“ machen. Gewiß, auch von Patienten werden manchmal Ungezogenheiten gegenüber den Schwestern begangen. Unsere Gewährsmänner selber haben uns schlimme Dinge erzählt und ihre Entrüstung darüber geäußert. Will der Vorstand uns antworten, so versichern wir ihm in voraus: Auch wir verurteilen die Missetaten aufs Schärfste und sind ganz damit einverstanden, daß man solche Burken andeicht. Leider wird aber manche ungezogene Bemerkung erst durch die Schwester provoziert. Wie's in den Wald hineinschallt, so schallt's dann wieder heraus.

Wie wäre's, wenn einmal der Versuch gemacht würde, den Patienten der Erholungsstätten ein Verzeichnis der Selbstverwaltung einzuräumen? Vielleicht beginnt man damit, daß die Patienten jeder Erholungsstätte sich einen Ausschuß

wählen, in der auch das Rote Kreuz Vertreter entsendet und der als Beschwörungskommission fungiert. Heute darf die Schwester schalten und walten, wie sie will, und der Patient muß froh sein, daß man ihn duldet.

Der „erste Spatenstich“ zur Weiterführung der Unterpflasterbahn vom Charlottenburger „Anie“ nach dem Wilhelmshofplatz zu wird nunmehr endlich heute, Donnerstag, gethan werden; es findet heute vormittag 8 Uhr die offizielle Streckenübergabe an die ausführende Firma Siemens u. Halske statt. Der Termin ist infolgedessen wichtig, als von ihm ab die Vertragsfrist läuft, binnen welcher die Unternehmerin den Tunnelbau betriebsfertig herzustellen hat. Gebaut wird zunächst vom „Anie“ aus, etwa hundert Meter westlich vom Wilhelmshof gleichen Namens entfernt. Bis hierher ist der Tunnel schon vor Jahr und Tag fertig gestellt worden; es braucht hier nur eine provisorisch eingelegte Scheidewand entfernt zu werden, um den Tunnel weiter führen zu können. Nordem muß freilich die Baugrube ausgehoben und mit Spundwänden abgeschlossen sein, damit das Grundwasser abgehalten werden kann.

Ueber den Wasserverbrauch Berlins liegt eine bis Juli dieses Jahres reichende amtliche Aufstellung vor. Danach mußten die städtischen Wasserwerke in dem diesmal sehr heißen und trockenen Juli 6223 797 Kubikmeter Wasser nach Berlin nebst einigen angeschlossenen Vororten hineinfördern, um 611 424 Kubikmeter mehr als in demselben Monat des vorigen Jahres, auf den ein Wasserverbrauch von 5 612 873 Kubikmeter kam. Das Mehr beträgt fast 11 Proz. der im vorigen Juli geförderten Wassermenge. Bei der Strahlenbestrahlung, die im Juli vorigen Jahres mit 268 716 Kubikmeter, in diesem Jahr aber mit 306 300 Kubikmeter an dem Wasserverbrauch beteiligt war, stellt sich das Mehr des diesjährigen Juli sogar auf 14 Proz. Um wieviel die Entnahme von Wasser aus Ober- oder Straßenbrunnen und öffentlichen Wasserläufen gestiegen ist, läßt sich nicht ermitteln. Trotz der bedeutenden Steigerung des Wasserverbrauchs haben übrigens die Kanalisationswerke keine nennenswerte Zunahme der Abwässerung erlebt. Aus der Stadt hinausgefördert wurden im Juli vorigen Jahres rund 7 782 000 Kubikmeter, im Juli dieses Jahres rund 7 810 000 Kubikmeter. Es fehlten eben diesmal beinahe gänzlich die Niederschläge.

Wie alarmiert man bei Bränden die Feuerwehr am schnellsten? Die schnellste Alarmierung kann durch die auf den öffentlichen Straßen aufgestellten Feuermelder, durch die nächsten Polizeireviere, sowie durch Fernsprecher und die in öffentlichen Gebäuden aufgestellten Apparate geschehen. Schnellste ist die Hauptfrage. Die Handhabung der Feuermelder ist einfach. Nach Zertümmern der Glascheibe wird der sichtbare Schlüssel im Apparat zum Aufschließen der Klappe benutzt. Nach Öffnen der Klappe ist der dann sichtbare und leicht erreichbare Knopf durch Ziehen in Bewegung zu setzen. Der Meldende erwartet dann die ankündende Feuerwehr oder schreibt die Brandstelle auf einen Zettel, der nebst Bleistift nach Öffnen der Klappe auf der inneren Seite zum Gebrauch angebracht ist. Für jede Feuermeldung zahlt die Feuerwehr dem, der die erste Meldung macht, in der Regel eine Prämie von 3 M. Nachgewiesene Unterschlagungen von Brandmeldungen sind unter Umständen strafbar. Willkürliche Feuermeldungen werden regelmäßig bestraft; in der letzten Zeit sind deshalb mehrere Personen mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden. Hausbesitzer sollten im eigenen und im Interesse ihrer Mieter Hinweisen auf die beste und schnellste Feuermeldung in ihren Häusern anbringen lassen.

Der Auf: „Menschenleben in Gefahr“ erging Mittwochmorgen an die Feuerwehr und zwar vom Zeughaus an dem Branddirektor Giersberg und Brandinspektor Rohlfeld eilten sofort mit zwei Löschzügen dorthin. Es stellte sich heraus, daß beim Reinigen des Kessels, der die Heizung für das Zeughaus liefert, der Heizer Salewski verunglückt war. Der Kessel sollte nämlich inwendig gereinigt werden, um die Bildung von Kesselstein zu verhindern. An dieser Arbeit beteiligte sich auch der angestellte Kesselreiniger M. Als er nun mit einem Farbtopf in den Kessel hinabgestiegen war, wurde er von angeammeltem Soßen bedeckt und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Versuche von den Hausangestellten, dem Verunglückten Rettung zu bringen, waren erfolglos, weshalb man die Feuerwehr herbeirief. Diese ließ sofort die gesamte Preßluft einer Gaspritze und später noch ein Quantum solcher Luft unter hohem Druck in den Kessel, um die giftigen Gase herauszubringen. Dann unternahm es der Feuermann Kamerad vom 2. Löschzug an der Fächerbrücke, in den Kessel hinabzusteigen. Es wurde ihm dabei eine Leine um den Leib gebunden. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als notwendig, denn er gab bald das Zeichnen zum Aufziehen. Fast leblos wurde er emporgezogen und sofort mit Sauerstoff behandelt. Er erholte sich zwar einigermaßen, doch hatte er eine schwere Gasvergiftung davongetragen, so daß er nach dem nächsten Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach längerer Zeit konnte auch der verunglückte M. geborgen werden. Bei ihm erwiesen sich jedoch alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos.

Als Lehrlingsnepper kann man wohl jene ehrfurchtsamen Handwerksmeister bezeichnen, die, mit der Gewissenlosigkeit eines Gamers behaftet, junge Leute als Lehrlinge annehmen, ohne sich um deren ordentliche Ausbildung zu kümmern. Ueber diese gemeingefährliche Menschenjorte machte ein Kundiger, der frühere Obermeister Krey von der Tapezierer-Zunft in einer freisinnigen Versammlung folgende Mitteilungen:

Ein Teil der Handwerksmeister entbehrt jedes Verständnisses für die Pflichten der Lehrlingsausbildung. Es kommen Fälle vor, wo der Lehrling volle drei Jahre nur als Handlanger, Vater, Arbeitsbursche gebraucht wird, ohne vom Gewerbe selbst etwas zu lernen. Trotz des gesetzlichen Verbotes werden Lehrlinge als Boten benutzt und müssen oft schwerbeladene Handwagen meilenweit schleppen. Bei Aufnahme der Lehrlinge in die Zunft-Stammrolle erlebt man geradezu ungläubliches, Junger, die auswärtige, aber auch solche, die Berliner Gemeindeschulen besucht haben, sind nicht imstande, die leichteste Rechenaufgabe zu machen, ja viele können nicht einmal ihren Namen ordentlich schreiben. Trotzdem die Meister dies wissen, zeigen sie doch vielfach kein Interesse für die Fortbildung der Lehrlinge. Ihr persönliches Geschäftinteresse geht ihnen vor und viele Geschäfte sind so eingerichtet, daß sie die Lehrlinge zu keiner Tageszeit einbehalten können. Sie sehen und fallen mit der Lehrlingsausbildung. Die Lehrlinge ersehen die Ungelernten, aber auch die gelerntten Arbeiter; die Unsitte, statt Gesellen die doppelte Zahl Lehrlinge zu beschäftigen, herrscht in zahlreichen Betrieben. Von der obligatorischen Fortbildungsschule ist zu hoffen, daß sie nicht nur für eine bessere Ausbildung der Lehrlinge sorgt, sondern auch die Zahl der Lehrlinge in manchen Gewerben herabmindert und der Lehrlingsjücherei entgegenwirkt.

Der Briefmarkenhändler Surr. Wegen den noch immer in Haft befindlichen belgischen Briefmarkenhändler Surr ist die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen. Es sind bisher gegen siebzehn Zeugen vernommen, die zum Teil von S. vorgeschlagen, über dessen Leumund Auskunft geben sollten, zum größten Teil aber von ihm Geschädigte sind.

Eine Dente von Silber und Gold wurde zwei Dieben abgenommen, die nach Spandau gefahren waren, um sie an den Mann zu bringen. Es handelt sich um ein silbernes Besteck und zwei große goldene Öhringe mit blauer Email. Der Kaufmann, dem die Sachen in Spandau zum Verkauf angeboten wurden, ließ die Verkäufer, einen Schlosser Otto Domros und einen Maler Bernhard Gärtner, festnehmen. Die Sachen stammen wahrscheinlich aus einem größeren Einbruch, den die Kriminalpolizei noch nicht aufklären kann, weil der Bestohlene noch keine Anzeige gemacht hat, vielleicht selbst noch nicht weiß, daß er bestohlen worden ist. Das Besteck lag in einem blau ausgelegten Kist von D. Prudacher in der Oranienstraße 43.

Mit 1500 Mark durchgebrannt ist der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Eugen Kirstein aus der Gugelstr. 11 zu Schönberg. Der junge Mann lernte vier Jahre in der Posamentierwaren-Fabrik von Kay in der Jerusalemstr. 18 und war dort seit einem Jahre

als Gehilfe beschäftigt. Vorgestern morgen wurde er mit 1500 M. nach einer Bank in der Behrenstraße geschickt, lieferte aber das Geld nicht ab, sondern verschwand damit. Kirstein hatte, wie man nach seiner Flucht erfährt, ein Verhältnis mit einer Gärtnerstochter aus der Potsdamer Gegend. Es wird vermutet, daß er mit seiner Geliebten eine Bergungszugreise macht oder in schlechte Gesellschaft geraten ist. Der Flüchtige ist mittelgroß, hat rötlich-blondes Haar und ein hartes Gesicht und trägt einen dunkelblauen englischen Jacketanzug, einen schwarzen Sommerüberzieher und einen schwarzen steifen Hutmütze.

Beim Baumbeschneiden schwer verunglückt ist der 68 Jahre alte Lokomotivführer August Belle aus Frankfurt a. O., der seinen Urlaub bei seinem Schwiegersohn, dem Buchhalter Häffner hier in der Schönebergerstr. 17a, zubrachte. Belle besuchte vor Ablauf des Urlaubs mit seiner Tochter die Familie Altmann in Hemsdorf, um sich von ihr zu verabschieden. Beim Beschneiden eines Baumes dort im Garten glitt ihm das Messer auf dem sehr harten Holze ab und schnitt ihm an der linken Hand die Pulsader durch. Der Verunglückte mußte nach Berlin in ein Krankenhaus gebracht werden.

Verhaftete Fahrraddiebe. Polizeilich wird bekanntgegeben: Mehreren zur Haft gebrachten Fahrraddieben sind gestohlene Fahrräder abgenommen worden, welche zum größten Teil umgebaut worden sind. Es läßt sich deshalb eine genaue Beschreibung der Fahrräder nicht geben. Die Diebstähle können bis etwa Monat Mai d. J. zurückliegen. Kolognoszenten wollen sich Wochentags in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr bei der Kriminalpolizei Zimmer 38, zwecks in Augencheinahme der Fahrräder melden.

Gefährliche Burken. Auf das nächtliche Treiben gewisser Elemente auf dem Tempelhofer Felde wirft die Verhaftung zweier Brüder ein bezeichnendes Licht. Ein junger Mann war mit seiner Frau, einem Dienstmädchen, am späten Abend auf dem Tempelhofer Felde von vier Männern angehalten worden, die sich als Sittenpolizeibeamte ausgaben und nach kurzem „Verhör“ den jungen Mann „entließen“, während das Mädchen mit den vier Männern mitgehen mußte. An einer abgelegenen Stelle suchte einer von ihnen dem Mädchen Gewalt anzutun, nachdem sie vorher ihre Wohnung hatte angeben müssen. Auf ihre lauten Hilferufe entflohen die Burken. Das Mädchen war nicht wenig überaus, als es bald darauf den Besuch des Hausverwalters Wilhelm Hellmann aus Schöneberg erhielt, den es als Mitglied jener Bande vom Tempelhofer Felde wiedererkannte. Hellmann wurde nun sofort, sein Bruder Paul später als Hauptquädeliger in Haft genommen. Der erstere wurde danach vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Für Fahrgäste mit Traglasten. Gelegentlich der Umleitung des Vorortverkehrs auf die Stadtbahngeleise wurden auch die besonderen Wagen für Reisende mit Traglasten beseitigt und dafür in jedem Zuge ein Abteil für derartige Passagiere eingerichtet. Aus dieser Erneuerung hatten sich jedoch Unzulänglichkeiten entwickelt, weil die Vorortbewohner, wenn sie mit Traglasten das reservierte Coups einnehmen wollten, dieses bereits von Stadtbahn-Fahrgästen besetzt fanden. Auf Grund zahlreicher Beschwerden bei der Eisenbahndirektion Berlin werden nunmehr Wagen in den Betrieb gestellt werden, welche zur Hälfte als gewöhnliche Personenvagen dritter Klasse gebaut, zur anderen Hälfte für Reisende mit Traglasten, der vierten Klasse ähnlich, eingerichtet sind. Die über die Stadtbahn verkehrenden Vorortzüge erhalten je einen derartigen Begleitwagen, der hinter der Lokomotive oder als Schlusswagen angehängt wird. Bis diese Wagen fertig sind, werden auf denjenigen Bahnhöfen, die für den Traglastenverkehr hauptsächlich in Betracht kommen, wie früher besondere Wagen eingestellt oder ein gewöhnlicher Personenvagen reserviert, bei welchem drei Abteile für Reisende mit Traglasten und ein Abteil für Passagiere mit Handen vorgesehen sind.

Feuerbericht. Mittwochvormittag gegen 9 Uhr wurde die Wehr nach dem Loutenstädtischen Konzerthaus in der Alten Jakobstr. 37 gerufen, weil hier das Balkenlager zwischen Keller und Konzerthaus angeblich durch eine Gaslampe in Brand geraten war. Der 17. Löschzug besetzte die Gefahr in kurzer Zeit. — Derselbe Löschzug hatte dann in der Peinzelstr. 24 zu tun. Dort war in einer Tischlerei Feuer ausgebrochen, das Späne, Holzger. ergriffen hatte, aber auch noch im Entstehen unterdrückt werden konnte. — Allerlei Gerümpel und alter Hausrat brannte gegen Abend in der Parzellstr. 11 in einem Keller und eine größere Menge Zeit gleichzeitig in der Stargarderstr. 69/70. — Inhaft am öffentlichen Feuermelder lag einer Alarmierung zu Grunde, die die Wehr nachts nach der Christianiastraße führte. Leider ist der Thäter wieder unentdeckt entkommen. — Niedergebührter Rauch gab in der Aderstraße 137 zu Feuerbestärkungen Anlaß. Die alarmierte Wehr konnte aber keinerlei Brandherd feststellen. Der Rauch richtete lediglich vom Schornstein her. — Alle übrigen Alarmierungen, die in den letzten 24 Stunden nach der Frankfurter Allee 138, Hagelsbergerstr. 53/54 und nach verschiedenen andren Stellen erfolgten, betrafen durchweg Brände, die teils vor Ankunft der Löschzüge von Hausbewohnern beseitigt waren, teils die Wehr nur ganz kurze Zeit beschäftigten.

Theater. Die Erstaufführung von Ibsens „John Gabriel Borkmann“ findet nächsten Donnerstag, den 15. d. M., im Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater) statt. Friedrich Holtmann wird den John Gabriel spielen, Meta Wäagner die Frau, Curt Keller den Sohn, Betty Ullrich die Elsa Dentheim, Frieda Brodt die Frau Wilson, Erich Jügel den alten Soldat und Gusti Weder die Frieda. Die Regie des Stückes hat Woldegar Runge. — Louise-Theater: „Der Goldbauer“, Schauspiel von Charlotte Ullrich-Pfeiffer, welches heute, Donnerstag, erstmalig in Szene geht, ist in den Hauptrollen besetzt mit den Damen Venendorf, Hütel, Wolfstein, und den Herren Ruff, Böhm und Dehmig. — „Die Dame aus Trouville“, die Posse, die bereits 250 Aufführungen erlebt, geht am Donnerstag im Belle-Alliance-Theater in Szene. Joana Prabh, Elsa Wambowis, Erna Wjaco, Helene Wrahms, sowie die Herren Herbert Raulmüller, Heinz Gordon, Arthur Winkler, Fritz Schlottbauer, Georg Wolff, Walter Formes und Felix Müller spielen die Hauptrollen. Fräulein Prabh wird im zweiten Akt eine neue Tanzparodie von Oskar Straus einlegen, das „Tanz-ABC“. Diese Vorstellung wird Freitag und Sonnabend wiederholt. Sonntag findet die letzte Vorstellung von „Charles's Tante“ mit Guido Thielscher statt.

In der Urania in der Lanbenstraße wird Herr Dr. Donath am Sonnabend noch einmal den Vortrag „Ueber Radium“ im Hörsaal halten. Willets für diesen Vortrag sind bereits von heute ab an der Halle erhältlich. Im wissenschaftlichen Theater wird ein neuer jenseitiger Vortrag vorbereitet, welcher das Vorne Oberland zum Gegenstand hat; es werden deshalb die Vorträge: „Die Weltanschauung in St. Louis“, „Die Insel Rügen“ und „Von der Jungspitze zum Wagnmann“ nur noch kurze Zeit zur Wiederholung gelangen.

Im Circus Carrasani sind The Koronas mit ihren prächtigen Arab, Akadus, Papageien und Tauben eingezogen. Die beiden Damen bilden mit den farbenprächtigen Tieren ein wunderhübsches Bild, ganz abgesehen von der außerordentlichen Dressur der Vögel. Die Akadus drehen Saltomortales, sie machen Purzelbäume, sie rollen gleich Walzen und absolvieren Kunststücke, die man nie vor dem gesehen hat. Vorzüglich sind die elektrisch glühenden Apparate und Requisiten, die in ihrer Eleganz unübertrefflich sind.

Der Circus Busch, dessen Eröffnungsvorstellung am Sonnabend stattgefunden hat, bringt dieses Mal thatächlich ein hippologisches Eliteprogramm. In seinem Besitz ist ein Springpferd, das mit Eleganz über ein Hindernis von sechs nebeneinanderstehenden Pferden hinweggeht; so dann mehrere edle Pferde, welche mit Reiter über sechs Pferde springen; ferner 8 Fuchshengste edler Rasse, die in Freiheit vorgeführt, artilleristische Exercitien mit verblüffender Sicherheit ausführen; sechs Berggebras aus dem Damaraland, die in unvergleichlich komischer Weise als „Sprengwaderinnen“ auftreten; es folgen Freiheitsdresuren des Direktors und des rühmlichst bekannten Dresseurs Ernst Schumann; ferner 15 riesige Polarbären, durch Mr. Hendricks vorgeführt und 10 Riesen-Elefanten, in ganz neuer Manier durch Mr. Philadelphia ausgebildet.

Selbstmord. Im Hause Forsterstraße 4 hat sich gestern die Frau des Arbeiters Ruppert wegen Familienzwistigkeit vergiftet. Die Frau hinterläßt sechs Kinder; am Freitag, den 9. d. M., sollte die eine Tochter konfirmiert werden.

Aus den Nachbarorten.

Ueber einen Raubmordversuch wird aus Groß-Lichterfelde berichtet: In der Nacht zum Mittwoch gegen 11 Uhr schied sich der 76 alte Rentier David Hesse, dessen Villa in der Marienstraße 2a in Groß-Lichterfelde-Ost belegen ist, an, in seinem Parterre-Schlafzimmer das Bett aufzulassen. Niemand war bei ihm oder in seiner Nähe, da seine Gattin in einem Sanatorium weilt und das Dienstmädchen sich bereits nach oben begeben hatte. Im Begriff sich auszukleiden — es brannte nur ein Sieratlicht im Zimmer — erhielt der alte Herr plötzlich von hinten einen wuchtigen Schlag auf den Kopf mit einem sogenannten „Totschläger“. Dem schwer Betroffenen rann das Blut über den Rücken. Zornelnd drehte er sich um und sah sich dem Täter gegenüber, der sich vor dem Schließen der Haustür in die Villa eingeschlichen und verdeckt haben muß. Es entspann sich ein Ringen um Leben und Tod zwischen dem Ueberfallenen und dem Verbrecher. Dieser suchte sein Opfer zu erwürgen und ließ erst davon ab, als der alte Herr auf die Worte des Verbrechers: „Geld oder das Leben!“ sich bereit erklärte, das in der Wohnung vorhandene Geld jenem zu behändigen. Zu diesem Behuf führte Herr Hesse, der sich kaum noch aufricht halten konnte, den Räuber nach dem Schlafzimmer, öffnete dort den Schreibtisch und übergab dem Verbrecher einen Barbetrag von 100 M. In demselben Augenblick, als der Mann auf den Korridor heraustrat, um, wie er vorgab, durch die Haustür zu verschwinden, kam das durch das Geräusch aufgeschreckte Dienstmädchen die Treppe herab. Jetzt machte der Kerl kurz kehrt und sprang durch das Fenster in den Garten. Als der Tat dringend verdächtig erscheint der 23 Jahre alte, aus Brandenburg a. d. gebürtige Maler Otto Regel, der bereits seit sechs Wochen beschäftigungslos war und in der Schülerstr. 7 bei Frau Weller eine Schlafstube inne hatte. Als der zu Regels Aufführung entsandte Polizeibeamte dort sichtbar wurde, verriegelte Regel von innen die Thüre seines Zimmers, schloß durch das Fenster und entkam trotz der sofort mit verstärkten Kräften — auch die Gendarmen wurden aufgeboten — aufgenommenen Verfolgung. Herr Hesse soll lebensgefährlich verletzt sein.

Die guet Brandenburg allewege. Aus Schmargendorf schreibt man uns: Unterm Hohenzollernkurs segeln wird die auf heute plötzlich einberufene Sitzung der Schmargendorfer Gemeindevertretung, welche sich mit der Wenderung des Ortsnamens zu befassen hat. Bekanntlich soll die auf einmal alt und häßlich gewordene Bezeichnung Schmargendorf in das langweilige, ursprüngliche „Marlgrafendorf“ zurückgeändert werden. Dieser von außen hereingetragene Wunsch, der zuerst aufkam, als auch mit der Anlegung des Hohenzollernparks begonnen wurde und welcher der Stimmung in gewissen Kreisen Rechnung trägt, muß jetzt Schmargendorf als inneres Herzensbedürfnis seiner Einwohner verlassen. So wird's gewünscht. Nun, wenn heute der Patriotismus der Gemeindevertretung sich im Tummel der Begeisterung mit der Thatsache abzufinden weiß, daß bei der letzten Reichstagswahl die Socialdemokratie in Schmargendorf als stärkste Partei hervorgetreten ist, so wird es wohl der Arbeiterpartei gleichgültig sein, ob sie ihre Agitation im alten socialdemokratischen Schmargendorf oder im neuen roten Marlgrafendorf entfalten kann.

Was mag der Mann verbrochen haben? Das große Löpferdorf Wetzlar hatte vor einiger Zeit die Neuwahl eines Gemeindevorstandes vorzunehmen, und die Gemeindevertretung hatte durch einstimmigen Beschluß Herrn Dr. jur. Knappe hierfür in Aussicht genommen. Die Bestätigung zu der Wahl ist jedoch seitens der Regierung versagt worden, und zwar ohne Angabe von Gründen. Herr Knappe beabsichtigt, um eine Angabe der Gründe zu erzwingen, eine mündliche Verhandlung vor dem Bezirks-Ausschuß zu beantragen. Die Betsender Gemeindevertreter werden an ihrer Wohl festhalten.

Es ist doch eine schöne Sache um das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Allen bösen Erfahrungen zum Trotz bilden liberale Schwärmer sich immer noch ein, daß wir in Preußen wirklich ein solches Recht besitzen.

Die rote Fahne auf dem Charlottenburger Rathaus. Eine Korrespondenz meldet: Einen Sturm im Glas Wasser hat eine rote Fahne auf dem Charlottenburger Rathaus erregt. Am Seebantage, so wurde dort berichtet, wurde auf dem bedeutend hohen Turm des Rathauses eine rote Fahne geschwenkt. Diese Thatsache hat eine umständliche Untersuchung hervorgerufen. Man vermutete eine politische Demonstration. Es wurde jedoch festgestellt, daß es sich lediglich um einen alten Brauch der Bauhandwerker handelt. Ein jeder kennt die rote Fahne, die vor Neubauten geschwenkt wird, wenn ein Stein- oder Mörtelwagen von dem Grundstück des Neubaus auf die Straße fährt. Die Fahne soll die vorbeifahrenden Fuhrwerke und Fußgänger warnen. Auch bei dem Charlottenburger Rathaus hat die Fahne lediglich die Bedeutung des Signals. Das Gerücht wird jetzt abgedruckt. Es müssen da große Wallen herabgelassen werden. Sind diese an dem Platzengzug befestigt und von ihren früheren Verbindungen gelöst, so erhält der unten arbeitende Maschinenmeister das Zeichen zum Herablassen mit Hilfe der Fahne. Die Erregung über die rote Fahne erscheint begrifflich, wenn jetzt erzählt wird, auch bei der Fertigstellung des Turmes wäre unter die Flagge der Stadt eine rote Fahne in demonstrativer Weise angebracht, bald aber bemerkt und wieder entfernt worden.

Uns will scheinen, daß auch nicht das geringste Unglück in Charlottenburg angerichtet worden wäre, wenn wirklich jemand in demonstrativer Absicht auf dem dortigen Rathaus die rote Fahne geschwenkt hätte. Nur das Rindvieh gerät bekanntlich im Anblick der roten Farbe außer Fassung.

Die plödelige Schließung der Schöneberger Volksbühnerei und Befehle hat allerhand Gerüchte gewekt. Den regelmäßigen Besuchern der Lesehalle kann es natürlich nicht entgangen sein, daß sie acht Tage nach Beendigung der alljährlichen Inventur, die diesmal sogar sechs Wochen gedauert hatte, mit einem Male wieder geschlossen wurde. Offenlich bringt der Magistrat bald Licht in diese dunkle Angelegenheit. Bekanntlich muß es auf den Besuchern dieses öffentlichen Instituts wirken, daß seit dem 31. Mai 1902 für die jetzt 18 000 Bünde umfassende Bühnerei noch kein Nachtrag zum Katalog herausgegeben ist, so daß also eine vollständige Uebersicht über das vorhandene Material fehlt. Im Etat für 1903 waren bereits 500 M. zur Neuaufgabe des Katalogs eingestellt, aber immer noch mußten sich die Leser mit unvollständigen, zum Teil mangelhaften Ergänzungen begnügen. Daß die diesmalige Revision, die in den letzten Jahren von dem kürzlich verstorbenen Dr. Ignatius vorgenommen wurde, sich so lange hinzieht, wirkt ein eigenartliches Licht auf die Verwaltung. Das Institut selbst, das von Jahr zu Jahr ausgebaut wurde, erforderte bereits in diesem Etat einen Zuschuß von 13 624 M., wovon auf die Verwaltungskosten allein 8190 M., auf persönliche Ausgaben 5574 M. entfallen, denen nur eine Einnahme von 460 M. gegenübersteht. Die Stellung des seit dem 1. April 1904 amtierenden Leiters der Anstalt, Dr. Richter, ist mit 3000 M., diejenige des Bibliothekars, die von Fraulein Richter versehen wird, mit 1850 M. dotiert. An Entschädigung für Hilfskräfte wurden in diesem Jahre 600 M. verausgabt.

Gerichts-Zeitung.

In den Tod getrieben. Die Tragödie eines Lehrlings erregte gestern im Saale der zehnten Strafkammer des Landgerichts I allgemeines Interesse. Der Schlossermeister Friedrich Rosenburg aus der Chausseestraße wurde beschuldigt, einen seiner Auszubildenden überwiegen Lehrling derartig mißhandelt zu haben, daß der Junge

den Lebensmut verlor und sich in Trübenwald das Leben genommen hat. Der 16jährige Paul Rehling, der Sohn eines Lokomotivführers, war nach kurzer Probezeit bei dem Meister Rosenburg als Lehrling eingestellt worden, scheint dort aber nach den Befundungen, die vier seiner Lehrkollegen im gestrigen Termin machten, ein wahres Martyrium durchgemacht zu haben. Seine Mutter hat wiederholt, wenn er sich zu Hause wusch, Striemen und Wunden an seinem Körper bemerkt; wenn sie aber fragte, wo er diese Zeichen körperlicher Gewalt her hätte, war der Junge verfallen und gab niemals eine rechte Antwort. Nur seiner älteren Schwester gegenüber hatte er mehrfach die Aeußerung gethan: „Wenn man mich aus dieser Lehrstelle nicht wegnimmt, dann hänge ich mich auf!“ Ab und zu war die Mutter eines andern Lehrlings zu Frau Rehling gekommen und hatte erzählt, daß der Meister nach den Erzählungen ihres Sohnes die Lehrlinge arg mißhandelt solle, und eine Befestigung dieser Behauptung wurde durch die Thatsache geliefert, daß jene Mutter ihren Sohn aus der Lehre nahm und noch zwei andre Lehrlinge wegen schlechter Behandlung die Lehrstelle verließen. Der Vater des Rehling gab auf solche allgemeinen Neben nicht viel; er wußte, daß Lehrlinge keine Herrenjahre sind und hielt es nicht für vorteilhaft, den Jungen in eine neue Lehrstelle zu bringen, zumal dieser, wie gesagt, über empfangene Mißhandlungen sich gar nicht äußerte. Der junge Rehling scheint dem Angeklagten persönlich verhaßt gewesen zu sein, denn nach dem Zeugnis der ehemaligen Lehrkollegen hat der Meister bei den lumpigsten Kleinigkeiten sofort auf ihn losgeschlagen. Mit Faustschlägen und Schlägen gegen den Kopf, bei denen die Nase zum Bluten kam, soll der Knabe fast täglich traktiert worden sein. Er hat mehr Prügel bekommen wie die andren. Aus der Fülle der Mißhandlungen hatte die Anklage vier Specialfälle herausgegriffen: In dem einen Falle ist der Junge mit einer Drehbankschmür gequält worden, daß eine daran befindliche Schnalle entzwei ging und der Knabe schmerzerrfüllt schrie: „Ach liebes Meisterchen, schlagen Sie doch nicht zu sehr!“ Der Angeklagte soll dabei blindlings darauf losgeschlagen haben, unbekümmert darum, wohin er traf. Als der Knabe einmal beim Schneiden etwas falsch gemacht hatte, rief ihm der Lehrling zu: „Du Dohle, was machst Du für Dummheit!“ und gab ihm mit dem Schmiedehammer einen Stoß gegen den Kopf, daß er eine große Wunde an der Stirn davon trug. Wieder ein andres Mal gab der Angeklagte im Jähorn dem Jungen einen Stoß mit einem Sandeisen und einen Fußtritt gegen das Gesicht, so daß der Junge zwischen das am Boden liegende Eisen fiel. Bei einer ähnlichen Gelegenheit soll er den am Boden liegenden Lehrling noch weiter mit Fußtritten bedacht haben. Unter solcher Behandlung ist der Knabe seines Lebens überdrüssig geworden. Nachdem er schon wiederholt seinen Lehrkollegen gegenüber Selbstmordgedanken geäußert hatte, erhielt am 3. Juni der Lehrling Erich Liebig folgenden Brief von ihm: „Lieber Erich! Ich bin endlich aus dem Leben geschieden. Der Meister hat mich dazu gezwungen, da ich mich nicht länger von ihm mit Schlägen traktieren lassen wollte. Ich bin ein Mensch und kein Hund, den er mit Füßen stoßen kann. Er hat immer gesagt, er wird mich noch windelweich kriegen, aber es wird ihm nicht gelingen. Im Grunewald kannst Du mich als Leiche finden. Ich habe nur noch die letzte Bitte, daß Du meiner Beerdigung beizuwohnst. Lebe wohl! Dein Paul.“ Rechnliche Briefe erhielten auch die Eltern des Knaben und noch mehrere seiner Freunde. Er hatte Ernst gemacht: „Als man im Grunewald Nachforschungen nach ihm anstellte, fand man ihn in der Nähe von Schildhorn an einem Baum erhängt vor.“ Der Angeklagte bestritt die Angaben der Lehrlinge und behauptete, daß die letzteren, und mit ihnen der Verordnete, sich vielfach sehr unruhig gemacht hätten und er im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mehrmals Richtigungen habe vornehmen müssen, bei denen er aber kein Mißhandlungsrecht nicht überschritten habe. Die vernommenen Lehrlinge blieben aber bei ihrer Darstellung. Der Versuch des Angeklagten, die Sache so hinzustellen, als ob der Knabe nicht aus Angst vor ihm, sondern aus Angst vor seinem eignen Vater in den Tod gegangen sei, mißlang vollständig. — Staatsanwalt Assessor Dr. Recke hielt den Angeklagten für überführt, daß ihm als Lehrherrn zustehende Mißhandlungsrecht in der unerhörtesten Weise überschritten und dadurch einen jungen Menschen in den Tod getrieben zu haben. Er beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte nach dessen Anträge.

Dieser Mörder eines armen Knaben ist billig genug davon gekommen, wenn man bedenkt, daß seine Strafe nicht viel höher ausfiel, als die in den deliktischen Erpressungsprozessen ehrenhaften Arbeitern zudiktierte. Halunken, die als „ehrsame Handwerksmeister“ ihre Lehrlinge barbarisch mißhandeln, giebt es wohl mehr als diesen einen Rosenburg, und es fragt sich, wie solchen Verbrechern die Prügelstrafe auszureichen ist. Injures Erachtens ist es Aufgabe der Gesellen und Arbeiter, die Meister zu geistlichen Menschen zu erziehen. Wer sich derartige Rohheiten mit anseht und dem Meister nicht ernsthaft zu verstehen giebt, daß er seine Bestialität zu zügeln habe, wer in der Werkstatt die wehrlosen Knaben nicht in Schutz nimmt, der macht sich mit schuldig an den Nothleidensvergehen und ihren traurigen Folgen. Die organisierte Arbeiterschaft kann manchen Jammer verhindern, wenn sie auf prügelwürdige Meister ernsthaft acht giebt.

Auf einer höchst unsoliden Grundlage beruhte ein „Kombandierungs-, Kreditgewährungs- und Hypothekendarlehens-Gesellschaft“, welches im Frühjahr 1902 von dem Kaufmann Verno Lindemann in der Chausseestraße 22 eingerichtet wurde. Lindemann hatte selbst kein Vermögen, von der 500 M. betragenden Mitgift seiner Ehefrau war aber noch die kleinere Hälfte vorhanden, die für Beschaffung der Comptoir-Einrichtung drausging. Nun betrat Lindemann den iblehnen Weg, um in den Besitz von Mitteln zu gelangen. Durch die Verurteilung so vieler Kautionschwindler gezwungen, suchte Lindemann zunächst einen Wuchhalter mit einer „Einlage“. Es ging ihm ein Herr Vorn aus Goldap ins Netz, der allerdings einräumte, von der Wuchhalterei nichts zu verstehen, aber dennoch mit einem Monatsgehalt von 125 M. angenommen wurde, weil er sich bereit finden ließ, eine Einlage von 2500 M. zu machen. Lindemann wußte es ihm so glaubhaft vorzustellen, daß das Geschäft einen glänzenden Gewinn abwerfen werde, daß Vorn sich überließen ließ. Auch erklärte Lindemann, daß er ein großes Depot bei der Bank habe und dies würde auch von der Ehefrau Lindemann bestätigt. Bei dieser Bank sollte auch Vorns Einlage hinterlegt werden. Dies ist allerdings geschehen, aber Lindemann hob es nach und nach wieder ab, um damit seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Als das Geld verbraucht war, wurde ein andres Opfer gesucht und dies in der Person des früheren Lehrers R. gefunden, der eine Einlage von 1000 M. hergab. Schließlich kaufte Lindemann ein kleines Cigarrengeschäft für 100 M. und nahm dafür einen Verkäufer an, der eine wenn auch nur geringe Einlage zu leisten hatte. Sämtliche Angestellten sind um ihre Ersparnisse gekommen. Lindemann hatte nicht ein einziges Hypothekengeschäft zu stande gebracht. Das Cigarrengeschäft hatte eine Einnahme von täglich 8-5 Mark erzielt. Lindemann stand nun gestern wegen Betruges in drei Fällen vor der dritten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I, während seine Ehefrau sich wegen Beihilfe zum Betrüge in einem Falle zu verantworten hatte. Lindemann bestritt entschieden, daß er darauf ausgegangen sei, einen der von ihm Angestellten zu schädigen. Er habe thätiglich viele Hypothekengeschäfte an der Hand gehabt und sich die größte Mühe gegeben, aber keine sei zu stande gekommen. Die Betweidungnahme fiel zu Ungunsten der Angestellten aus, worauf der Staatsanwalt gegen Lindemann neun Monate Gefängnis, gegen dessen Ehefrau einen Monat Gefängnis beantragte.

Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens des Angeklagten Lindemann gegen diesen auf ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung, gegen die Ehefrau Lindemann auf einen Monat Gefängnis.

Vermischtes.

Die Prinzessin Luise v. Koburg hat mit ihrem Verstandespiel ansehnend Erfolg. Aus allen möglichen Städten und Ländern kommen Nachrichten, in denen mitgeteilt wird, daß die glücklichen irgendwo gesehen worden sein sollen. Bisher hat jedoch niemand von ihrem Aufenthalt genaue Kenntnis. Ein Telegramm aus Paris, wo sie angeblich sein sollte, meldet: Weder auf den hiesigen Bahnhöfen noch auf der Polizeipräfectur findet die Nachricht Bestätigung, daß die Prinzessin Luise von Koburg hier eingetroffen sei. Die Angehörigen der Prinzessin Luise wollen übrigens von der französischen Regierung benachrichtigt sein, daß die französischen Gerichte einem eventuellen Auslieferungsgesuchen keine Folge leisten werden. — Aus Rom wird bekanntlich berichtet, Prinzessin Luise von Koburg befindet sich in Venedig, während aus Genf berichtet wird, die Prinzessin bewohne in Begleitung Mattiasichs eine Villa am Verwallhäder See. Die Prinzessin werde Untersuchungen von französischen und schweizerischen Psychiatern einholen, um diese den Behauptungen verschiedener deutschen Psychiater entgegenzustellen. Sie soll mehrere Persönlichkeiten beauftragt haben, sich über die Möglichkeit ihrer Ehecheidung zu informieren. Zwei politische Persönlichkeiten haben sich bereits damit beschäftigt. Wie aus Wien verlautet, wurde von loburgischer Seite ein Verhaftungsbegehren gegen die Mitwirkenden in der Entführung-Affaire der Prinzessin Luise, und zwar gegen Herrn Joseph Weiger und die Freundin Mattiasichs, Frau Marie Stöger, gestellt.

Ein Fortbrand ist in Gelbensande, dem Ort, wo der Kronprinz von Preußen Verlobung feierte, gestern ausgebrochen. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr entstand in der großherzoglichen Forst unmittelbar hinter dem großherzoglichen Jagdhaus vermuthlich durch die Funken der Lokomotive des kurz vorher vorübergefahrenen Zuges ein Waldbrand. Das Feuer brach an zwei verschiedenen Stellen der Forst aus. Die großherzoglichen Herrschaften und der Kronprinz beteiligten sich lebhaft an den Löscharbeiten. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden. Das großherzogliche Jagdhaus ist zwar nicht unmittelbar bedroht, doch herrscht die Befahr, daß das Feuer noch größere Dimensionen an nimmt.

Eine Million von einem Wiener Rechtsanwalt unterzogen. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, daß sich bei der Jubiläumsaufnahme in der Kaspeler des Rechtsanwalts Herzog, der sich vor einigen Tagen erschossen hat, das Fehlen verschiedener ihm anvertrauter Depots in Höhe von mehr als einer Million Kronen ergeben habe.

Die verheerende Feuerbrunst, die in Dingelstädt auf dem Eichsfelde ausgebrochen war, ist früh zum Stillstand gekommen. Es sind im ganzen etwa 60 Häuser niedergebrannt. Den Ausbreitungen von 14 Feuerwehren gelang es, die bereits brennende Hauptpfarrkirche so weit zu retten, daß nur der Dachstuhl und die Fenster beschädigt sind. Der Schaden wird auf über eine Million geschätzt. Das Feuer kam in der mechanischen Weberei von J. Engelhardt u. Co. aus und entstand durch das Wagen eines Motors. Um 5 Uhr nachmittags waren bereits 14 Häuser niedergebrannt. Der Brand dehnt sich immer weiter aus. Wald war die ganze Hauptstraße von den Flammen ergriffen; ebenso ein Teil der Lindenstraße und der Heiligenstädterstraße. Auch auf die Häuser in der Bahnhofsstraße, war das Feuer übergesprungen. Ganze Häuserkomplexe sind total niedergebrannt. Bis zu der drei Stunden entfernten Stadt Heiligenstadt trieben die Brandwolken. Außer der Engelhardt'schen Weberei ist auch die große Fabrik von Kandel (Weberei) sowie die Apotheke, das Lehrhaus, der Neubau des Dr. Gertler und mehrere Geschäftshäuser bereits eingeschmelt. Um 8 Uhr fing die katholische Hauptpfarrkirche, die herrliche St. Gertrudis-Kirche, ebenfalls zu brennen an. Die Kirche brennt im Innern lichterloh und ist verloren. Die Kirche hat keinen Turm, sondern nur einen Stumpf; sie faßt gegen 4000 Personen. Das Mittelschiff ruht auf zehn schlanken Pfeilern. Das hohe Chor ist prächtig ausgemalt und mit Fleisern verziert. Die kostbare Glasmalerei aufsteht. Die Feuerwehre war dem Element gegenüber machtlos, da großer Wassermangel herrscht und ein heftiger Wind aus Südosten geht. Von Heiligenstadt, Mühlhausen und allen Dörfern rüden die Feuerwehren herbei. Die Sturmglocken läuten und alles eilt zur Unglücksstätte. Ein Viertel der Stadt, und zwar das höchste, liegt in Asche. Viel Vieh ist verbrannt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Die Typhus-Epidemie in Teichen geht sichtlich zurück. Seit dem Ausbruch der Epidemie im Stadtgebiete wurden beim Heere 39, bei der Landwehr 24 und bei den Wägern 110 Krankheitsfälle konstatiert. Beim Militär wurde seit dem 27. August keine, bei der Wägerei eine nur geringe Zunahme verzeichnet. In der Stadt ereigneten sich drei Todesfälle; in 11 Landgemeinden kamen 22 vereinzelte Typhusfälle vor, von denen zwei tödlich verliefen.

Furchtbare Pulverexplosion. Aus Neapel wird telegraphiert: Im Laboratorium des Pyrotechnikers Orsini in Bari fand eine furchtbare Pulverexplosion statt, wobei das Laboratorium zerstört wurde. Orsini und zwei seiner Söhne wurden getötet, die Tochter erlitt furchtbare Brandwunden.

Aus Kachen wird über einen Eisenbahnunfall gemeldet: Gestern Abend 9^{1/2} Uhr lief der Personenzug 400 von Nidderich auf den vor dem Bahnhof Kachen-Tempelberg haltenden holländischen Güterzug 1331 auf, wobei der Schluffremser getötet wurde; der Materialschaden ist erheblich. Beide Geleise waren auf etwa sieben Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Untersuchung über die Ursache ist im Gang.

Nach ein Eisenbahnunfall hat sich ereignet. Es wird darüber aus Hannover berichtet: In der Nacht vom 6. zum 7. September dieses Jahres vormittags gegen 2 Uhr wurde auf der Station Wunstorf dem in Aufsicht begriffenen Durchgangsgüterzug 7617 Bremen-Hainholz von dem Durchgangsgüterzug 6701 Göttingen-Bremen infolge Nichtbeachtung des Haltesignals am Einfahrtsmaße in die Plante gefahren, wobei der Lokomotivführer des Güterzuges 7617 erheblich und weitere vier Lokomotiv- und Zugbegleitbeamtete leicht verletzt wurden. Beide Zuglokomotiven und sechzehn Güterwagen entgleisten. Der Schaden an Betriebsmaterial und Gütern ist beträchtlich. Infolge Sperrung der beiden Bremer Hauptgeleise am Ostende des Bahnhofes Wunstorf mußte der Schnellzug 146 von Braunschweig nach Bremen über Lehrte-Neuzelle umgeleitet werden und traf mit 2 Stunden 50 Min. Verpätung in Bremen ein. Um 8 Uhr vormittags konnte der eingeleitete Betrieb nach Richtung Bremen infolge Einbaus einer Umgehungstrecke wieder aufgenommen werden, während der zweigeleisige Betrieb erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten, welche im Laufe des Tages zu erwarten steht, eingerichtet werden kann. Soweit durch die eingeleitete Untersuchung bis jetzt festgestellt wurde, hat der Lokomotivführer des Güterzuges 6701 Schuld an dem Unfall, indem er das Haltesignal überfuhr.

Ein Themse-Dampfer gesunken. Der Themse-Dampfer „Queen Elizabeth“, der 200 Passagiere an Bord hatte, fuhr vorgestern bei der Durchfahrt durch New Bridge auf einen Gegenstand in Flussbett, wie man annimmt, auf einen alten Pfahl, so unglücklich auf, daß es nur der Kaltblütigkeit des Kapitäns zu danken ist, daß ein ernstlicher Unglücksfall vermieden wurde. Der Kapitän ließ sofort das Schiff an der Landungsbrücke anlegen und befahl den Passagieren, an Land zu gehen. Raum hatten die letzten Passagiere den Dampfer verlassen, als dieser sank. Er liegt hinten tief unter Wasser, während sein vorderes Ende hoch in die Luft ragt.

Marktpreise von Berlin am 6. September. Nach Ermittlungen des kgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Centner: Weizen*, gute Sorte 17,65-17,64 M., mittel 17,63-17,62 M., geringe 17,61-17,60 M. Roggen*, gute Sorte 13,90-13,88 M., mittel 13,86-13,84 M., geringe 13,82-13,80 M. Futtergerste*, gute Sorte 15,20-14,40 M., mittel 14,30 bis 13,50 M., geringe 13,40-12,70 M. Hafer*, gute Sorte 16,50-15,70 M., mittel 15,60-14,90 M., geringe 14,80-14,10 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00-25,00 M., Speiseerbsen, weiß 50,00-25,00 M., Binsen 60,00-25,00 M. Kartoffeln, 12,00-7,00 M. Nudeln 4,25-4,00 M., Haer 9,40-6,60 M. Für 1 Hektogram Butter 2,60-2,60 M., Eier der Sorte 4,00-2,80 M. *) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Warenhaus A. Wertheim Rosenthalerstr.

Wegen der bevorstehenden Vergrößerung unserer Verkaufsräume:

Extra-Verkäufe in allen Abteilungen zu besonders billigen Preisen

Die zu Extra-Preisen zum Verkauf kommenden Artikel
sind in jeder Abteilung besonders ausgelegt.

Anserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Anserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

2. Ziehung 3. Klasse 211. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 7. September 1904, vormittags.
Für die Gewinne über 144 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

148 73 216 [300] 578 725 1060 99 204 519
[20 000] 926 2109 450 538 625 63 74 701 3013
42 205 470 606 21 38 702 973 4004 39 347 57 88 487
665 789 91 881 85 995 5149 267 [300] 495 511 633
728 78 980 91 97 6082 108 282 540 [300] 82 772
7345 [300] 588 8105 882 85 068 70 921 [400] 9008
194 551 71 611 751 842 943
10071 129 206 73 339 74 547 95 685 810 20 67 95
11156 332 603 [300] 32 789 813 914 12011 384 425
[500] 70 520 982 13101 39 426 38 81 010 715 76 987
950 14028 69 160 62 [300] 378 [400] 745 54 835 96
910 15062 151 341 93 668 828 830 16008 271 352
67 401 32 543 845 85 802 67 17593 [400] 732 919
18042 32 157 62 646 50 953 19074 248 579 821 902
20066 21 104 30 272 [400] 83 491 676 84 902
21033 95 585 849 22066 332 [300] 77 722 [300] 45
812 943 23066 89 486 537 753 24725 90 818 51 977
95 25112 305 479 80 508 67 783 [300] 961 85 26023
61 492 598 603 808 963 27216 652 [300] 730 890 7
58 28123 233 74 321 486 559 [300] 29335
30052 231 351 469 [500] 732 64 908 25 31010
79 [300] 80 358 69 800 32078 210 410 [400] 562 81
734 59 882 [300] 33128 256 73 340 491 73 [300] 530
650 705 806 927 34556 741 551 35109 95 215 411
504 53 706 928 95 36124 455 690 890 81 37150
288 691 539 38800 922 39494
40094 276 328 517 637 85 910 77 41005 129
222 357 436 59 [300] 757 [300] 968 42021 45 327 89
[500] 91 618 31 43401 91 535 [300] 028 755 [400]
74 830 44096 532 72 [300] 894 924 45490 59 583 92
619 46066 841 850 47003 99 116 238 319 600 77
930 972 48309 378 451 536 60 731 810 41 49022
199 53 84 647 742
50092 259 320 48 57 413 95 626 72 83 510 51068
203 340 505 [400] 603 29 955 70 99 52185 754 944
53138 51 79 208 28 31 341 505 691 17 88 721 970
54409 63 83 625 41 03 781 55030 230 31 448 681
837 924 56019 624 737 57002 309 49 58 96 412 39
84 680 84 985 58353 378 481 757 807 21 85 59890
45 919
60020 735 823 38 997 61012 129 42 453 804
[300] 43 909 20 62365 84 364 412 648 980 63136
[400] 274 337 57 550 014 47 68 708 542 71 64125 238
95 263 812 34 81 953 [300] 65151 [400] 704 12 880
94 66106 249 444 77 95 821 618 55 72 67038 87
170 203 354 72 77 93 555 738 68752 890 69097 124
822 550 626 801 907
70025 34 212 474 525 71105 44 88 638 855 77
72295 809 39 79 901 4 73145 71 72 84 299 319 78
602 828 32 74027 113 578 610 65 842 007 75397 400
91 729 578 76127 287 355 [300] 516 20 [300] 57 77071
[300] 175 232 554 688 78223 437 577 881 79353
267 593 636 801 907
80203 353 402 [1000] 535 81100 428 38 671 980
80207 81 442 572 737 861 83226 523 24 689 720 849
910 84173 75 200 716 30 985 85233 71 446 646 99
924 [1000] 44 46 77 86300 684 [400] 87016 309
64 77 678 850 88044 262 309 631 643 707 [500] 27
57 89003 136 [300] 79 232 74 328 80 879 929
90187 90 887 91037 64 140 42 70 459 582 615
876 972 [400] 92047 200 3 [300] 350 622 667 905 70
93082 321 559 77 604 [300] 955 71 94571 [300]
828 977 95107 320 95 460 707 61 954 96068 275
556 820 44 967 95 97293 500 53 064 804 81 98032
727 633 768 90251 372 678 785
100017 [300] 19 387 428 592 685 89 817 946
101086 241 246 445 59 513 697 754 866 937 102000
35 38 142 202 68 924 644 914 103472 [300] 902 24
41 104099 139 215 23 459 627 704 859 920 28
105085 195 239 67 302 485 901 106224 310 46 69
434 632 829 901 107021 204 538 771 824 108082
190 441 757 [300] 88 109180 243 377 512 32 600 79
110019 167 311 463 [300] 523 621 85 111288
600 691 712 650 112465 728 812 54 65 113109 22

34 [400] 66 74 400 11 33 572 006 38 94 749 900 114153
98 374 84 774 970 115170 298 300 404 889 99 [300]
053 110261 691 900 117084 [300] 177 229 486
65 763 118197 242 59 435 72 119093 212 43 436
84 599
120317 429 [300] 524 683 [300] 121055 138
344 437 667 721 925 122341 45 69 656 65 730 903
123350 [300] 95 714 804 124156 253 337 68 574
873 900 17 125232 384 579 90 615 27 875 974
126328 580 885 972 127073 562 694 771 [300] 838
45 128071 147 70 82 461 616 129153 399 522 642
842 82 [300] 628
130032 68 97 178 85 131154 445 583 771 64
840 949 132021 137 76 79 322 858 921 133012
268 722 892 975 134048 96 330 487 607 940 135288
313 87 839 917 45 136116 69 732 926 60 137008
345 52 472 585 798 858 900 138043 162 [500] 250 741
857 139741 910
140314 27 75 403 717 20 141132 320 578 708
20 142033 122 42 543 602 64 723 44 83 811 980
143168 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144400 71
789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748
146098 180 255 487 679 923 83 147096 55 59 69
216 433 564 89 [300] 705 [500] 94 842 49 148046
254 320 389 724 991 149152 84 526 56 76 90 [300]
84 80 86 95 876
150250 496 538 784 800 45 63 151173 231 339
91 460 517 32 889 152215 37 96 603 30 839 937
153154 206 300 96 412 703 154011 17 62 183 439
782 833 89 155709 522 52 824 61 941 80 156494
544 822 55 941 157093 219 445 158119 372 489
941 625 837 159098 89 100 80 340 62 768 821 45
160223 80 130 438 528 [300] 80 804 94 986 95
161134 333 48 486 658 72 87 790 850 162037 74
287 462 [300] 685 735 163197 327 757 164301 51
826 727 808 992 165002 383 728 810 166129 210
65 835 83 645 [300] 68 [300] 728 40 [300] 833 [300]
167262 305 59 530 733 [300] 168026 177 275 405
634 [300] 758 805 27 70 980 169086 123 91 305
56 456 747 924
170075 98 99 163 88 279 314 714 48 822 985
171361 545 694 [400] 625 [300] 172137 70 492 804
173162 267 97 357 [400] 475 510 678 741 46 87 174055
201 [300] 83 338 96 475 529 816 21 72 929 175149
327 89 462 652 176084 47 704 998 177369 518
47 [300] 739 42 50 823 998 178180 77 456 624 605
179147 543 645 97 710
180176 279 92 565 15 33 628 861 [300] 181038
113 90 284 447 74 545 68 77 710 860 82 923 182279
948 651 183303 488 612 59 69 688 716 830 184041
195 202 9 40 404 679 [400] 946 185213 31 75 543
96 607 746 71 186028 208 17 401 14 848 187005
28 631 785 188044 147 [400] 98 259 77 638 739 861
991 189075 826 615 [300] 33 733 62 65 804 74
190221 65 468 674 782 [300] 879 [500] 87 [400]
907 76 191200 420 613 17 777 [400] 890 41 192034
164 311 829 62 79 193044 [400] 263 764 194709
877 195485 572 661 [300] 724 76 196160 445 67
945 96 197124 49 230 42 352 532 720 89 843 63 918
198245 81 332 34 55 610 748 941 [300] 199084 132
53 27 99 348 59 766 907
200177 232 74 371 612 864 948 37 201022 288
418 23 712 817 91 911 202417 593 666 203072
178 272 341 429 99 728 61 204034 299 17 22 451
725 88 [400] 807 87 205153 95 275 [1000] 355 434
614 803 [15 000] 206119 208 13 448 572 722 827
906 68 207048 111 90 912 25 99 208158 [300] 69
09 251 384 542 53 79 619 33 829 70 209099 141 267
33 542 49 706 842
210261 264 620 95 728 [500] 940 211853 723
95 980 65 212292 816 610 [500] 64 810 213016
40 231 443 513 856 214036 [300] 268 306 46 72 96
[1000] 554 690 706 [300] 47 [300] 215010 20 191 256
700 64 84 [300] 216501 796 825 62 73 217168
241 349 529 99 218924 244 353 431 639 750 58 856
219307 13 429 544 660 84 992
220017 414 785 841 221154 [400] 55 916 31
[300] 222204 88 451 79 710 816 223039 225 [300]
08 303 461 85 505 19 35 700
Zur Gewinnzahl beizufügen: 1 Gewinn 21 60 000 Mtl., 1 zu
15 000 Mtl., 1 zu 5000 Mtl., 2 zu 3000 Mtl., 5 zu 1000 Mtl., 9 zu
500 Mtl., 22 zu 400 Mtl., 57 zu 300 Mtl.

2. Ziehung 3. Klasse 211. Kgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 7. September 1904, nachmittags.
Für die Gewinne über 144 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

9 62 82 122 224 405 20 44 832 65 944 [300] 53 69
1177 343 740 827 910 2201 42 80 738 3369 86 585
777 804 917 4040 71 349 407 32 41 637 725 836 973
5325 507 [400] 9 42 649 833 983 6334 42 412 75 85
[400] 650 7374 525 654 876 916 [400] 8454 689 964
9201 44 68 488 704 77 938 67
10293 794 11620 51 516 705 996 12308 530
679 906 [300] 13062 505 861 928 53 60 14330 36
417 69 509 728 811 99 15469 73 583 829 930 16165
68 215 92 320 86 537 48 867 835 930 17033 85 491
627 18069 302 29 487 551 96 19190 [300] 376 659
744 894 963
20136 325 27 [400] 596 639 714 891 933 60 21112
42 263 [300] 507 630 46 60 [60 000] 768 825 [1000]
44 934 22145 273 96 390 99 400 614 17 706 894
23156 460 [500] 87 24007 94 125 241 409 733 848
690 25335 763 77 859 26050 381 82 730 890 27078
109 321 38 682 816 52 55 995 28314 414 584 700 49
963 29168 284 490 609 663 913
30028 73 99 105 55 69 201 354 473 685 759 995
31026 215 424 663 798 817 94 32013 56 199 218 378
448 976 33254 892 34049 89 [300] 116 889 [300]
994 35148 274 600 825 981 36324 44 81 443 51 642
37201 75 [300] 94 358 565 731 44 [400] 811 941 69
38247 393 440 822 [400] 70 82 39211 53 56 615
909 13
40233 69 332 589 668 41092 291 [300] 477 29 527
78 859 710 908 42242 464 696 859 43075 272 511
34 [300] 733 64 809 44236 443 83 717 828 59 45014
[300] 35 56 [300] 173 291 403 539 780 825 31 46328
[300] 68 699 131 827 79 47238 81 [300] 316 779 871
942 63 48095 790 83 227 457 533 735 52 49033 244
383 698
50294 409 11 56 822 622 799 802 18 963 51217
629 43 720 52188 90 205 496 554 590 53073 121
457 65 73 81 92 629 928 54481 528 [300] 639 84
55985 56083 81 119 73 245 449 596 36 756 890
57043 85 180 266 97 380 68 427 572 666 [400] 708 817
95 98 984 58087 [300] 350 609 726 933 59059 [400]
227 461 692 40
60019 53 678 61005 21 269 357 85 433 793 [300]
692 62103 217 23 510 670 [300] 786 927 63277 471
507 641 775 896 64210 241 826 938 98 65901 634
[1000] 441 739 864 66187 297 389 548 99 631 756
[300] 67176 305 440 833 85 617 47 68995 120 31 311
534 682 718 48 284 661 883 900 50 5111 887
70086 176 234 661 883 900 50 5111 887
562 646 72992 167 276 368 614 728 [300] 73288
635 63 71 [300] 817 74006 28 59 176 328 421 525
54 [300] 59 738 59 85 [300] 905 67 75125 83 291 340
69 438 551 619 36 717 85 76131 205 444 573 615 732
69 88 876 919 [300] 77031 281 305 727 78290 330
491 329 744 [300] 95 79305 811 609
80097 251 543 611 [500] 804 81215 418 63 [400]
838 983 [300] 82896 83230 458 79 633 722 827
84313 [300] 457 91 85082 410 15 71 583 684
86313 29 481 95 [300] 963 70 [500] 840 907 [300]
87032 104 207 [3000] 398 [400] 427 77 396 822
88038 119 207 433 971 89287 354 71 99 423 505 664
797 953 68
90036 43 214 415 54 83 674 91087 62 65 87 291
420 661 72 837 [400] 92078 114 478 [400] 77 545 64
827 40 61 99 93134 80 88 335 61 510 704 94177 519
600 787 866 95057 75 178 059 772 908 96007 50 845
[500] 910 45 97357 89 438 59 70 561 89 99 619 753
[5000] 98090 152 [400] 239 66 330 87 705 91
99227 33 450 67 590 30 833 54 [300] 980
100024 154 288 363 61 101003 75 300 11 619
80 854 102473 600 783 98 897 103019 60 [400]
447 599 619 104016 56 110 259 76 78 353 415 990
105254 319 30 467 647 976 106999 275 468 614 21
64 700 994 99 107170 [400] 329 93 443 47 892 967 11
65 108243 605 10 39 73 827 109192 321 745 837

110147 96 206 94 494 111035 292 345 565 99
112254 327 50 779 113040 202 469 610 15 53 680
114524 91 619 826 41 115095 151 282 358 421 28
23 573 684 721 863 116003 134 [300] 214 353 441
[400] 539 96 [1000] 835 951 78 [300] 117254 303 65
517 [5000] 613 823 926 36 118170 233 340 480 780
119103 570 601 849 74 935
120146 221 350 506 631 121023 239 76 328 53
429 595 77 604 732 862 [300] 122017 [400] 87 514
98 448 772 893 123107 77 575 87 784 97 886
124562 632 746 942 [3000] 125128 202 26 429 531
677 799 126180 234 705 18 77 79 906 62 127025
65 388 436 627 75 745 67 911 128067 630 66 129071
631 732 988
130003 241 308 561 690 813 900 41 131103 65
97 514 688 132355 647 [300] 851 133023 28 41 63
249 311 [500] 38 134011 56 [300] 248 73 81 424 792
47 135022 185 372 428 532 606 94 136074 153
219 438 501 899 137096 153 256 61 394 798 990
138623 758 139222 318 27 55 514 99 707
140696 894 915 [300] 141225 469 516 17 654
729 864 915 142020 479 524 670 722 890 909 143233
522 43 73 711 144080 320 730 145182 99 246 97 558
755 [300] 904 6 146100 9 727 890 147155 492 622
805 976 148086 118 310 435 54 567 648 928 149079
155 78 476 94 518
150469 547 55 613 755 822 68 151145 66 869
152119 74 363 [1000] 464 529 46 697 153014 24 123
712 856 922 62 [3000] 154135 784 837 155029 70
[300] 97 668 694 721 43 156021 [1000] 91 134 410 539
671 157062 146 115 837 51 158408 69 [300] 655 83
755 159057 154 658 748 837 56 89
160132 59 271 [300] 345 837 927 81 161283 54
47 679 94 730 [300] 44 83 162071 187 94 99 343 83
59 65 173066

Konferenz sozialdemokratischer Gast- und Schankwirte.

Auf Veranlassung des Vereins sozialdemokratischer Gast- und Schankwirte von Berlin und Umgegend trat am Mittwoch die vorstehend bezeichnete Konferenz in Berlin zusammen.

Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 30 Delegierten aus Berlin und den Vororten, Brandenburg a. d. Spree, Bremen, Bremerhaven, Braunschweig, Altenburg, Dresden, Hamburg, Hannover, Magdeburg, Köln, Bielefeld. 20 Delegierte vertreten Vereine, 10 sind privatim erschienen.

In der Diskussion herrschte Einstimmigkeit über die Gründung des Verbandes. Ueber die Tendenz desselben traten jedoch Meinungsverschiedenheiten zu Tage.

wirtschaftlichen Interessen. Wenn man sich auf den Standpunkt Schnelles stelle, könne man sich mit den blauen Vereinen begnügen. In diesen Vereinen werde aber dem sozialdemokratischen Kollegen aus verschiedenen Gründen die Vertretung der Berufsinteressen unmöglich gemacht.

Die beiden hier skizzierten Richtungen fanden sich auch im weiteren Verlauf der ausgedehnten Debatte gegenüber. Nach Schluß derselben wurde im Prinzip die Gründung eines Verbandes beschlossen und zur Vorbereitung der Einzelheiten eine Kommission eingesetzt.

Nach Feststellung der Präsenzliste erschien noch je ein Delegierter aus Gera und Guben.

In der Nachmittags-Sitzung wurde auf Vorschlag der Kommission beschlossen, den Verband zu benennen: „Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands“.

Durch Annahme der letzteren Bestimmung ist ein Passus der Berliner Vorlage gefallen, nach dem jedes Mitglied einer sozialdemokratischen Organisation angehören oder, wo eine solche nicht besteht, den Reichsverband beitreten sollte.

Aus der Frauenbewegung.

Abendhof. Der Verein für Frauen und Mädchen hält Montag, den 12. September, im Lokale von Oskar Wölfflin, Wismarstr. 24, seine Mitglieder-Versammlung ab.

Zur Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hielt am Montag Frau Bally Nepler einen Vortrag über das Thema: „Was leistet die Volksschule für die Erziehung des Menschen, und was müßte dieselbe leisten?“

Centralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Berlin). Heute Donnerstagsabend 9 Uhr in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 20: Sitzung. Gäste sind willkommen.

eingeladen. Man möge sich vorher vom Genossen Güter, O., Friedrichstr. 69, vom IV. Billeit besorgen, da Kasse nicht stattfindet. Damen-Billet 30 Pf., Herren-Billet 50 Pf.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt in u. s. Herausgeber Dr. Albert Siedelmann, Berlin W. 15.

Wasserstand am 6. September. Elbe bei Magdeburg - 0,82 Meter, bei Dresden - 2,17 Meter, bei Regensburg - 0,63 Meter.

Witterungsübersicht vom 7. September 1904, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stationen, Barometrischer Stand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. d. Stationen, Stations, Barometrischer Stand, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. d. d. Stationen.

Wetterprognose für Donnerstag, den 8. September 1904. Zunächst etwas wärmer bei mäßigen südlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher Regen und Abkühlung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geschäft: 7 Uhr.

Theater. Donnerstag, 8. September. Anfang 7 1/2 Uhr: Opernhaus. Der fliegende Holländer. Deutsches. Trolch und Greßda. Berliner. Kapfenstreich. Leffing. Die Frau vom Meer. Westen. Die Fledermaus.

Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Salome. Vorher: Der Kammersänger. Freitag: Minna von Barnhelm. Kleines Theater. Unter den Linden 44. Fräulein Julie. Freitag: Elektra. Luisen-Theater. Zum erstenmal: Der Goldbauer. Morgen: Der Goldbauer. Sonntagabend: Maria Stuart. Sonntagabend: Der Goldbauer. Deutsche Volksbühne. Im Carl-Drift-Theater Gr. Frankfurterstr. 132. Menschen von Tharau. Schauspiel in 3 Akten v. Wilhelm Meyer. Anfang 8 Uhr. Morgen: Menschen von Tharau. Sonntagabend: Die Räuber. Sonntagabend: Menschen v. Tharau. Residenz-Theater. Dir.: Richard Alexander. Heute und folgende Tage 8 Uhr: Eine Hochzeitsnacht. (Una Nait de Noos.) Schwan in 3 Akten von G. Körösi und A. Barre.

Urania. Taubenstr. 40/40. Um 8 Uhr im Theater: Die Weltausstellung in St. Louis. Hierauf: Der Gardasee. Sternwarte. Invalidenstr. 57/62. P. CASTAN'S PANOPTICUM. Friedrichstr. 165. Rosa das gelehrte Pferd! Zoologischer Garten. Täglich nachmittags ab 4 Uhr: Großes Militär-Doppelkonzert. Gastspiel der Kapelle der Kaiserlichen Artillerie aus Gumbinnen unter Leitung des Majors. Musikdir. Stolle. Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. In der Arena: Der See-Elefant bis 8 Uhr abends (b. elektr. Licht). Deutsch-Amerikanisches Theater. Köpenickerstr. 67. Heute abend 8 Uhr! Gastspiel Adolf Philipp. Ueber'n Großen TEICH. Malo: 326.

Central-Theater. Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr: Erster großer Erfolg in dieser Saison. Tannhäuser-Parodie. Burlesque-Operette in 4 Akten von Joh. Neffing und Karl Ritter. Einlagen und Variationen von Proch. vorgetragen v. der Coloratur-Sängerin Emmy Raabe-Burg. Freitag: Der Vogelhändler. Sonnabend: Tannhäuser-Parodie. National-Theater. Weinbergsweg 12a-13b. Eröffnungs-Vorstellung: Figaros Hochzeit. Eröffnungstag wird noch bekannt gegeben. Abonnements worden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13* Casino-Theater. Volbringerstr. 37. Anf. 8 1/2, Sonntag 7 1/2. Gr. Erfolg d. glänzenden Programms. „Die Kunst dem Volke“. 9 1/2 Uhr: „Mutter Gräber!“ Sonntagabend 4 Uhr: Der Doniziani. Palast-Theater. Bürgerliche Schauspiele. Burgstr. 22. Eröffnung: 10. September. Revüat. Zum 1. Male: Vom Himmel zur Hölle. Gr. Ausstattungspost mit Gesang und Ballett in vier Akten von G. Häppler und F. B. Gerike. Musik von H. Kersch. Balletts von H. Gledits. Jupiter: Dir. R. Winkler. Mit neuen Decorat. u. Kostümen. Anfang 8 Uhr. Preise: 0,50-2,00.

Apollo-Theater. 8 Uhr: Venus auf Erden mit der Parodie Hans, das denkende Pferd, vorgeführt von Robert Stoll und Martin Kettner. Ab 9 1/2 Uhr: Die neuen Attraktionen des großen September-Programms. Trianon-Theater. Georgenstr. zwischen Friedrich- und Universitätsstr. Ihr zweiter Mann. Lustspiel in 3 Akten von André Sylva und Raurice Brozes. Anfang 8 Uhr. Scala-Theater. Eichenstr. 132 (a. d. Friedrichstr.). Sensationelles Programm! Löwy's Duell. Poffe mit Gesang in einem Akt, sowie 30 international. Specialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr. Vor der Vorstellung: Kunstert. Passage-Theater. Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr. Anf. Sonntag, 8. Wochentag 5 Uhr. die Erschaffung eines Weibes aus dem Nichts. Dida die indische Pocahuntas, Nachtigall. Jean Paul, Komiker. Little Carlsen, Karikaturen. Lucie Verdier, Vortragskünstlerin. 14 erstklassige Nummern.

Achtung! Achtung! Rahmenmacher, Tischler, Polierer usw. Bei der Firma T. H. Mackensen, Rahmen- und Tablett-Fabrik, Ritterstr. 47, haben sämtliche Holzarbeiter und Buchbindereien wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Ortsverwaltung. Cirkus Sarrasani. Grösster u. elegantester Zelt-Cirkus Europas. Die grosse Bucharische Gaukler-Karawane. Hänschen, das kluge Pferd. W. Noacks Theater. Direction: Rob. Dill. Brunnenstr. 16. Die oberen Zehntausend. Sittengemälde a. d. Berlin. Volkstheater. Dazu die erfindlichsten Specialitäten. Anfang 6 Uhr. Kaffeestunde v. 3 Uhr ab. Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saale. Fröbels Allerlei-Theater. Jc. Puhlmann, Schönhauser Allee 148. Ab 1. September nur noch Sonntag, Montag u. Mittwoch Vorstellung. Nächste Vorstellung: Sonntag, 11. September. Extra-Tanz. Min. 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Berliner Uk-Trio. Felix Scheuer Sitzbühnenstr. 1.

Montag, den 12. September, abends 8 1/2 Uhr:

Volks-Versammlung

im Kösliner Hof, Köslinerstraße 8.

Tages-Ordnung:

Der Weg zum Socialismus.

Ref.: Reichstags-Abgeordneter Eduard Bernstein.

Zum zahlreichem Besuch, namentlich der Frauen, ladet ein

Der Einberufer.

Von der Reise zurück.

Dr. Theodor Lewin,
Stallherstr. 46. 9806

Hühner, Enten, Tauben, Puten, Gänse,
Küchen × Küchen ×
Kleiner Kücken, baldleget, offeriert
F. Wegner, Mariannenstr. 84, SO.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Donnerstag, den 8. September cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27a:

Versammlung der Laden- und Comptoir-einrichtungs-Branche.

Tagesordnung: 1. Ueber jetzige Lage. 2. Diskussion.
Der Einberufer.



Die Möbelfabrik

von Adalbert Schulz

Reichenbergerstr. 5

liefert Einrichtungen von 240 bis 5000 Mk. in nur anerkannt geodigener Ausführung zu äusserst billigen Preisen.

Concurrenzlose Bedingungen.
T. A. IV 6877. [79L]

Trinkt Bilz-Brause.
Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
Otto Starck, N.O., Landsberger Allee 6-7.
Tel. VII, 1665.

Orts-Krankenkasse

Maurer-Gewerbes.

Freitag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, Engel-Ufer 15, Saal 7:

Außerordentliche

General-Versammlung

der Vertreter d. Kassennutglieder und der Arbeitgeber.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über den mit dem Verein freigeübter Kassennutglieder abzuschließenden Vertrag. 2. Beratung und Beschlußfassung über die von den Kassennutgliedern vorgelegten Anstellungsverträge. 3. Beschlußfassung.

Der Vorstand.

A. Dahms, A. Kolpin, Vorsitzender, Schriftführer.

Bekanntmachung!

Die bei dem Brande am 25. August durch Feuer, Wasser und Rauch leicht beschädigten Waren, bestehend in Paletots, Anzügen, Hosen u. Joppen sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

A. Wormann, 1. Dresdener-Str. 1, Ecke Skalitzerstrasse, am Kottbuser Thor, Haltestelle der Hochbahn.

Gewerbegericht zu Berlin.

§. Nr. 355/04 Gen.-Ger. Bekanntmachung.

Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wegen Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Tarifvertrages der Radler, Drahtrober, Hilfsarbeiter und Arbeitsbinden von Berlin und Umgebung hinsichtlich des § 11 entstanden, welcher lautet: „Bei Accordarbeiten sind Betriebsstörungen, deren Dauer länger als 1/4 Stunde beträgt, falls sie vormittags eintreten, bis zur Mittagspause, falls sie nachmittags eintreten, bis zum Schluß der Arbeitszeit mit dem halben Lohn zu vergüten.“

Nach Ausrufung beider Teile hat das Einigungsamt des Gewerbegerichts auf Grund des § 71 des Gewerbegerichts-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. September 1901 in der Sitzung vom 28. Juni 1904 nachstehenden Schiedsspruch gefällt:

Betriebsstörungen sind solche Störungen im Betriebe, bei denen mindestens ein zusammenhängender Teil des Gesamtbetriebes außer Tätigkeit gesetzt wird.

Für kleinere Betriebe mit nur einer oder zwei Maschinen ist die Ausbetriebung einer Maschine als Betriebsstörung anzusehen.

Bez.: v. Schulz, A. Rößler, E. Bernhardt, Raab, Hugo Hauff, A. Behrend.

Vorstehendem Schiedsspruche haben sich die Parteien unterworfen. Berlin, den 8. September 1904. Der Vorsitzende des Einigungsamtes, gez. von Schulz.

Möbelerkauf!

In meiner Möbelabteilung, Gneisenaustraße 15, am Hallschen Thor, stehen viele Wohn- und Schlaf-Einrichtungen, verleben gewesene und neue Ausstattungen zum sehr billigen Verkauf. Teilzahlung bei ganz geringer Anzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Durch große Gelegenheits-Einkäufe zu billigen Preisen liefere ich gebogene Einrichtungen für 150, 200, 300, 400 Mark, hoch-elegante von 500 bis 10000 Mark. Ganz besonders empfehlenswert ist der große Vorrat verlebener gewesener und gerückelter Möbel, die noch fast neu und im Preise bedeutend herabgesetzt sind. Kleiderständer 24, Kommode 18, Sofa mit Auszug 30, Bettstelle mit Matratze 20, Tischschreibtisch, Vertikales 35, Salonarmatur, Küchengeräte 105, Küchenbestellen mit Matrassen 40, gekämmte Bäcker, Bäckerstühle, Bancosofas mit Sattelstühlen 85, Schreibisch 40, Chaiselongue, Englische Schlafzimmern, Speisezimmer, Salons, auch Jugendstil, sehr billig. Gebogene Möbel werden 3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch eigene Gespanne geliefert. Rasterbuch gratis. 2182

Möbel ab Fabrik

Gebogene Arbeit. Eine erste ansehnliche Möbel-fabrik ist bereit, an Beamte, Brautpaare u. kompl. Einrichtungen sowie einzelne Gegenstände bei 1/2 oder 1/3 Anzahlung laut Katalog abzugeben. Abfragen bitten unter L. 1 in der Hauptred. d. Bl. abzugeben. Fordern Sie die kostenfreie Zusendung des Katalogs.

Donnerstag, den 8. September cr., beginne ich mit der Fabrikation

meiner beliebten Wurstwaren.

Abends 6 Uhr:

Frische Wurst.

Restaurant

„Zum goldenen Bienenkorb“,

Voltastraße 43,

Ecke der Wattstraße.

Emil Böhl.

Wer täuscht???

Der sog. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit“, der schon vor Wochen erklärte, daß er sich auf weitere Zeitungspolemiken nicht einläßt, bricht sein gegebenes Wort und erläßt unter obiger Spitzmarke am 27. August in der „Leipziger Volkszeitung“ ein Geistesprodukt, welches verdient, niedriger gehängt zu werden.

Es ist ja wohl begreiflich, daß für ein neues Unternehmen Reklame gemacht werden muß. Nur darf man dabei das Publikum nicht über die mangelnde Leistungsfähigkeit mit hochtönenden, aber wohlfeilen Redensarten hinwegtäuschen wollen. Andernfalls muß man es sich gefallen lassen, daß man in die gebührenden Schranken zurückgewiesen wird.

Oder, verehrter Freiheitsbund, ist es keine Redensart, wenn in der Zeitung öffentlich angekündigt wird, daß das erste Tausend Bundesabzeichen an 150 Mitglieder verabsolgt wird???

Es wird nun im oben erwähnten Inserat auf die Vorgänge auf dem Bundes-tag des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ in Erfurt, Pfingsten 1904 hingewiesen. Beim Lesen dieser Worte muß der Uneingeweihte schaudern ob der Mißthaten, welche die Teilnehmer dieses Bundestages dortselbst begangen haben. Demgegenüber sei hier festgestellt, daß die Delegierten des Bundestages in ihrer über-großen Mehrheit (mit allen gegen 6 Stimmen) einen Beschluß faßten, der dem Bunde nur zum Vorteil gereichen kann, und nach dem an jedem Orte fortan nur ein Bundesverein bestehen soll.

Anstatt diesen Beschluß nun zu respektieren und dadurch ihre demokratischen Principien in die Wirklichkeit umzusetzen, haben einige Sonderbündler, getrieben durch ihre Herrschergefühle, das Bedürfnis gefühlt, einen neuen Bund gründen zu müssen.

Da man aber die Einrichtungen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ als musterhaft anerkannt hat und vorerst nichts Besseres im neuen Bunde bieten konnte, kopierte man im Freiheitsbunde diese Einrichtungen bis aufs Fäustelchen über dem i und geht nun damit krebsen.

Es lebe die Principienlosigkeit!

Die vom Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ über die Leistungen des Freiheitsbundes angestellte Berechnung wird von letzterem als unrichtig zurückgewiesen;

leider aber hat man seitens der Freiheitsleute vergessen, die nötigen Unterlagen dafür zu bringen.

Also: Heraus mit den Beweisen! Dann lassen wir uns gerne eines Besseren belehren. So lange dies aber nicht geschieht, so lange erlauben wir uns an die Richtigkeit unserer Berechnungen zu glauben.

Mit Ausdrücken aber, die dem Tierreich entnommen sind und die sich mit allerhand lebenswürdigen Eigenschaften einiger Vierfüßler befassen, wird nichts bewiesen.

Wenn aber die Leistungen des Freiheitsbundes dadurch gesichert sein sollten, daß die Bundesverwaltung eine ehrenamtliche ist, so können wir nur wünschen, daß es den Vorstandsmitgliedern noch recht lange möglich ist, ihre Aemter im Ehrenamt zu verwalten.

Nach dem Umstand, daß dem neuen Bunde innerhalb acht Wochen 18 Vereine beigetreten sind, beweist nichts für die Notwendigkeit oder die Lebensfähigkeit desselben. Wir wollen sogar, großmütig wie immer, der „Freiheit“ noch sechs unserer seitherigen Vereine abtreten, die sich ebenfalls nicht in die neue Ordnung fügen zu können glauben, damit das zweite Dutzend voll wird und wieder weitere 1000 Freiheitsabzeichen zur Ausgabe gelangen können.

Jedenfalls ist die Thatsache bemerkenswert, daß sich die Mitgliedschaften der „Freiheit“ ausschließlich aus Ueberläufern zusammensetzt, und daß es der „Freiheit“ bis jetzt nicht gelungen ist, einen Verein zu gewinnen, der seither noch keinem Bunde angehörte.

Dagegen muß konstatiert werden, daß der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ seit dem berüchtigten Bundestag, also seit Ende Mai d. J. 180 Vereine mit 1895 Mitgliedern und 63 Einzelfahrern, also insgesamt 1958 Mitglieder neu aufgenommen hat, ohne den Zuwachs, welchen die schon bestehenden Vereine anzudeuten haben.

Diese Thatsache spricht für sich und bedarf keines Kommentars. Wir haben alle Ursache zu der Annahme, daß sich der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ in derselben aufsteigenden Richtung auch für die Folge bewegt, in der er sich seither bewegt hat, und die Nebenbuhlerschaft des Freiheitsbundes nicht zu fürchten hat.

Die Geschäftsleitung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Frankfurt a. M., Schleichstraße 11.

Phil. Althaus, Vorsitzender.

H. Sachs, Sekretär.

Leipzigerstr. 50a
Ecke Jerusalemstrasse.

H. Esders & Dyckhoff

Granienstrasse 48
Ecke Luckauerstrasse.

Herren- und Knaben-Garderoben fertig und nach Maß.

Einsegnungs-Anzüge

Mark 10.50, 12.50, 15.00,
18.50 bis 38 Mark.

Schul-Anzüge

Damen-Konfektion

Kinder-Anzüge

Fey's Gesellschaftshaus,
Brunnenstraße 184. 71L*
Zu Veranstaltungen u. Vergnügungen empfehle Lokal, bis 500 Personen fassend. Oktober und November noch je ein Sonnabend frei. G. Fey.
Vereine. Zimmer für 80 und 20 Personen, auch für Gesangsvereine. Neues Piano. **Birdstr. 39, I. Etage, Karl Grosser.** (Jüdischen Bahnhof Böfse und Alexanderplatz.) Telefon: Amt III, 1813. Verkehrslokal des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen. 2172*

Graumanns Festsäle
Naunynstrasse 27. 2412*
Achtung, Vereine!
Sonnstage im Oktober und November frei geworden.
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, 25/12*
Specialarzt für Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.
Dr. Schönemann
Specialarzt für Haut-, Gorn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9.
Wochentags 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8.

Mühlhäuser Kautabak
von Hugo Carl Hagenbruch, Wülfshäufen i. Th. nur echt, wenn die Wülfshäufen den beigebrachten Zettel enthalten, worauf genau zu achten bitten.
Vertreter für Berlin und Umgegend:
August Kleinert, 58142*
Berlin SW., Großbeerenstraße 39.

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Das erste fettgedruckte Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 12 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Pfandleihhaus Weidenweg 19. Spottbilliger Gardinenverkauf. 749*
Betten, Bettmöbel, Bettstellen, Aussteuerwäsche, Spottpreise. Pfandleihhaus Weidenweg neuzuehen. Verkaufzeit genehmigter Ladenschluss.
Hochvornehme Teppiche, Bettvorleger, Portieren, Steppdecken, Spiegel, Regulatoren, Freileuchter, Bekleidungs-Accessoires, Spottbillig. Pfandleihhaus Weidenweg neuzuehen. 749*
Jackentanzüge, Sommerpaletots spottbillig. 749*
Verfallene goldene Herrenuhren, Damenuhren, silberne Taschenuhren, Damenketten, Herrenketten, Trauringe, Sileglinge, Einsegnungs-Geschenke, Schmuckstücke, Edelstein spottbillig. Pfandleihhaus Weidenweg neuzuehen.
Spottbillige hochlegante Stores, Gardinen, Betten, Aussteuerwäsche, Tischdecken, Schlafdecken, Brautleuten wird günstige Gelegenheit gegeben, im Pfandleihhaus Weidenweg 19 einzukaufen. 749*
Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Kessel, Schirme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen spottbillig. Lude, Drantenstraße 131.
Lehrer, Köcher, Revolver, Leuchts, Bildern, Harmonikas, Geigen spottbillig. Lude, Drantenstraße 131.
Reihenzüge, Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, Goldschmuck, Regulatoren, spottbillig. Lude, Drantenstraße 131.
Verfallene Händler jeder Art spottbillig, vorzügliche Betten, Bettmöbel, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Steppdecken, Miete, Hemden, Uhren u. Pfandleihhaus, Rüdigerplatz 7. 749*
Hochvornehme Herren-Anzüge, Paletots, Beinkleider, vorzüglich, aus feinsten Rohstoffen, spottbillig. Deutsches Verbandshaus, Jägerstraße 69, eine Treppe. 23555*
Herrenanzüge, Ueberzieher, wenig getragene Monatsgarderobe von 6 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue zurückgekauft, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Rüdigerplatz, Röhrenstraße 15, III. 144/5*
Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Gaderstraße 4, Bahnhof Böfse. 142/12*
Sofabezüge, Kette, enorm billig. Teppichlager Georg Lange, Gauderstraße 69/69 (Wedding). 24509*
Sofas, größte Auswahl, von 24 Mark an, direkt in der Fabrik Drantenstraße 35 b. 28615*
Ohne Anzahlung Spiegel 0.50 wöchentlich, Bettwäsche, Gardinen, Steppdecken, Teppiche, Uhren, Dorn, Alte Schönbauerstraße 59. Postkarte erbeten. 8525*
Kinderbettstelle, Kinderwagen, Sportwagen, gebraucht, zurückgekauft, spottbillig. Schneider, Rüdigerstraße 172. 5113*
Kleiderständer, Bettstellen, Truemeu, Sofa, fast neu, Rüdigerstraße 113a, I. und II. 749*
Wohlfühlerei liefert geschmackvolle Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel. Moderne Küchen, große Auswahl. Kein Laden, nur Keller und Hinterzimmer. Teilszahlung, Garnat, Tischmesser, Dresdenerstraße 124. 24618***Gardinenhaus** Große Frankfurterstraße 9, parterre. 737*

Einem noch sehr guten Konzerthaus verkauft billig Bernau, Schwedterstraße 23. 24878*
Möbelfabrik Drantenstraße 58, am Röhrlplatz, direkt Fabrikgelände, sehr Laden. Wegen Aufgabe der Lieferungen an Niedervertäufler gebe ich jetzt direkt an Privatkunde zu bedeutend ermäßigten Preisen folgendes: Kleiderständer 23, Schlafsofa 30, Chaiselongue 17, Bettstelle mit Matratze 19, Truemeu 30, Tischständer 27, Vaseleuse 50, Plüschsofa 42. Das 25-jährige Bestehen meines Geschäftes bürgt für Realität. Gefasste Möbel können kostenlos lagern. Teilszahlung gestattet. 24838*
Möbelfabrik Drantenstraße 173, am Drantenplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen von 285,00—428,00, elegante 650,00 bis 5000,00, Englisches Schlafzimmer 290,00, Taschensofa 65,00, Kleiderständer Berlin 45,00, geschmiedetes Bett, Tisch, Schreibtisch mit Matratze 45,00, Schreibtisch 52,00, Spiegel 15,00, Spiegelständer 25,00, Plüschgarnitur 100,00, verschiedene und zurückgekauft Möbel spottbillig. Küchenmöbel. Auch Teilszahlung. 24642*
Möbel, Teppiche. Durch Zufall habe ich große Partien Waren wieder gekauft. Offerte deshalb, soweit der Vorrat reicht, spottbillig: hochlegante, neue Ruhameinrichtungen (sowie einzelne Möbelstücke, Bettstelle, Schreibtisch 30,00, Bücherschränke, Tisch, Toiletten, Ankleidestühle, Säulen-truemeu 30,00, Salonarmaturen, Vaseleuse, Tisch, Bettstellen, Ruhebetten mit hochleganten Duvettendecken 22,50, prachtvolle, ertragreiche Salonleuchte 18,00 und 25,00, wunderschöne Zimmerleuchte 8,00, Sportstuhles, reichgefilzte Plüschportieren, Steppdecken, Tischgarnituren, Plüschdecken 5,00, Küchenmöbel, Stimmios, Bilder, Kronen, Uhren spottbillig nur im großen Möbel-Verkaufsspeicher (Althaler Bahnhof) Rüdigerplatz 25, direkt Hochbauunterstelle. Große Warenlager, Kontor-massen, Wirtschaften laufe jederzeit und lasse dieselben zu constanten Bedingungen versteigern. Gefasste Möbel lagern kostenlos. 24638*
Teppiche mit farbenreichen Fabrik-niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 737*
Fahrräder, Teilszahlungen, hundertprozentig Markt, Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstraße), Stahlherstraße 40, Große Frankfurterstraße 56.
Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof, Spezialhaus für Nähmaschinen, ohne Anzahlung, Woche 1,00, alle werden hoch in Zahlung genommen, gebrauchte 10,00. Zwei Jahre Garantie. Postkarte genügt.
1000 neue Nähmaschinen gebe auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Langschiff, hocharmig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Aus-stattung, drei Jahre volle Garantie. Deilmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. Alle Maschinen nehm in Zahlung. 23742***Gaslocherhaus!** Einlocher-gaslocher! 0,80. Zweiflocher! 3,00. Dreiflocher! 6,00. Gaslocher! 6,00. Gaslocherapparat! Gasplättchen spottbillig! Bohler, Ballmertheaterstraße 32. 24798*
Fronegasströmer! dreiflocher! 6,00. Gaslocher! 1,75. Schaulenfer-Gaslocher! spottbillig. Bohler, Ballmertheaterstraße 32. 24802*
Wassnerbrunnen 8,00, Druck-pumpen, gebrauchte Schläuche und Pumpen billig. Erdböhrer unentgeltlich. B. Wolf, Pumpenfabrik, Alsterstraße 113. 24718*
Steppdecken billig! Jedr. Große Frankfurterstraße 9, parterre. 737*

Klingelstücken, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Rüdigerstraße 60/61, Grenzauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. 797*
Schrankgeschäft, 7 Jahre in letzter Hand, sofort zu verkaufen. Alpe, Weidenburgerstraße 42. 749*
Kolonial, Obst, Gemüse, Kasse, gutgehend, preiswert zu verkaufen. Große Frankfurterstraße 10. 749*
Milchgeschäft, Einrichtungen, Milchfässer, Kannen, Waage, Milch-siebe, Mischmaschinen, Buttermaschinen u. dgl. billig. Jordan, Michaelstraße 21.
Kanarienvogel, Selbstzug, billig, Kasse, Gurgelstraße 3, zweiter Auf-gang. 716*
Nähmaschinen aller Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. fünf Jahre Garantie. Unterricht im Sticken, Stopfen gratis. Postkarte genügt. Wienerstraße 6, Alsterstraße 113, Bellealliancestraße 75, Frankfurter Allee 10. 9955*
Destillation zu verkaufen, 26 Jahre monatlich. Viele 1550, Preis 2700. Näheres bei Strauß, Mariannenstraße 35, Hof. 716*
Rekulturation, höhere Epistola, frankheitsüber billig zu verkaufen. Näheres Stahlherstraße 100 im Lokal.
Milchgeschäft, gutgehend, Kolonial, Badwaren, Kasse, verkaufe so- fort bezugsfähig. Großer Laden, billige Miete. Goldenbergerstraße 23.
Einsegnung, reizende Damen- und Herrenuhren, Spottpreise. Rüdigerstraße 60/61. 797*
Milchgeschäft nebst Bäckerei-filiale und Kolonialwaren verlässlich. Näheres: Winter, Mariannenstraße 2.
Musikautomat, 5 Pfennig-Ein-wurf, 12 Platten, sehr gut erhalten, 60,00. 2 Bettstellen, Rairagen, 2 große Bilder, Truemeu, Säulen, gefüllte, Lederlocher. Gremadiers-trasse 43a, I. rechts. 9990*
Gut erhaltene Ruhbau-Bücherei, Teppich, Bettstirn, umfangreicher sofort verlässlich Plan-Über 920, zweites Quergebäude parterre, ge-radezu. 7122*
Hochvornehme Herrenohren aus feinsten Rohstoffen 9-12 Mark. Verbandshaus Germania, Unter den Linden 21. 24932*
Gut gehendes Grünfranggeschäft mit Geflügel ohne Marken frant-zeitsüber zu verkaufen. Reichs-bergerstraße 52. 9796*
Restaurant, Vereinszimmer, an-schließend Wohnung, billige Miete, billig zu verkaufen. Behr, Kohlen-geschäft, Frankfurter Allee 66. 749*
Nahbaum - Kleiderständer, Berlin, Sofa, Tisch, Bettstelle, Truemeu billig zu verkaufen. Rüdigerstraße 71, parterre. 12-3 Uhr, 5-8 Uhr. 9555*
Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Portieren spottbillig. Leihhaus Reanderstraße 6. 2715*
Betten, Wäsche, Tischdecken, Bilder, Spiegel, Möbel, Regulatoren, Re-monteurwaren, spottbillig. Leihhaus Reanderstraße 6. 2716*
Teilszahlung, Teppiche, Stepp-decken, Gardinen, Portieren, Betten, Bilder, Spiegel, Möbel, Regulatoren, Remonteurwaren spottbillig. Leihhaus Reanderstraße 6. 2710*
Wirtschafts-Einrichtung, bestehend aus großem Kleiderständer, Berlin, Säulen-truemeu, Sofa, Tisch, Spiegelständer, Wägenstühle, elegantes Tisch-sofa, zwei Bettstellen mit Matratzen, Waschküchle, sollen sofort im ganzen oder geteilt billig verkauft werden. Karl Graf, Rüdiger, Redarstraße 12, I.

Betten, spottbillig, 18,00. Michel, Dresdenerstraße 38. 9945*
Schrankgeschäft, Ede, nachweis-bar gangbar, sofort verlässlich. E. 800 Postamt 28. 749*
Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Portieren spottbillig. Leihhaus Grüner Weg 113. 2712*
Betten, Wäsche, Tischdecken, Bilder, Spiegel, Möbel, Regulatoren, Re-monteurwaren spottbillig. Leihhaus Grüner Weg 113. 2712*
Teilszahlung, Teppiche, Stepp-decken, Gardinen, Portieren, Betten, Bilder, Spiegel, Möbel, Regulatoren, Remonteurwaren spottbillig. Leihhaus Grüner Weg 113. 2713*
**Betten wiederlebende Gelegen-heit, Polsterfüße 2,50, Küchenarmen, 2 Kasten 2,00, großer Goldspiegel 4,00, elegantes Taschensofa 45,00, hochseine Salonarmatur 95,00, echt formierter Buchschrank, Buchschloß 38,00, Perleppich 5,00, feinstes Stepp-decken 6,00, Bilder, gefüllte Truemeu 33,00, für Brautleute nage-lene Tischdecken, komplett 33,00. Wohnung vermicbar. Rüdigerstraße 125a, I. 9936*
Dringend sollen sämtliche Möbel einer großen Wohnung billig verkauft werden. Darunter geschmiedetes Bett 110 Mark, Ankleideständer 84, Säulen-truemeu, gefülltes, 36, Herrenschreibtisch 48, hochseine Kuchenschänke 4,50, Kuchenschloß 26, gefüllte Säulenarmatur, elegantes Taschensofa 50, Vaseleuse 70, Bettstellen mit Matratzen und Kissen 27, Ruhebett 25, Tischspiegel 10, Gardinen, Bilder, Betten, Teppich, Steppdecken, Tischspiegel 6, Dresdenerstraße 38, vom II. links. 2711*
Möbelverkauf in meiner Möbel-fabrik Rüdigerstraße 80-81, nahe Spittelmarkt. Infolge des großen Umsatzes befinden sich am Lager viele zurück-gekauft und verlässig gewesene Möbel, die wie neu sind. Kleiderständer, Berlin 27 Mark, Ankleideständer 16, Kuchenschloß mit Federarmaturen und Kissen 30, Taschensofa 50, Vaseleuse 70, Waschküchle 20, Ruhebett 25, ganze Einrichtungen billig. Transport frei. 2711***

Aufpolieren Matratze 4 (Postkarte), komme jeden Stadteil. Oranda, Steinmühlstraße 15. 9290*
Goldschmuck, Silber, Zahngebisse, Platin, Treppen, alte Uhren, Siammel kauft Schneider, Brunnenstraße 137, Eingang Bernauerstraße, Gold-schmelze. 9445*
Fahrräderverkauf, Möbel, Piano, Beleuchtung, Kaffee, Schönhauser Allee 163a. 23952*
Handwärmer mit Kopf, frisch in Spiritus eventuell Wasser, kaufen a 2 Mark. Amasa, Invalidenstr. 105.
Aufpolierung, Matratze 4,00, Sofa 5,00, Kasse, Neue Rüdigerstraße 2. 2718*
Zweite Bitte. Grauer Papagei vor 14 Tagen entflohen. Wieder-bringer oder Nachweiser gute Be-lohnung. Raemede, Alt-Weid 130, I.
Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch, Lehrinstitut Rüdigerstraße 26.*
Wäsche wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet. Großer Bezug 0,15, Latex, Leinwand 0,10. Um-hüllung Sonnenschutz. Emil Pantrath, Rüdiger, Rüdigerstraße 40.
Vermietungen.
Wohnungen.
Wählstraße 8, an der Werthauer-straße, in freundliche Ostwohnung von zweifelhafte Stube, Küche, Zubehör vom 1. Oktober für 21 Mark zu ver-mieten. Näheres daselbst beim Ver-mieter. 24902*
Kantstraße 9: Wohnung von 3 Stuben und Küche, Gartenhaus parterre, zum 1. 10. 04 zu vermieten. Preis 600 Mark. 6735*
Kantstraße 9: 8 große Zimmer, viel Zubehör, III. Etage, sofort zu beziehen. 6725*
Wohnungen von 2 und 3 Zimmer, Laden, Zubehör in neuem Haus, Goldenerstraße an der Pringel-Allee zum 1. Oktober zu vermieten. 2616*
Kleine Wohnungen Rüdigerstraße 123. 9855*
Zimmer.
Wählstraße 8 ist zweifelhafte Stube vom 1. Oktober an einzelne Person für 12,50 Mark zu vermieten. Näheres beim Vermieter. 24912*
Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle vermietet Jacoby, Kolbergerstraße 26. 9506*
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Volkshumorist „Schmelzer“, Rüdigerstraße 10. 7105*
Bücher Suchlichter Mittel um Arbeit, Stühle werden abgeholt und ohne Anzahlung zurückgekauft. Adresse: Wählstraße 27, II. Bilder. 7406*
Junger Mann, Wer sucht dauernde Beschäftigung, Fabrik oder Tischerei. Näheres bei Jeldorf, Lange-straße 38 II. 9925*
Solider Mann, 32, sucht Sonntags Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Herrmann, Stahlherstraße 69 Hof I. 717*
Stellenangebote.
Volierer, tüchtige, finden dauernde Beschäftigung Rüdigerstraße 4. 119/20

Großer Verdienst bei leichter und angenehmer Beschäftigung. Offerten Offizier G. I Expedition dieser Zeitung.
Anschläger verlangt bei 10 Prozent Erhöhung über blauen Lari Rabis, Schönhauser Allee 72b. 9775*
Papier-Zuschneider, nur solcher, der langjährig in Kartonfabriken ge-arbeitet, bei hohem Lohn und dauer-der Stellung gesucht. Offerten sub R. V. 4099 an Rudolf Koffe, Pots-damerstraße 33. 2719*
Rahmenmacher, der auch furnieren kann, verlangt sofort R. Rich-radt, Friedrichstraße 16. 9845*
Einem tüchtigen Rahmenmacher verlangt Albert Spieße, Goldleiten-fabrik, Alexanderstraße 25. 9789*
Metalldruckerei verlangt Reuenerstraße 31. 9826*
Tüchtiger Rahmenmacher auf Kreisbügel verlangt Kunstmarkt B. Groß, Aktienstraße, Rüdigerstr. 27.
Nier Anschläger verlangt Schloßerei Gubenerstr. 69. 749*
Blusenmacherin, Stepperin, bessere Sachen, verlangt Sacke, Rüdigerstr. 63. 24932*
Kuchenbaker-Arbeiterin verlangt Laaser, Brunnenstraße 84. 24932*
Kuchenbaker-Arbeiterin verlangt Betriebs-Werkstatt Laaser, Brunnen-straße 84. 24932*
Karton - Arbeiterinnen, geübte, verlangt Reumann, Stahlher-straße 26a. 2615*
Diamant auf Fadelis verlangt Haupt, Kleine Andreasstraße 16.*
Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.
Redakteur
für den politischen Teil zum 1. Oktober event. später in einer Stadt Nord-deutschlands gesucht. 2622*
Offerten mit Lebenslauf u. Gehalts-anfragen unter **N. 1** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Für ein größeres
Parteiblatt
früher Berliner Korrespondent ge-lucht. Offerten unter **N. 1** an die Exped. d. Bl. 2622*
Tüchtige Brunnenbauer verlangt Franz Kutsen, Berlin, Neue Friedrichstr. 47.
Tüchtige Goldschmuckschloßer verlangt „Tresor“, Grenzauer Allee 34. 10171
Achtung! Holzarbeiter!
Die Holzleiten- und Rüdigerstraße-Gabel von
Karl Luge, Adlershof ist für Tischler (auf Küchenmöbel und Bettstellen), Polierer, Maschinen- und Hilfsarbeiter
gesperrt.
Die Ortsverwaltung.
Singer & Co., Berlin SW.